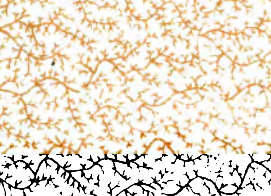
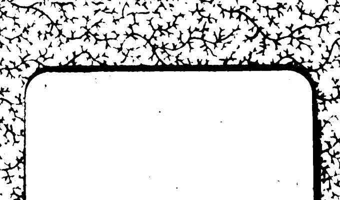




DES

HORATIUS FLACCUS

SÄMMTLICHE LYRISCHE

DICHTUNGEN.

IN DEN

VERSMAASSEN DER ORIGINALE

VON NEUEM VERDEUTSCHT

VON

KLAMER SCHMIDT.



HALBERSTADT,

IN H. VOGLER'S BUCH- UND KUNSTHANDLUNG.

1820.

DRUCK UND PAPIER

AUS DER WAISENHAUS-BUCHDRUCKEREI ZU BRAUNSCHWEIG.

DEM

HERRN FRIEDRICH AUGUST VON STÄGEMANN,

KÖNIGL. PREUSS. GEHEIMEN STAATSRATHE, RITTER DES ROTHEN ADLER-ORDENS, DES VOM EISERNEN KREUZE, DES KAISERL. RUSS. ST. ANNEN-ORDENS ERSTER KLASSE U. S. W.



Wessen Schutz doch für meinen deutschen Flaccus
Such' ich, unter den Heldensängern Deutschlands? —
Dein Lar, edeler STÄGEMANN, *er winkt mir*
Hold vor allen! Obschon des hehren Gottes
Altar delphischer Spross umschattet reichlich;
Dennoch windet dem Kranz' Elisabeth oft
Fromm, wie Phidyle, Myrt' und Rosmarin ein,

Und die Grazie frohgewohnter Nachsicht,
Der mein schüchternes Werk bedarf, verläſst nie
Dieses Heiligthum, wo so gern der Staatsmann,
Nach den ernsteren Stunden, sich erheitert. —
Und, nächst Pindaros, wer vom alten Dichter —
Chorus wäre vertrauter Dir, geprieſsner,
Als, der Italersaiten einst gebändigt?

Nicht verschmähe denn Deinen Schutzverwandten!
Und, weil Dir das beneidenswerthe Loos fiel,
Thaten, göttlicher weit, und weit erhabner,
In alcäischem Rhythmenschwung' zu feyern,
Oder trotzend, in Gleims Trommetenzauber;
Lass, o Glücklicher, lass dem guten Römer
Ein Verdienst doch: durch volle Preisvergeudung,

Wollt' allmählich er bilden Cäsars Thatkraft,
Wahr den Heuchler, den Herrscher groſs, den Helden
Menschlich. Wäre das Ziel nicht ganz errungen;
Doch nicht unter — gewollt zu haben Groſses,
Lohnt die Pierin auch! — nicht unter ging, was
Fern vom Aufidus her in alle Welt tönt!
Nicht begränzt auch Verherrlichung des Herrschers

Flaccus Ruhm. Was DER PATRIOT *gesungen,*
Was DER MENSCH, *und* DER FREUND VON SELTNEM TREUSINN,
Was DER LIEBENDE: *das schon sichert Deinem*
Liebling jeglichen Lorbeer bey der Nachwelt.
DER *dann eignet auch, hoher Welsaschwan, Dir;*
Und Dein Preussengesang, ein Sohn der Wahrheit
Wird fortleben, so lang' der Griffel Klio's

All' die heiligen Namen FRIEDRICH WILHELMS,
Ihm verbündeter Freund', und ihrer Feldherrn
Unauslöschlicher in's Heroenbuch trägt!

KLAMER SCHMIDT.

Vorrede.

An dem göttlichen Horatius hing ich schon in meinen Schuljahren mit einer Art von männlicher Beharrlichkeit, während andere Kameraden an der wundersamen Bildergallerie des Ovidius sich weideten. Meinem unvergeſslichen Lehrer, dem damaligen Rector *Struensée*, der meinen Liebling noch gut genug zu erklären wuſste, bracht' ich, in meinem sogenannten Exhibirbuch', eine Ode nach der andern, und bekam sie nicht ohne Lob zurück. Auch wurden späterhin von mir manche Nachahmungen, mehrentheils nur mit Buchstaben unterzeichnet, in die Zeitschriften verstreut.

Erst im Jahr 1796, im schönen kindlichen Nachgefühl der Genesung, nach einer langen Kränklichkeit, faſst' ich den festen Vorsatz, Horazens sämmtliche lyrische Dichtungen in die Versmaaſse der Originale zu übersetzen. Jugendlich erheitert, ging ich ans Werk, — und, bis

auf die mir widerstehenden, erst später an die Reihe gekommnen Zaubergreuel der Canidia, war im Jahre 1802 alles Schickliche verdeutscht. Von da an hat Horatius in meinem Pult, doch mit Zulassung der Feile, strengen Arrest gehabt, und also das Gebot des Meisters selbst:

— — *Nonum prematur in annum!*

gerade zwiefach erfüllt.

Dieſs alles aber würde meinen Beruf zu solchem Unternehmen noch nicht bewähren, wenn Klarheit in Gedanken und Worten, Treue, so weit es der Genius unsrer Sprache erlaubt, und metrische Harmonie, über deren Grundsätze ich doch mit unsern Theoretikern nicht immer gleicher Meinung bin, in dieser Uebertragung vermiſst, und die von Quintilian gerühmte *glückliche Kühnheit* nicht dann und wann vorgehört würde.

Ob ich diesem vorgesteckten Ziele näher gekommen, und auch in kleinen Phantasiestücken die Grazie des lieblichen Lyrikers — ein feiner Duft, der, wie ein bewährter Richter irgendwo

sagt, beim Uebersetzen so leicht verfliegt, — hier und da würklich aufgefaſst habe: sey dem Ausspruch der Kenner überlassen.

Falle das Endurtheil aus, wie es wolle, jene Nebenstunden, die ich fast ein Vierteljahrhundert hindurch, bey öfteren Unterbrechungen von Dienstgeschäften und körperlichen Schwächen, meinem Horaz geweiht, werden mir immer eine heilige, schöne Zeit bleiben, gesetzt auch, daſs Dieser oder Jener sie verloren halten sollte.

Der Versuch einer Uebersetzung ist, oder sollt' es wenigstens seyn — eine nicht neue Bemerkung — eine Art von Freundschaft, die man mit dem Original macht, und die, voraus bei gröſserem Aufwande von Müh' und Zeit, den Verhältnissen zwischen zwei Liebenden sehr nahe kommt. — Und welche Freundschaft könnte belohnender seyn, als die mit dem Dichter, der wie Alles, was ewig ist, immer seine Zeit, und immer seine Verehrer finden wird!

Seine Lebensphilosophie hat in Zei-

ten, wo ein *bene praeparatum pectus* so noth war, die meinige oft genug befestigt und mein Herz geläutert. Indem ich die klassischen Gedanken, Bilder und Sentenzen, die der römische Patriot, der einfache Landwirth, der gemüthliche Freund den unauflösbaren Schwingen des Gesangs anvertrauet, hierhin und dorthin wälzte, um daraus ein harmonisches Ganzes zu bilden, lernt' ich sie auswendig, erinnerte mich ihrer, mit innigster Aneignung, für die Lagen, worin ich selbst versetzt wurde, oder die Ding' um mich her versetzt habe.

Freie Stellen in der Urschrift hab' ich, durch eine leichte Wendung, oder durch einen andern Namen, weniger auffallend zu machen gesucht, und Anderes, was durch keine Umgestaltung erträglicher werden wollte, ganz unverdeutscht gelassen, ohne dem Dichter darüber zu zürnen; weil der Geist seiner Zeit ganz anders war, als der unsrige, oder lieber, weil ein Freund dem andern verzeihen mufs. Horaz, wenn er, was nach *Lavaters Aussichten* nichts unmögli-

ches ist, in seinem elysischen Ruhestande Deutsch gelernt hätte, und von Dem, was hier unten vorgeht, Kenntnifs nähme, würde mir noch unendlich mehr zu verzeihen haben! —

Ich komme zu den *Zugaben.* Die den alten Griechen und Römern vorgesetzten *Testimonia* erhalten sich noch immer in so gutem Andenken, dafs ich eine freundliche Aufnahme der *Stimmen der Meister über den Meister* wohl hoffen darf. Zu wünschen wäre, dafs die Ausgaben, die man von unsern deutschen Klassikern nach ihrem Tode besorgt, mit ähnlichen Zeugnissen ausgestattet würden.

Was hinter den Oden hinzugekommen, ist ganz gelegentlich erst bey beharrlicher Befeilung, oder bey schwierigen Stellen, oder bey solchen, die an ähnliche schöne Gedanken in unsern vaterländischen Dichtern erinnerten, entstanden. Anspruchlos und fragmentarisch, wie es dasteht, mufs es auf jede Art der Vollständigkeit Verzicht thun. Auch hat der Uebersetzer nichts dawider, wenn, bey dieser oder jener Anmerkung, sogar der Ausruf:

Sed nunc non erat his locus!

nicht undeutlich hören läſst. —

Und nun, du, durch lange, treue Pflege mir theuer gewordnes Werk! lebe, so lange Zeiten und Menschen es wollen, und lebst du länger, als ich bey einem von den gröſseren Dingen des Tages bewegten Publikum erwarten darf; so werd' ich, wenn das Schicksal mir noch einige Frist giebt, mich freuen, daſs ich ein wenig warmes Leben dir mitzutheilen, von der Muse gewürdigt ward.

Vor Allem aber, und weil, nach meines Gleims Verherrlichung, *Johannes Abel*, *von Göckingk*, *Himly*, *Lucanus*, *von Retzer* und *Tiedge* mich am öftersten und am herzlichsten an deine Vollendung erinnert haben, wird es mir im Innersten wohl thun, wenn diese vieljährigen edeln Freunde in ihren Hoffnungen auf dich nicht ganz getäuscht werden.

Halberstadt, den 20sten July 1819.

Klamer Schmidt.

Inhalt.

DRITTES BUCH.

VIERTES BUCH.

FÜNFTES BUCH.

STIMMEN DER MEISTER

ÜBER

DEN MEISTER.

I.

Friedrich von Hagedorn.

(Sämmtliche poëtische Werke. 1r Theil. Hamburg; Bohn, 1771.)

Horaz. (1751.) S. 68 und 82.

Horaz, mein Freund, mein Lehrer, mein Begleiter!

— — — —

Wann werd' ich einst, in unbelauschter Ruh',
Nicht so berühmt, nur so vergnügt, wie Du?

Wider den Horaz, S. 87.

Wahr ist es, auch Horaz folgt andrer Weisen Spur,
Entlehnet vom Chrysipp, und borgt vom Epicur:
Alcäus, Archiloch, sind dieses Schülers Meister,
Und Pindar und Homer das Muster grofser Geister.
Man sagt: Er denket wahr, man sagt, dafs er ergötzt;
Was sagst denn du, Pantil? Du sagst: *Er übersetzt!*

2.

Johann Peter Uz.

S. sämmtliche poëtische Werke. Leipzig, 1768. B. 2. Brief an Hrn. Hofr. Christ, datirt 1754.)

— Doch Pindar fesselt meine Blicke,
Sein stolzes Auge rollt, voll ungestümer Glut,
Voll heil'ger Wuth.
Dem kühnen Griechen gegenüber
Steht Flaccus, dessen Blick satyrisch lächelnd blitzt:
Er singt, vom sanftern Gott erhitzt,
Und ohne Zuckung, ohne Fieber;
Oft nachgeahmt, und nie erreicht,
Hebt sein geflügelt Lied sich prächtig, hoch, doch leicht!

3.

Klopstock.

(S. nordischen Aufseher, von Johann Andreas Cramer. 2 B. Kopenhagen und Leipzig; Ackermann, 1759. S. 385.)

Horaz hat den Hauptton der Ode, ich sage, nicht des Hymnus, durch die seinigen, bis auf jede seiner feinsten Wendungen bestimmt. Er erschöpft alle Schönheiten, deren die Ode fähig ist. Man wird also den Werth einer Ode am besten ausmachen können, wenn man sich fragt: Würde Horaz diese Materie so ausgeführt haben? Aber man müſste ein wenig streng bey Beantwortung dieser Frage seyn; denn sonst bekommen wir zu viel Horaze unsrer Zeiten.

4.

Karl Wilhelm Ramler.

(S. Einleitung in die schönen Wissenschaften, nach Batteux. 3r Band. Leipzig; Weidmann's Erben und Reich, 1763. S. 44, 45 und 61.)

Horaz, der erste und der einzige unter den lateinischen Dichtern, der es in der Ode zur Vollkommenheit gebracht hat, hatte sich mit Lesung griechischer Liederdichter genährt. Er besitzt, nach dem der Stoff ist, den Ernst und Adel des Alcäus und Stesichorus, die Erhabenheit und Raserei des Pindars, das Feuer und Leben der Sappho, die Weisheit und Süfsigkeit Anakreons. Nichts desto weniger merkt man zuweilen, dafs Kunst bey ihm ist, und dafs er Muster hat, die er zu erreichen sucht. Anakreon ist noch süfser, Pindar noch kühner, Sappho zeigt in den beyden Stücken, die uns von ihr übrig geblieben sind, noch mehr Feuer, und wahrscheinlicher Weise war Alcäus mit seiner goldenen Leyer noch gröfser und majestätischer. Es scheint überhaupt, dafs die Griechen in jeder Art der Litteratur und des Geschmacks, ein gewisses Recht der Erstgeburt besitzen. Sie sind zu Hause, wenn sie auf dem Parnasse sind. Virgil ist nicht so reich, so fruchtbar, so natürlich, wie Homer. Terenz hat, nach aller Wahrscheinlichkeit, nicht den völligen Werth des Menanders. Kurz, die Griechen scheinen reich geboren zu seyn, wenn ich

mich so ausdrücken darf, und die Andern gleichen ein wenig solchen Leuten, die ihr Glück gemacht haben.

Man kann von der lyrischen Poësie des Horaz eben das sagen, was er selbst von dem Schicksale sagt, welches er mit einem Flusse vergleicht, der bald in seinen Ufern freundlich zum Meere fliefst, und bald, wenn ungestüme Wasserfluten seinen ruhigen Strom aufschwellen, untergrabne Felsenstücke und entwurzelte Bäume und Herden und Hütten mit sich fortreifst, dafs rund umher die Wälder heulen und die benachbarten Hügel. —

— — — —

Wer die lyrischen Sylbenmaafse der Alten kennt, der kann den Wohlklang der Horazischen Oden nicht genug bewundern. Das Wunder ist desto gröfser, weil der Dichter hierdurch nichts von der Stärke und Neuheit des Ausdrucks zu verlieren scheint, sondern eben so lebhaft in seinen Farben bleibt, als er allemal richtig in seinen Rissen und in der Anlage des Ganzen ist.

5.

Johann Winkelmann.

(Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden; Walther, 1764.)

Man kann die Oden des Horaz im Gedächtnisse haben, man kann sie loben und bewundern, sie überhaupt dem Verstande nach richtig erklären, und doch weder die Kunst, noch die Natur, die in ihnen herrscht, sehen und fühlen.

6.

Johann Christian Briegleb.

(S. seine Vorlesungen über den Horaz. Altenburg; Richter. 1770. Seite 62 und 280.)

Beym Boileau hört man auf zu denken, wenn man aufhört zu lesen. Man geht zufrieden und vergnügt von ihm, dem angenehmen Gesellschafter und lieblichen Schwätzer. Aber den Horaz verläſst man nicht, ohne ihn zu bewundern, ohne gerührt zu seyn, ohne an das zu denken, was der erhabne Longin sagt: das ist in der That erhaben, was viel Nachdenken verursacht, was wir schwerlich oder unmöglich besser sagen können, was fest im Gedächtnisse bleibt, und mit Mühe vergessen wird.

— — — So wird beym Horaz oft jedes Wort zu einer besondern Schönheit. Ein solcher Meister ist er in seiner Kunst. Je mehr man bey ihm sucht, desto mehr findet man bey ihm; man thut wenigstens wohl, wenn man Viel bey ihm sucht, damit man Viel finde. So reich ist er. Aber freylich versteckt er manchmal, aber er scheint es deswegen zu thun, damit man das Vergnügen habe, zu finden, und sich wohl gar einbilde, dem Horaz erst eine solche Schönheit ertheilt zu haben.

7.

Johann Georg Sulzer.

(Allgemeine Theorie der schönen Künste, 1ster Theil. Leipzig; Weidemanns Erben und Reich, 1771, 4. S. 548 – 551.)

Man würde sich einen zu niedrigen Begriff von einem der gröſsten Dichter des Alterthums machen, wenn man sich einbildete, daſs Horaz aus bloſser Liebhaberei ein Dichter geworden, daſs er, wie es etwa in unsern Zeiten zu geschehen pflegt, seine Jugend und sein reiferes Alter angewendet habe, poëtische Gedanken und Bilder aufzusuchen, und Sylben abzuzählen, um bey verschiednen Gelegenheiten seinen Mitbürgern etwas zu lesen zu geben, das ihnen gefiele, und ihm den Ruhm eines wizzigen Kopfes erwürbe. Der Graf Schaftesbury hat richtig angemerkt, daſs die alten und neuen Kunstrichter, die diesen Dichter mit ihren Anmerkungen erläutert haben, uns den groſsen Mann in ihm gar nicht gezeigt haben, der er würklich gewesen ist. Wenn man nur das, was er selbst hier und da in seinen Gedichten, von seinen persönlichen Umständen und von seinem Character einflieſsen läſst, zusammen nimmt, so zeigt er sich in einem sehr vortheilhaften Lichte.

Er war der Sohn eines Freygelass'nen, vermuth' ich, griechischen Mannes von Vermögen und rechtschaffenem Wesen, der ihm eine gute Erziehung gegeben. Er drückt sich darüber an verschiednen Orten sehr deutlich aus;

er schreibt es seinem Vater zu, daſs er ein redlicher und beliebter Mann geworden:

Wenn bieder ich und schuldlos (laſs einmal
Mich selber loben) wenn ich theuer bin
Den Freunden: dank' ich's meinem guten Vater.
Satyr. I. 6. V. 69 — 71.

Seinen Lehren dankt er's, daſs er sich nicht von dem Strome der Laster hat hinreiſsen lassen.

— — — — Des besten Vaters Weise war,
Durch Andrer Beyspiel vor Untugend mich zu warnen.
Satyr. I. 4. V. 105 — 106.

Er hatte verschiedne Lehrer und Aufseher; aber dieser rechtschaffene Vater verlieſs sich nicht auf sie, er war selbst der beste Aufseher:

Er selbst war bey den Lehrern allen mir
Ein treuer Hüter ohne gleichen.

Nachdem er in Rom eine so gute Erziehung genossen, und nach der damaligen Art, auch in den schönen Wissenschaften unterrichtet worden, reiste er nach Athen, wo er in der Schule der Akademiker das Studium der Philosophie trieb. Indem er sich da aufhielt, brach der bürgerliche Krieg aus, durch den Brutus die römische Republik zu retten suchte. Horaz nahm die Parthey der Freyheit, aus patriotischen Gesinnungen, und aus Hochachtung und Freundschaft gegen den Brutus, dem er in Griechenland bekannt worden. Dieser einzige Umstand, daſs er, vor dem Umsturze der Republik, mit den Häuptern des Staats bekannt gewesen, und von so groſsen Männern zur Vertheidigung der Freyheit mit gebraucht worden, (denn es wurd' ihm eine Legion anvertraut) muſs uns einen vortheilhaften Begriff von ihm geben.

Er hatte Ursache, auch nachher sich dessen zu rühmen. Dié Art, wie er davon spricht:

Das mich die ersten Männer Roms geachtet
Hier und im Felde — dafs mit Grofsen ich gelebt,
Wird selbst der Neid mir müssen eingesteh'n.

Epist. I. 20. V. 23.
Satyr. II. 1. V. 76. 77.

zeigt deutlich, dafs er mit den gröfsten Männern der sterbenden Republik sowohl vor, als in dem Kriege selbst in vertrautem Umgange gelebt habe. Darum ward er auch, als eines der Häupter der Freyheit, nach der Schlacht bey Philippi, in die Acht erklärt, und verlor seine Güter. Dieses zwang ihn zu einem ruhigen Leben; und, weil er nun nichts mehr für die Freyheit thun konnte, warf er sich in die Arme der Musen, so wie vor ihm Cicero, in ähnlichen Umständen, sich ganz dem Studium der Philosophie ergeben hatte. Alle diese Umstände erzählt er selbst mit der ihm ganz eignen Kürze:

Zu Rom, so wollt' es mein Geschick, ward ich
Erzogen und gelehrt, wie unheilsvoll
Achilles Zorn den Griechen einst gewesen,
Ein wenig mehr der Bildung ward mir dann
Im freundlichen Athen; da lernt' ich Krumm
Von Grad' abscheiden, und in Akadémos
Haindunkel Wahrheit suchen. — Aber schwere Zeit
Rifs aus dem anmuthvollen Ort mich fort;
Des Bürgeraufruhrs Wogen schlenderten
Mich Neuling unter Waffen, die bestehn
Nicht konnten vor Augustus Heldenarm.
Jetzt, da Philippi mich entlassen, ich
Demüthig, mit beschnittnen Flügeln, Lar
Und Fluren all des Vaters sah verwürkt,
Jetzt endlich trieb zum Versemachen mich
Die kühne Armuth.

Epist. II. 2. V. 41 — 52.

Er äufsert hier im Vorbeygange seine Gedanken über den bürgerlichen Krieg auf eine Weise, die uns nicht erlaubt, es ihm übel zu nehmen, dafs er sich mit dem Cäsar ausgesöhnt hat. Er gesteht ihm hier nur eine überwiegende Macht zu, die er stillschweigend der gerechten Sache der andern Parthey entgegen setzt. Man kann den beherztesten Mann nicht tadeln, dafs er der entschiedenen Uebermacht nachgiebt, wenn er nur den Mächtigern nicht zugleich für den rechtmäfsigen Herrn hält.

Man würde sich sehr irren, wenn man aus den letzten Worten dieser Stelle schliefsen wollte, dafs ihn der Hunger gezwungen habe, ein Dichter zu werden, um sein Leben mit dem Gewinnste von seinen Gedichten zu erhalten. Er will blofs sagen, dafs die Beraubung seiner Güter und die Verbannung alle Würksamkeit für Geschäfte bei ihm unmöglich gemacht, und ihn gezwungen haben, einem andern Hange zu folgen.

Seine ersten Versuche in der Dichtkunst waren die Satyren, wozu er durch das Beyspiel des Lucilius aufgemuntert worden. Es war sehr natürlich, dafs ein so grofsdenkender Mann seinen Unwillen gegen die Thorheit und das Laster ausliefs. Dieser Unwille war seine Muse, nicht der Kitzel, als ein Poët sich einen Namen zu machen. Darum machte er anfänglich gar keinen Anspruch auf den Namen eines Dichters:

Vor allen streich' ich aus der Liste Derer,
Die ich für Dichter gelten lassen will,
Mich selber aus,

Satyr. I. 4. V. 39. 40.

Darum gab er sich auch keine Mühe, als Dichter gelobt zu werden. Damals hatten die schönen Geister, wie noch

jetzt, ihre eig'nen Methoden, sich Beyfall zu erwerben, und sich rühmen zu lassen. Aber diese Schliche standen ihm nicht an.

Wohl meid' ich, zuzuhören oder zu verfechten,
Liest ein Scribent von hohem Rang', verschmäh's,
Zu werben um den Beyfall der Rhetoren.

Epist. I. 19. V. 39. 40.

Er schrieb, (weil es ihm nicht möglich war, über die Thorheiten und Laster zu schweigen.

— Ob mich ein ruhig Alter
Erwartet, ob mit schwarzen Flügeln schon
Der Tod umschwebt; ob reich ich bin, ob arm,
Ob hier in Rom, ob, will's mein Unstern, in Verbannung:
In welcher Lag' ich immer sey, ich schreib',
Und werde schreiben.

Noch während der Unruhen des bürgerlichen Krieges erlangte er die Freyheit wieder, nach Rom zu kommen, kaufte sich in eine bürgerliche Decurie ein, und seine Freunde, Virgilius und Varius, machten ihn mit dem Mäcenas bekannt. Anfangs that er sehr schüchtern, und erst neun Monate nach der ersten Bekanntschaft mit diesem Lieblinge des Augusts, ward der Dichter unter die Zahl seiner Vertrauten aufgenommen. (Satyr. I. 6.) Dadurch ward er auch bald dem Augustus selbst bekannt, der ihn sehr hochschätzte.

Man kann aus hundert Stellen seiner Gedichte schliefsen, dafs in dem Umgange, den Horaz mit Mäcenas und dem Augustus gehabt, die Unterredungen meistentheils die damals schon ungemein grofse Verdorbenheit der Sitten und die Thorheiten der Römer betroffen haben, und dafs dieses zu mancher Satyre und Ode des Dichters Gelegenheit gegeben. Unter dem Schutze des Regenten

konnte er sehr dreist schreiben; darum wurde er sehr beifsend, und übertrat auch wohl darin die Schranken der bürgerlichen Gesetze, deswegen er sich sehr viele Feinde machte. Weil er aber vor Verfolgung sicher war, so erweckte dieses mehr Unwillen, als Furcht. Von Zeit zu Zeit that er heftige Ausfälle gegen die herrschenden Thorheiten und Laster der Römer, und griff sowohl einzelne Personen, als das ganze Publikum an.

Seine Lebensart war so, wie sie sich für einen Philosophen schickt; er war ohne Ehrgeiz und vergnügt, dafs ihm sein Stand erlaubte, für sich, von öffentlichen Geschäften und vom Hofe entfernt zu leben. Als ein wahrer Philosoph, fühlte er das Vergnügen und die grofsen Vortheile des Privatlebens.

Toll hiefse mich der Pöbel, du vielleicht
Gescheut nur, wenn ich eine gröfs're Last
Auflüd', als ich gewohnt, zu tragen, bin.
Dann müfst' ich gröfs're Renten schaffen, müfst'
Aufwarten Mehreren, dann, um allein nicht
Auf's Land zu gehen, oder in die Fremde,
Den haben oder Jenen zum Geleit,
Lakay'n in Meng' und Rosse müfst' ich halten,
Und gallische Karossen. —

Satyr. I. 6. V. 97 — 104.

Er empfand es, dafs er in diesem Stücke viele Vortheile über die Grofsen hatte.

O wie gemächlicher, altedeler Senator!
Leb' ich, als du, und tausend Andre mehr;
Wohin ich will, geh' ich allein, erfragend:
Wie theuer Kohl? wie theuer Mehl? —

Satyr. I, 6, V. 110 — 112.

Mit einer solchen Sinnesart konnte er freylich auf die

Römer, wie von einer Höhe herunter sehen, und ihnen ihre Thorheiten mit so vielem Nachdruck vorwerfen.

Ein Mann von dieser Art war dem Augustus nicht nur zum Umgange und zu philosophischen Ergötzlichkeiten wichtig, sondern er sah auch, daſs er ihm zur Ausbreitung seines Ruhms und zur Unterstützung seiner Politik groſse Dienste leisten konnte. Es geschah auf ausdrückliches Verlangen des Regenten; daſs Horaz seine und der Seinigen Siege besang. Viele der schönsten Oden sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf dessen Angeben gemacht worden, um den Römern die Ruhe unter seiner Regierung, bisweilen auch um seine Veranstaltungen und Gesetze, beliebt zu machen. Im Alter scheint der Dichter sich von dem Hofe etwas entfernt zu haben, um für sich zu leben. Er hielt sich damals meistens auf seinem tiburtinischen Landhaus' auf, lebte als ein Philosoph, und kam viel seltener an den Hof, als man ihn da zu sehen wünschte.

Alles dieses breitet ein ziemlich helles Licht über den sittlichen Character dieses Mannes aus. Er hatte Genie genug, in der Dunkelheit eines niedrigen Standes, sich die Einsichten zu erwerben, und sich zu einer Lebensart zu bilden, die ihn den ersten Männern der Republik wichtig machten. Hätten die Vertheidiger der Freyheit gesiegt, so würde er ohne Zweifel ein ansehnlicher Mann und eine Stütze des Staats geworden seyn. Nachdem die Bemühungen für die Erhaltung der Freyheit nicht nur völlig vergeblich geworden, sondern sogar dem Staate würden schädlich gewesen seyn, verlor er die Lust zu Geschäften, und unterwarf sich dem Schicksal. Er ward von der herrschenden Parthey gesucht, und verbarg sich nicht vor ihr, wurde aber auch nicht ihr Schmeich-

ler. Da er selbst für den Staat nichts mehr thun konnte, wurd' er erst ein bloſser Zuschauer. Seine scharfe Beurtheilungskraft und sein richtiges Gefühl zeigten ihm den verdorbnen Character seiner Mitbürger in einem lebhaften Lichte. Da die patriotische Tugend nichts mehr helfen konnte, suchte er die Privattugend zu unterstützen. Es erregte seine Galle, daſs die Römer, nachdem sie die politische Freyheit unwiederbringlich verloren hatten, sich noch selbst in die sittliche Sclaverey der Leidenschaften stürzten. Er sah ein, daſs auch unter der neuen Regierungsform ein Mittel übrig war, den Staat groſs, und die Bürger glücklich zu sehen, wenn sie nur selbt es seyn wollten. Ein groſser Theil seiner Gedichte zielt dahin ab, sie davon zu überzeugen; und sie von dem völligen Verderben zu retten. Sein eignes Leben gab ihnen das Beyspiel dessen, was er von ihnen forderte. Diese groſse Art zu denken, mit einem sehr lebhaften poëtischen Genie verbunden, machten ihn zu einem Dichter, der auf den wahren Zweck der Kunst arbeitete. Diesen moralischen Schwung kann man, wie ein scharfsinniger Engländer (der Verfasser des Versuchs über Popens Genie und Schriften) sehr richtig angemerkt hat, in allen Werken dieses Dichters gewahr werden, und der Verfasser der Episteln blickt selbst in den Oden hervor. Horaz ist, sagt dieser Kunstrichter, vom ganzen Alterthum der popularste Schriftsteller, weil er an solchen Bildern reich ist, die aus dem gemeinen Leben hergenommen sind, und an solchen Anmerkungen, die die menschlichen Herzen und Geschäfte recht genau treffen. Man kann hinzuthun, und weil er fast überall den Zweck gehabt hat, nicht als ein witziger Kopf durch schöne Sachen seine Leser zu belustigen,

sondern, als ein das Publicum übersehender Philosoph, ihnen nützliche Sachen zu sagen. —

Freylich war er auch ein witziger Kopf, der manches geschrieben, um mit seinen Freunden zu lachen. Man muſs ihn aber nicht aus seinen, zum Zeitvertreib und zum Spaſs geschriebenen, kleinen Liederchen, sondern aus seinen gröſsern und ernsthaften Gedichten beurtheilen. Da sieht man überall einen Mann, der von dem, was er Andern beliebt machen will, innig durchdrungen ist, der deswegen jeden Gedanken mit der gröſsten Lebhaftigkeit und Stärke sagt. Man fühlt überall mehr ein warmes, stark-empfindendes Herz, und eine herrschende Vernunft, als eine reiche und lachende Phantasie. Darum wird er, durch alle Zeiten, der Lieblingsdichter ernsthafter und philosophischer Männer bleiben.

8.

Leopold Friedrich Günther von Gökingk.

(Siehe seine Gedichte 2ter Theil. Leipzig. Breitkopf, 1781. XII. Epistel an Horaz, Seite 120.)

— — — — — — — — — So bist
Auch du, um nichts dir zu verhehlen,
In meinem Aug'. ein Biedermann,
Wenn deine Muse bey dem Kaiser
Auf Lob, um ihn zu bessern, sann.
Aus klugem Lob wird leicht ein Weiser,
Aus Schmeicheley wird ein Tyrann.

9.

Gotthold Ephraim Lessing.

(Vermischte Schriften, 3 Theile. Berlin, Vofs und Sohn, 1784. S. 194 bis 195.)

— Ich selbst kann mir keine angenehmere Beschäftigung machen, als die Namen berühmter Männer zu mustern, ihr Recht auf die Ewigkeit zu untersuchen, unverdiente Flecken ihnen abzuwischen, die falschen Verkleisterungen ihrer Schwächen aufzulösen, kurz, alles das im moralischen Verstande zu thun, was derjenige, dem die Aufsicht über einen Bildersaal anvertraut ist, physisch verrichtet.

Ein solcher wird gemeinlich unter der Menge einige Schildereyen haben, die er so vorzüglich liebt, dafs er nicht gern ein Sonnenstäubchen darauf sitzen läfst. Ich bleibe also in der Vergleichung, und sage, dafs auch ich einige grofse Geister so verehre, dafs mit meinem Willen nicht die allergeringste Verläumdung auf ihnen haften soll.

Horaz ist einer von diesen! Und wie sollte er es nicht seyn? Er, der philosophische Dichter, der Witz und Vernunft in ein mehr als schwesterliches Band brachte, und, mit der Feinheit eines Hofmanns, den ernstlichen Lehren der Weisheit das geschmeidige Wesen freundschaftlicher Erinnerungen zu geben wufste, und sie entzückenden Harmonien anvertrauet, um ihnen den Eingang in das Herz desto unfehlbarer zu machen.

10.

Ludwig Wachler.

(Siehe Versuch einer allgemeinen Geschichte der Literatur. 1r Band. Lemgo, Meyersche Buchhandlung, 1793. S. 372.)

Die Erfindung in seinen lyrischen Gedichten gehört den Griechen, dem Alcäus, der Sappho, dem Alcmann, Archilochus und andern, von denen wir nur noch kleine Bruchstücke besitzen; die Bildung der lyrischen Sprache, wobey er freylich die griechische nie aus den Augen verlor, ist Horazens Werk. Seine Begeisterung ist bloſs Wiederschein des Feuers der Griechen; er ist regelmäſsiger und correcter, wie dieser, aber er reiſst nicht hin, er interessirt nicht so sehr, und künstelt zu viel. Immer aber bleibt er einzig; denn Catulls lyrische Versuche waren bloſs Uebersetzung, und, nach ihm, verdient kein Nachahmer neben ihm gestellt zu werden.

II.

Marie Sophie von la Roche.

(Siehe Mein Schreibetisch, 1799. Band 2, Seite 487.)

Horaz zeigt mir Fürsten, Minister, große Welt und ihre Sitten, geistreiche Poëten, und ihr Denken neben den Würkungen der Schönheit und des Muthwillens koketter Mädchen im alten Rom, wie große und reiche Städte sie noch jetzt haben. Man hört auch im Horaz die Sprache philosophischer Hofleute, ihre Wünsche nach Ruhe, einfachem Leben und Entfernung von dem Geräusch und Glanz, welche die Mächtigen umgeben; und die Dichter finden im alten Horaz die Modelle des feinen Geschmacks und der schönsten Wendungen in Lob und Satyre.

12.

Jenisch.

(Vorlesungen über die Meisterwerke der griechischen Poësie von D. Jenisch, 2r Th. S. 178. Berlin, Voss, 1803.)

Wenn ich mich in Horazens Geistescharacter nicht ganz und gar täusche; so ist er in seinen erotischen Gedichten noch ungleich mehr Nachahmer der Griechen gewesen, als in den pathetischen. Ein kühner, starker Römergeist schimmert selbst durch alle seine Nachahmungen von der letztern Gattung; aber seine einstweiligen Äusserungen über Liebe und Geschlechtstrieb in den Sermonen und Satyren, so wie selbst in einigen Oden, verrathen zu wenig — ich will nicht sagen — moralischen Zartsinn, (denn diesen sucht man bey allen Dichtern des Alterthums vergebens) sondern auch selbst zu wenig Innigkeit und Herzlichkeit des Gefühls, als dass ich so manches Stück voll glühender Leidenschaft, z. B. das XI. St. der Epoden:

„Das Lautenspiel, sonst meine Lust, o Pettius!“

für das selbst-erzeugte Gewächs seines Genies zu halten, mich entschliessen könnte.

13.

Johann Gottfried von Herder.

(Adastrea, 1803. Band 5, Stück 1. Seite 62 und 96.)

Horaz hat das Glück gehabt, von Menschen aller Art, die sich sonst um Dichter wenig bekümmern, von Welt-Erfahrungs-Geschäftsmännern und zwar bis zum höchsten Alter hinan, unvergeſslich geliebt zu werden. Greise, die keine Römer lasen, lasen ihn, und hatten Stellen aus ihn im Munde. Jünglingen raubte er gewöhnlich das Herz. Gebildete Frauen waren ihm hold, und wer eine der Seinigen gleiche Muse ansah, zu dem kehrte er immer freundlich wieder. Welche Heere von Dichtern haben ihn übersetzt, nachgeahmt, ihm nachgeeifert! Seine stolze Zuversicht:

> Non omnis moriar, multaque pars mei
> Vitabit Libitinam! — —

ist nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden. Fast 2000 Jahre hindurch hat er allen gebildeten Nationen der Welt gesungen, sie ergötzt, und die feinsten Seelen geleitet.

— — — —

Petrarka sagte, daſs er bey keinem lateinischen Dichter so besser worden sey, als bey Horaz; Schaftesburi, Hagedorn, Uz, und, wie manche Andere! sagten ein Gleiches. Horazens Geist und Gemüth lebte gleichsam fort in diesen Männern; vielleicht hat sich kein Dichter lieblicher und öfter als er metempsychosirt.

14.

K. G. Schelle.

(Welche klassische Autoren, wie und in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? Zweyter Band. Leipzig, Gottfr. Martini, 1804. Auszugsweise, S. 567 bis 584.)

Pindar gefällt durch die schöne Lebendigkeit, Anschaulichkeit und Mannichfaltigkeit, die er in denselben immer wiederkehrenden Gegenstand zu legen weiſs, und man muſs bei der Lectüre der Hymnen desselben auf diese Kunst sehen, denselben Gegenstand immer anders zu behandeln. Horatius hingegen gefällt nach, wegen der Mannichfaltigkeit und des allgemeinen Menschlichen seiner Gegenstände. Was er an Lebendigkeit und Würkung dadurch verliert, daſs er seine Gegenstände nicht aus der unmittelbarsten Anschauung nahm, sie mochten nun, wie bey Pindar, öffentliche Zustände der Nation, oder Empfindungen des Individuums, wie die erotischen Gedichte des Römers darstellen, — das gewinnt er, ungeachtet seines oft gelehrten Anstrichs, durch ihren an keinen besondern Ort und keine besondre Zeit gebundenen Inhalt.

— — — —

Nicht diejenigen Lyriker der Griechen, die öffentliche Zustände ihrer Nation, wie Pindar, darstellen, waren des Römers Vorbild, sondern die, welche schöne

Gefühle einzelner Menschen besangen. Für den Verlust der letzteren der Gedichte eines Alcäus, einer Sappho u. a., kann er uns daher entschädigen, so weit ein römisches Nachbild die griechischen Urbilder ersetzt. Zugleich enthält er die köstlichsten von den wenigen ganz-eigenthümlichen Kunstblüten des ächten römischen Geistes, welche auf uns gekommen sind. Dieser Lieblingsdichter aller gebildeten Menschen war von jeher ein großer Lehrer der Humanität und liberalen Gesinnungen. Seine vaterländischen Oden sind ein ehrwürdiges Denkmal hohen Römersinnes, und erinnern daran, daß selbst Brutus die Bürgertugend des Dichters achtete. Seine schöne lyrische Moralität ist original, oder doch innig und selbstthätig zugeeignet. Aber den meisten seiner Gesänge fehlt es, im Schwanken zwischen dem griechischen Urbilde und der römischen Veranlassung, an einer leichten Einheit.

— — — —

Horatius ahmte die Griechen nach, sowohl in seinen hohen pathetischen Oden, als in seinen erotischen Gedichten, und ein geübtes Auge wird die Spuren der Nachahmung in griechischen Vorstellungen, Umgebungen, Bildern, in Härten und Mangel, Geschmeidigkeit eines zart-empfundenen Gedankens und Gedichts, in nicht genug verschmelzten römischen Anwendungen noch durchschimmernder griechischer Elementartheile, in ursprünglicher, gegen den gewöhnlichen Ton der erotischen und anderer Gedichte des Horatius zu sehr abstechender Grazie und Naïvetät zu entdecken oder zu ahnen wissen, auch, wo nicht gerade vorgefundene griechische Fragmente eine solche Nachahmung zu bestätigen scheinen.

Doch auch hier ist die Täuschung so leicht. Wie manches Fragment, das nur überhaupt ähnliche Ideen mit einer Horazischen Strophe enthält, nimmt man ohne Weiteres für ein von Horatius nachgeahmtes Urbild. Selbst die ausländischen asiatischen Gleichnisse im Horatius, die nach Beschaffenheit des besondern Falls, eine wahrere Sprache in dem Munde der Griechen seyn können, wie das:

„Ach! mir Seligen wich Persiens König weit!“

verrathen im Allgemeinen nicht nothwendig die Nachahmung eines griechischen Gedichts. So wären die Gleichnisse, die Horatius von den Parthern hernimmt, den Römern, die mit ihnen durch ihre asiatischen Kriege in nähere Berührung gekommen waren, als die Griechen, nicht fremd; so überhaupt ausländische, nicht aus eigener Anschauung genommene Gleichnisse und Beyspiele, nicht einem so gelehrten Dichter, als Horatius. Wenn aber die Ausleger des Horatius Alles in ihm für Nachahmung eines Griechen erklären, wozu sich ein gleichbedeutender griechischer Ausdruck auftreiben läſst: so wird man an ihrer Ueberlegung ganz irre. Was würde man von dem Interpreten eines deutschen Dichters sagen, der ähnliche Empfindungen und Gedanken mehrerer deutscher Dichter auf diese Art zum Eigenthume eines einzigen machte? Welche dichterische, nicht von innen herausgeschaffene, sondern von auſsen, an armseligen dichterischen Floskeln angedrehte, Composition müſste das geben. Für einen Stümper war nun aber Horatius den Römern nicht bekannt, dem, nach Quintilian, kein andrer römischer Lyriker gleich kam, und der sich in seinen Oden schon selbst der Unsterblichkeit versichert hält. Seine gelehrten Römer muſsten doch, im vollen

Besitz der griechischen uns verloren gegangenen Dichter, die er nachahmte, über die Gränzen seiner Nachahmungen richtiger urtheilen können, als wir.

Wie hätte wohl Horatius, wäre er der blinde Nachahmer der Griechen, wozu ihn seine Ausleger machen, die Stirn haben können, mit Dreistigkeit dem Mäcenas (Epist. I. 19.) ins Gesicht zu sagen:

O sclavisches Nachahmervieh! wie oft
Hat dein Geschrey die Leber mir bewegt, wie oft
Das Zwergfell! — Ich, wo keiner vorging, brach
Mir frische Bahn, nie setzend meinen Fuß
In Andrer Stapfen! —

Alle Horazischen Oden, in bestimmten individuellen Verhältnissen gedichtet, und an bestimmte Personen, z. B. August, Mäcen gerichtet, alle, welche die Lage des römischen Staats in einem bestimmten Zeitpunkte zum Gegenstande haben, konnte Horatius in ihrer ganzen Anlage und Ausführung sich nur selbst verdanken, aus keinem andern Dichter schöpfen, und sie kommen nothwenidg auf Rechnung seines eignen Genies. Auch hier mag er in einzelnen Fällen von geringer Individualität, wie in der bekannten Ode (I. 14.) *an das römische Staatsschiff*, und in der sechszehnten Epode *an das römische Volk*, in Schilderung des Staatsschiffes und Darstellung seines dem verderbten Rom jenseits der Meere winkenden gelobten Landes, eines Eilandes unter dem Einflusse des goldenen Weltalters, fremde Spuren betreten haben: und sie können auch, als alleinige Producte des Horatius, nicht in die Klasse der Horazischen Oden vom ersten Range gesetzt werden. In beiden Gattungen, den hohen moralischen und vaterländischen Oden, befinden sich, mit Ausnahme der genannten Fälle, auch

gerade des Horatius Oden von der gröſsten Originalität und Eigenthümlichkeit, sowohl in Absicht auf poëtische Erfindung, Anlage und Ausführung, als dichterischen Schwung. Ihrer sind verhältniſsmäſsig nicht viele (vielleicht zielt gerade Quintilians *insurgit aliquando* hierauf) und sie fallen in das, bei Dichtern sonst nicht mehr als so fruchtbar bekannte gereifte Alter des Horazischen Genies, in der Sammlung seiner Oden des dritten und vierten Buchs. Eine zweyte Klasse machen diejenigen lyrischen Gedichte des Horatius, in Absicht auf Eigenthümlichkeit, aus, worin er griechische Gedichte, auf römische Verhältnisse angewandt, nachahmt. In eine dritte Klasse fallen endlich diejenigen, worin er, ohne eigene Erfindung und Bearbeitung, bloſs griechische Gedichte übersetzt. Auch durch letztere erwarb er sich, um seine daran noch so arme Sprache und Nation, kein geringes Verdienst.

— — — —

Man würde dem Genie des Horatius nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn man ihn darum, weil er sich nicht immer, wie Pindar, gleich-hoch aufschwingt, und häufiger bei sanftern Empfindungen mit Liebe verweilt, nicht eigentlich für die hohe Ode durch sein Genie bestimmt glauben wollte. Seine erhabenen Oden vom höchsten Flug verrathen keinen inneren Zwang; und es ist ganz der Natur der Sache gemäſs, auch einen für das Erhabene gestimmten Odendichter nur selten den höchsten Flug des Dichtergenies nehmen, und gewöhnlich Gedichte von einer gemäſsigtern Begeisterung hervorbringen zu sehen. Auch Klopstocks erhabenste Oden sind nur der kleinere Theil. Wenn Pindar, gleich einem Adler, immer um dieselbe Höhe des Pindus schwebt, so

erklärt sich diefs aus der nicht freien Wahl seines Gegenstandes. Erreicht Horatius auch in den Oden vom höchsten Flug nicht Pindars Kühnheit, noch das Feuer der Sappho, so thut diefs seinem Dichtergenie nicht den mindesten Eintrag. Er ist, nach der Eigenthümlichkeit *Seines*, keines fremden Geistes, zu beurtheilen, und seine Phantasie trägt uns in seinen Oden von dem höchsten Schwunge wirklich in die erhab'nen Höhen der lyrischen Dichtkunst empor. Wem man diefs erst beweisen müfste, dem müfste es an aller Einbildungskraft fehlen.

Eben so wenig läfst es sich dem Horatius zur Last legen, dafs seine *erotischen Gedichte* nicht die Süfsigkeit eines Anakreon haben; jede Frucht der Natur hat ihren eigenthümlichen Geschmack. Auch ist seine Empfindung mehr lebhaft und schneidend, als zart und leicht, oder verzehrend und tief. — — — Horatius ist hauptsächlich lyrischer Dichter des Lebens, der dessen Gebrauch unter allen Formen und Gestalten zeigt, und in allen Tönen seine Melodien anstimmt. Oden, wie die III. 5., II. 6., II. 10., II. 5., u. a., enthalten, mit starker wahrer Theilnahme, aber, mit Recht, nicht in dem zarten Schmelz elegischer Tibullischer Empfindungen, oder der Leichtigkeit catullischer, leichtfertiger Darstellungen, gediegne Sprüche und goldne Lehren der Weisheit. Ihm war es nicht um ästhetishe Zauberwelten, sondern um urbare Darstellungen seines veredelten Lebens zu thun. Und kann es wohl eine schönere Bestimmung eines Dichters geben, als, das Leben durch schöne Gesinnungen und Adel der Sitten zu verschönern! Auf gleichen Pfaden der poëtischen Wirklichkeit wandeln mit Horatius gleich oft unser *Klopstock* und *Vofs*. Mit einer solchen Bestimmung wirkt aber, was befremdend

scheint, aber vollkommen der Wahrheit gemäſs ist, das poëtische Vermögen mehr nach Innen, als nach Auſsen. Auch interessirt uns der Dichter nur, durch seine schönen Empfindungen und Gedanken, für die schöne Form. Und Horatius besitzt gerade alle Eigenschaften, welche ihn als einen Dichter des Lebens konnten Glück machen lassen, und uns noch jetzt an seine Gedichte fesseln: die Gewandtheit, Urbanität und vielseitige Bildung durch die Verhältnisse des Lebens, verbunden mit der Kunst, sich der versteckten Gänge des Herzens zu bemächtigen, es gleichsam von weitem zu umspielen, nicht mit offener Gewalt zu bestürmen, was er aber auch, nach Erforderniſs der Umstände, öfter thut, oft durch *Einen* Zug, Eine Wendung zu wirken; aber immer mit Wahrheit und Gemüth. Frey von aller Hofetikette und Affectation, predigt er nicht ernst und steif, erweitert und belebt er das, mit ächt-lyrischer Stimmung und Kunst frey gemachte Herz, und führt uns auf reizenden Wegen unverkünstelter Anmuth. In allen seinen Gedichten malt sich der edelste Mensch; und noch in den spätern Jahren des Mannes, behauptet die feurige Freundschaft der Jugend über sein Herz ihr Recht. Seine Liebe für die Natur und ihre Freuden äuſsert sich in seinen schönen Oden auf den Frühling, auf den Bandusischen Quell, durch mehrere Züge seiner lyrischen Gedichte, Sermonen und Briefe; und wir können uns die Umgebungen seines einfachen weisen Dichterlebens auf seinem Sabinum am brausenden Aufidus, daraus gestaltend zusammensetzen. Eben so malt er sich uns selbst, seinen edeln Vater, seine sorgfältige, von diesem Vater erhaltene Bildung und unverdorbene Jugned mit liebenswürdiger Offenherzigkeit, aber zugleich mit der ihm eigenen Gra-

zie und Kunstlosigkeit, die allen Zwang verscheucht, und uns, wie sich ein alter Dichter sehr wahr über ihn ausdrückt, immer um das Herz spielt, (circum praecordia ludit.) Doch das Leben beschäftigt ihn nicht allein: er lebt auch in der Ideal-Welt. Seine Oden *auf das Schicksal*, auf *Apollo*, *Diana*, *Mercurius*, *Faunus*, *Venus*, *Bacchus*, *Melpomene*, *Colliope* u. a., voll lieblichen Reizes und hohen Schwunges, dienen davon zum Beweise.

Ein Dichter der Art, wie Horatius, der mit Urbanität und Grazie dichtet, und dessen gröſste Kunst darin besteht, kunstlos und unvermerkt uns immer dahin zu lenken, wohin er uns haben will, überläſst sich auch am wenigsten, in einer wilden gesetzlosen Begeisterung, dem blinden Zufalle. Wirklich ist er ein Meister in der *Composition*. Bei Horatius ist es nicht gleichgültig, *wenn*, *an wen* er eine Ode schrieb, welchen Gegenstand (einen gewichtigen oder gewöhnlichen, ernsten oder scherzhaften) sie betrifft, uud in welcher Folge sie in der Sammlung seiner Oden erscheint: es kommen dabey des Horatius Alter und jedesmalige Stimmung, die Verhältnisse der Personen und Sachen in Rücksicht. Anlage und Plan seiner Oden führen zwar nicht auf eine *groſse*, *poëtische* Organisation, wie sie in Pindar statt findet, aber darum sind sie für den kleinern beschränktern Kreis des Horatius und seine Oden in den mannigfaltigen Lebensverhältnissen, nicht minder bewundernswerth. Sie gewähren das schöne, aber freye Spiel harmonischer fortschreitender Bewegungen, die, so verschlungen sie oft erscheinen, sich doch nie verwirren.

— — — —

Horatius ist, als Dichter, überaus *correct*. Nicht bloſs der einzelne Ausdruck ist es bey ihm; auch das ganze

Gedicht ist es. Und seine Correctheit ist es nicht blofs in einem negativen, sondern in einem höhern (positiven) poëtischen Sinn. Seine lyrischen Gedichte machen schöne harmonische Ganze, ohne üppigen Überflufs uud unharmonisches Mifsverhältnifs der verschiedenen Partien nach ihren gröfsern oder geringern relativen Gewicht: und das Einzelne spricht sich bey ihm in den gediegensten Ausdrücken aus. Bey keinem Dichter der ältern und neuern Zeit, giebt es wohl so viel classische Stellen, welche eben so viel unabhängige Wahrheiten der Lebensphilosophie und der Verhältnisse des Lebens darstellen, aber doch immer zugleich aus den besondern Verhältnissen und Veranlassungen der Gegenstände seiner Oden hervorgehen. Sie verdienen in Herz und Empfindungen der Jugend bleibendes Daseyn zu erhalten.

15.

Johann Gottfried Eichhorn.

(S. Seine Geschichte der Litteratur, 1ster Band, Göttingen; Vandenhök und Ruprecht, 1805. gr. 8. S. 354 — 355.)

Noch geistreicher, als Catull, bildete Horaz (30 Jahr vor Chr.) die lyrischen Gesänge eines Archilochus, Alcäus, Alcmann und Stesichorus nach, und erwarb sich dabey den Rang des ersten und einzigen Lyrikers der Römer. Er lieferte nicht nur in jeder Gattung des lyrischen Gesanges die ersten Meisterstücke dieser Nation, sondern bildete dabey auch zuerst die römische Sprache zum Gebrauche dieser Dichtart aus. Doch ging auch er bloſs an der Hand der Griechen; bald übersetzte er sie wörtlich, bald ahmte er sie nach, aber als Meister im Übersetzen und Nachahmen mit so tiefem Verstand und reifem Urtheil, daſs er die üppigen Ranken der griechischen Einbildungskraft, wo er sie fand, in seiner Übersetzung und Nachahmung mit fester Hand wegnahm. Dadurch wurden zwar die griechischen Originale in der römischen Darstellung correcter und regelmäſsiger, aber verloren auch an hinreiſsender Begeisterung. Denn von einem fremden Feuer bloſs erwärmt, konnte Horaz nicht bis zur hohen Begeisterung, bis zum wahren lyrischen Taumel entglühen, und sich nie über ein Genie vom zweyten Rang erheben.

16.

Collin.

(S. sämmtliche Werke. Wien, 1813; bey Anton Straufs. S. 103.)

An Freyherrn von Steigentesch.

Hebt mir niemand weg die Last vom Busen?
Schweigt, ihr Lebenden schweigt! — Horaz, du Sänger
Frohen Sinns, begeistert von Lieb und Weine, stimme
dein Lied an!
Stille! dein Lied macht nur das Herz mir schwerer!
Ach! du spielst mit der Welt, weil sie für ernste
Thaten zu verächtlich dir scheint. Entschlüpfen
Heimliche Seufzer

Ueber gesunk'nen Römerstamm und Mannswerth
Unaufhaltsam dir nicht bey Scherz und Lachen? —
Sprich, was rühmst du diesem August noch Catos
Römischen Selbsttod?

Dich zu betäuben sangst du, armer Sänger!
Dein elegisches Lachen! Nun begreife ich's
Lang verkannter! Wahrlich dein Herz verglühte
Still für die Freyheit!

17.

Friedrich Schlegel.

(Geschichte der alten und neuen Literatur. 1r Theil. Wien; Schaumburg und Comp., 1815. S. 116 und 120.)

Horaz hat unter den erhaltenen Dichtern vielleicht am meisten Sinn für das heroïsch-Groſse. Er war ein Patriot, der seinen Schmerz über den Untergang der Republik in seine Brust verschloſs, und um diesen Schmerz zu zerstreuen, sich in allerley Vergnügungen warf, und der Poësie ergab. Bey jeder Gelegenheit bricht, unter dem angenommenen Leichtsinn, die Begeistrung für das Vaterland und die Freyheit gewaltsam hervor. Ein gröſseres Gedicht aus der vaterländischen Geschichte oder Sage hätte er gar nicht dichten können, ohne überall Gesinnungen zu verrathen, die nicht mehr an der Zeit waren, und nicht mehr gehört werden sollten. Darum konnte auch er den oft wiederholten Aufforderungen nicht entsprechen. —

Bey den römischen Dichtern kann man oft sogar die Stellen unterscheiden, die sie aus griechschen Vorbildern entlehnt haben, von denen, wo sie aus eignem Gefühl reden. Ungeachtet dieser Ungleichmäſsigkeit, bleibt Horaz unter allen römischen Dichtern der, welcher uns als Mensch am nächsten berührt und anspricht.

XXXXVII

Am gröſsten erscheint er in solchen Stellen, wo er ganz als Römer spricht, erinnernd an die alte Hoheit, an den Regulus, den herrlichen Verbannten, oder die andern, welche, nach seinem Ausdrucke, für das Vaterland

„die groſse Seele verschwendeten."

18.

Conversations - Lexicon.

(Vierter Band, dritte Auflage. Leipzig und Altenburg; Brockhaus, 1815. Seite 800.)

Will man den Horaz als Lyriker würdigen, so vergesse man nicht, daſs er unter den Römern der erste war, welcher die römische Sprache für die lyrische Poësie ausbildete, und sie, mit nicht geringer Mühe, für die schwergriechsche Sylbenmaaſse ausarbeitete. Dem anhaltenden Studium und der Beharrlichkeit des Dichters gelang es, einen meisterhaften Versbau zu Stande zu bringen; der Wohlklang und die Harmonie seiner Verse sind bezaubernd für jedes empfängliche Ohr. Doch ist dieſs keinesweges das einzige Verdienst des Dichters; denn an Empfindung und Darstellung ist er nicht zurück. Hier sagt man nun freylich, und es läſst sich nicht läugnen, daſs der gröſste Theil der lyrischen Gedichte des Horaz nichts seyen, als Nachahmungen griechscher Muster, des Archilochos, Alcäos, Stesichorus, der Sappho und A., und darum auch so voll von griechschen Bildern, Wendungen und Wortfügungen, ja stellenweis bloſs Uebertragungen aus dem Griechschen. Dieser Instanz hat sich Mancher bedient, um den dichterischen Ruhm des Horaz zu verunglimpfen, welchen Klopstock, ungleich gerechter, einen *Nachahmer* nennt, wie *Nachahmer nicht sind.*

ERSTES BUCH.

I.

AN MÄCENAS.

—⏑ — ⏑⏑ —, ⏑⏑ — ⏑ —.

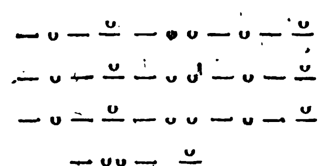
Zweig vom alten Geschlecht tuscischer Könige,
Du mein Genius, Stolz meines Gesangs, Mäcen!
Manche freun sich des Ruhms, Staub auf Olymperbahn
Aufzuwogen: das Ziel, tapfer umrollt im Schwung'
Heisser Räder und sieglohnendes Palmenlaub
Hebt zu Göttern, den Allherrschenden, sie empor.
Dem ist's Wonne, wenn Rom's wankendes Volk zur Wett'
Ihn mit Glorie dreyfaltiger Würden schmückt;
Jenem, thürmt er die Frücht' alle, die Libya's
Landbau spendet, in ihm eigenem Speicher auf.
Doch, wer häuslichen Sinn's, Vatergefilde baut,

Den um Attalus Gold locktest du wahrlich nicht,
Daſs ein armer Pilot, er die Myrtoerflut
Auf der cyprischen Bark' ängstlich durchsteuerte.
Auch der Krämer, so lang' ihm auf icarischem
Meer' Sturmwetter bedrohn, preist die Geborgenheit
Der heimatlichen Flur, doch ungewohnete
Armuth heiſst ihn das Schiff bessern zu neuer Fahrt.
Schön däucht Dem, von des Tags Stunden ein Theil zu weihn
Seinem Becher voll altedelen Massikers,
Ruhend unter des Hains dämmerndem Laubgewölb',
Oder wo sich des Bachs heiliger Quell ergieſst.
Selbst Heerlager behagt Vielen: der Mütter Fluch,
Schlachtruf, Lituus, lauttönend zu Tuba, sind
Wohlklang Jenen. Der Nacht Fröst' und des lieblichen
Weib's nicht achtend daheim, streifet der Jäger um,
Hat der treue Moloſs etwa den Hirsch erspäht,
Oder, wühlend im Garn, brach sich ein Hauer durch.
Mich vereinet der Lohn schaffender Musenkunst
Epheu mit des Olymps Göttern. Der kühle Hain

Und mit Nymfen der Tanz hüpfender Satyren
Trennt mich weit von dem Volk: wenn nur Euterpe's Huld
Mir die Flöte vergönnt, und Polyhymnia
Mir willfährig zum Spiel lesbische Saiten stimmt.
Doch reihst du mich dem Chor lyrischer Weisen ein;
Dann zu Sternen empor trag' ich mein kühnes Haupt!

II.

AN CÄSAR AUGUSTUS.



Schnees genug warf, warnender Schlossen warf Er
Auf die Erd' aus, Jupiters blitzentflammte
Rächerhand schlug ein in geweihte Burgen,
Schreckte die Stadt auf,

Völker auf, sie komme zurück die Angstzeit
Pyrrha's, die wehklagt' ob den neuen Wundern,
Als zu Berghöhn all' die erstaunten Herden
Proteus emportrieb;

Als das Fischvolk hing in dem Ulmenwipfel,
Sonst der Waldtaub' häuslichen Freudenwohnung,
Und die Gems' auf übergetretner Meerflut
Bänglich daherschwamm.

Ja, zurück, wir sahn es, zurück gewaltsam.
Trat vom Tuskerstrande der gelbe Tibris,
Drohte Sturz dem Königesmal und Vesta's
Ragendem Tempel.

Triumphirend, Ilias Leid zu rächen,
Seiner endlos Jammernden, überbraust' er
Seinen Strand links, Jupiter'n nicht genehm, der
Weibische Stromgott!

Daſs den Morddolch Bürger gewetzt — den Parther —
Trotz getilgt, wie schöner! — und Schlachtengreul schallt
Einst zu Enkeln, wenigen, die wir Mörder
Uebrig noch lieſsen!

Welchen Gott nun möcht' auf des Staats Ruin noch
Rom erflehn? Mit was für Gebet' ermüden
Fromme Jnngfraun ihre des Sangs so wenig
Achtende Göttin?

Wem nun theilt, zu sühnen die schwarze Schandthat,
Zeus die Roll' aus? — Endlich, du lang' Ersehnter!
Wolkenhüll' um leuchtende Schulter, komm doch,
Augur Apollo!

Oder kommst du, lächelnde Venus, lieber,
Du, die Scherz umgaukelt und dein Cupido?
Oder, Mars! schaust du, des zu längen Kampfspiels
Müd', auf Verlassne,

Dein Geschlecht, von Neuem mit Huld hernieder,
Du, den Schlachtlerm freut, und der Helme Glanz und
Gaulentstürzt der Maur, wie er grassen Blick auf
Blutigen Feind wirft?

Oder du, mit Flügeln! Verweilst du, Maja's
Sohn, fortan verwandelt in einen Jüngling,
Unter uns, gern willigend, daſs wir Cäsars
Rächer dich grüſsen?

Dann — o spät dann gehe zurück zur Heimath;
Unter uns bleib' lang' und mit Wohlgefallen!
Nicht zu früh, uns Frevelnden zürnend, schwind' uns
Auf in den Aether!

Nein! verschmäh' hier Glorie des Triumphs nicht,
Noch die Wonn' hier, Vater und Fürst zu heiſsen!
Daſs uns obherrscht Cäsar, das fühl' er furchtbar
Mediens Reuter!

III.

AUF VIRGILS SEEREISE NACH ATHEN.

— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Dich nun leite die cyprische
Göttin! Helenen's hellfunkelnde Brüder dich!
Und der König der Stürm', umschlaucht
Halt' er alle, nur frey lass' er Japix wehn!
O Schiff, dem ich Virgilius
Theures Leben vertraut, gieb den verehrten Schatz
Treulich wieder in Attica,
Und, o laſs dich erflehn! schone mein andres Ich!
Dem lag starr um den Busen her
Dreyfach lastendes Erz, der, auf gebrechlichem
Floſs, Untiefen zuerst befuhr,
Der nicht Afrikus Wuth, Afrikus Kämpfen mit
Aquilonen erzitterte,
Nicht des Regengestirns Laun' und dem tollen Süd:
Wenn, vorherrschend in Adria,
Er aufsteigen die Flut, oder sich senken heiſst.
Welche Tode wohl grauseten

Den an, der unbewegt schwimmendes Ungeheu'r
Sah'? der brausen den Ocean,
Und Ceraunergeklipp, übelberufen, sah?
Mit vergeblicher Weisheit, schied
Gottes ordnende Hand von den unwirthlichen
Meer die Lande: der leichte Kiel,
Dennoch fliegt er hinweg über versagte Flut.
Tollkühn, Alles zu dulden, stürzt
Pyrrha's hartes Geschlecht sich in verbotnen Greul,
Tollkühn, tückischer Ränke voll,
Spielt' Japetus Sohn Feuer den Völkern zu.
Seit dem himmlischen Feuerraub,
Schlug Schwindsucht und ein neubrütendes Fieberheer
Weit auf Erden sein Lager auf.
Langsam nah'te der fernlauernde Tod voreinst:
Itzt verdoppelt er seinen Gang.
Was den Menschen Natur weigerte, Flügel wagt
Icars Sohn in die öde Luft.
Keck durchbrach der Alcid' Acherons feste Burg.
Nichts liegt Sterblichen allzuhoch:
Sturm selbst auf den Olymp laufen wir Thörichten.
Gern ruhn liefse die Blitze Zeus:
Doch, wann gab es die Schuld unserer Gemüther zu!

IV.

AN LUCIUS SESTIUS.

— ‿‿ — ‿‿ —, ‿‿ — ‿ ‿, — ‿ — ‿ — ‿

‿ — ‿ — ‿ — ‿ — ‿ ‿ ‿.

Schnee und starrendes Eis thaun Zephyrus und der junge Lenz auf;
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel am Strande.
Feuerung locket umsonst den Ackerer, Stall umsonst die Herd' an,
Kein grauer Reif umflimmert mehr die Matten.
Aber, in Luna's Glanz, führt Paphia muntre Reihentänz' auf,
Und Amors Schwestern, hold gepaart zu Nymfen,
Stampfen den Boden, die Tritt' abwechselend: während Gott Vulkanus
Die rege Werkstatt Seiner Schmied' in Glut setzt.
Itzt dann ziemet uns Salb' aus Syrien, itzt die Myrt' um's Haupthaar,

Und Blütenschmuck, der offnen Erd' entsprossen;
Itzt auch empfang', in des Hains Umlaubungen, unser Pan sein Opfer:
Lamm, oder Böcklein, möcht' er dieses lieber.
Bettlerhütt' und Pallast des Gekröneten schlägt mit gleichem Trotzfuſs
Der bleiche Tod. — Daſs klein des Lebens Raum sey,
Denk', o du glücklicher Freund! und die Hoffnungen baue nicht zu groſs auf!
Nacht harren dein, und fabelhafte Manen
Und das plutonische Haus, das ungastliche. Da nicht losen darſst du,
Wer König seyn soll bey dem frohen Trinkfest;
Da nicht bewundern den Reiz der Lycimnia, der die Jüngling' alle
Zu Lieb' entflammt, zu Eifersucht die Jungfraun.

V.

AN PYRRHA.

— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ — ◡,
— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —.

Welch ein schlanker Adon, düftend von Nard' umher,
Pyrrha! lagert zu dir traut sich auf Rosen hin,
In holddämmernder Grotte?
Wem doch knüpfst du dein blondes Haar,

Anspruchloser geschmückt? — Ach! wenn die Treue weicht,
Götter weichen, wie oft wird er noch weinen dich!
Wird aufstaunen der Neuling,
Wenn Sturm geisselt das ebne Meer!

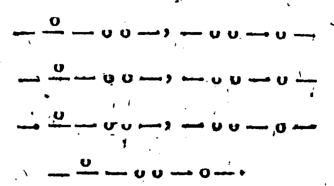
Er noch glaubend, von reichlohnender Lieb' entflammt,
Träumt nun ewig Sie sein, ewig so hold. Der Thor

Kennt die täuschende Luft nicht!
Weh! wer dir, auf den ersten Blick,

Dir, o Blendende! traut! Mir, dem Erfahrenen
Zeugt mein Tafelgelübd' an der geweihten Wand,
Daſs ich triefende Kleider
Jüngst aufhängte dem Gott des Meers.

VI.

AN AGRIPPA.



Was für Feinde du schlugst, was für unsterbliche
That einst — Wasser und Land zeugen es! unter dir
Roma's Helden gethan: töne mein Varius,
Durch mäonischen Liederschwung.

Nein! Agrippa! zu der Höhe versagt mein Flug:
Nicht Achilles, des Nieweichenden, Flammenzorn,
Noch Irrfahrten des Rang sinnenden Itakers.
Pelops blutige Laren nicht

Sing' ich Friedlicher. Scham und die Aonerin,
Die mein scherzendes Spiel leitet, verbieten ernst,
Dass zu niedriger Ton Cäsars des Einzigen
Lob und deines entheilige.

Wer auch feyrte, nach Werth, dich in erschrecklichen
Demantrüstungen, Mars? wer den Merion, schwarz
Vom Schlachtstaube? wer ihn, welcher mit Pallas siegt,
Gleich Unsterblichen, Tydeus Sohn?

Komus bleibe mein Lied, oder ein Mädchenkampf:
Stumpfe Nägel, das Feld bietend dem lüsternen
Jünglinge, Fesselbefreyt, oder in Lieb' entbrannt,
Stets doch tändl' ich, nach meiner Art.

VII.

AN MUNATIUS PLANCUS.

— ⏕ — ⏕ — ⏕ — ⏕ — ◡ ◡ — ⏓

— ⏕ — ⏕ — ◡ ◡ — ⏓.

Rhodos Pracht lobsinge dir und Mytilene's ein Andrer,
Efesos preis' er, Korinthos, von zweyen
Meeren umwogt, auch Thebe, dem Bacchus; auch Delphi, dem Phöbos
Huldigend und das thessalische Tempe.
Jenem, der einzig die Burg feyrt seiner unsträflichen Jungfrau,
Und ihr Geschick von undenklicher Zeit her,
Schmücke der Lohn des Gesangs, Oellaub den würdigen Scheitel.
Viel' auch verherrlichten, Juno zu Ehren,
Argos, der wackeren Ross' Heimat, und die reiche Mycene.
Mich nur fesselt das eiserne Sparta,
Mich nur das Segensgefilde Larissa's nicht so gewaltig,
Als der Albunea hallende Grotte,
Als Lusthaine Tiburns und Anio's Fall und die Gärten

Reichlich getränkt von irrenden Bächlein.
Oft ja heitert der Süd den schwarzumwölketen Pol auf,
Güsse von Regen gebeut er nicht immer:
Also denn opfer' auch du, mein Plancus! freundlicher Weisheit!
Mildre den Harm und die Mühe des Lebens
Dir durch Wein; dich umleucht', im fernesten Lager, der Adler,
Oder es nehme das dämmernde Laubdach
Deines Tiburs dich auf! Sieh! Teucrus, mufst' er den Vater,
Mufst er Salamis fliehn; er umkränzte
Dennoch, taumelnd von Bacchus, die Stirn mit festlicher Pappel,
Also beredend die traurigen Freunde:
„Auf! ihr Genossen! wohin auch Fortuna leitet, gewogner,
Als der entrüstete Vater! wohlauf denn!
Nicht verzweifelt: denn Teucrus und seine Götter sind mit euch:
Phöbos, untäuschend, verhiefs es: ein zweytes
Salamis solle für uns in ferner Gegend sich heben.
Tapfre Männer! ihr truget mit mir wol
Schwerer! Doch itzo verjagt mit Wein die Kümmernifs weit hin!
Morgen durchrudern wir wieder ein Weltmeer!"

VIII.

AN LYDIA.

— ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ ◡ — ⏓

Lydia! bey den Göttern
Allen! sag', was reissest du Ihn tief in den Liebesabgrund?
Sybaris, dem für nichts galt
Sonnenbrand und Staub, o warum scheuet er nun den Campus?
Sage, warum nicht wehrhaft
Sitzt mit jungen Helden er auf, zähmend, mit scharfem Wolfszaum,
Gallia's Ross? — Und wagt er
Sich die gelbe Tiber hinab? Salbe des Kämpfer-Oels flieht
Sybaris sie nicht banger,
Als der Natter giftiges Blut? Jener, der sonst so glorreich
Ueber das Ziel hin Wurfspiess
Warf und Discus, zeigt er vom Druck ehrender Waffe jetzt noch

Striemen am Arm? Verkriecht er
Sich nicht weibisch-feig, wie der Flutherrscherin Sohn, bey Troja's
Jammergeschick, daſs ja nicht
Männerschmuck ihn rafft' ins Gemord', unter den Trupp Sarpedons?

IX.

AN THALIARCHOS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Du siehst, wie hellherblinkend im Schneegewand,
Soracte ragt, wie unter der Flockenlast
Die Waldung aufstöhnt, vor des Nordwinds
Schneidendem Hauche der Strom erstarrt steht!

Den argen Frost zu bändigen, thürme Holz
Um deinen Herd auf; und, Thaliarchos! Wein,
Der über's vierte Jahr schon lagert,
Geuſs aus sabinischem Krug' uns mild ein!

Das Andre laſs du Göttern! sobald ihr Wink
Still seyn die Sturmwind' heiſst auf umwogeter
Meerflut, im Nu dann stehn Cypressen,
Stehn unbefehdet die alten Ornen.

Wie's Morgen seyn wird, forsche Das nicht voraus;
Und jeden Tag, auf's Neue dir zugelegt,
Schreib, als Gewinn auf! Amors Freuden
Jüngling! verschmähe mir nicht und Reihntanz,

So lang' den froh noch Blühenden grauer Jahr'
Unmuth nicht stört! Nun locke dich Campus oft
Nun freyer Platz und leises Kosen
In der besprochenen Abendstund' an,

Nun eine Lach' oft, holde Verrätherin
Des Mädchens, das im Winkel sich tief versteckt;
Ein Liebespfand, Raub schöner Aermlein,
Oder, wie keck er sich stellt, des Fingers!

X.

AN MERCUR.

— ∪ — ⏑ — ∪ ∪ — ∪ — ⏑
— ∪ — ⏑ — ∪ ∪ — ∪ — ⏑
— ∪ — ⏑ — ∪ ∪ — ∪ — ⏑
— ∪ ∪ — ⏑

O Mercur, wortrüstiger Atlantide,
Der du weis' Unsitten der neuen Menschheit
Durch die Sprach' und durch der Palästra feine
Künste veredelt:

Dich erhebt mein Lied, o Gesandter Jovis
Und der Götter! Dich, der gewölbten Lyra
Vater! der du, was dir beliebet, schalkhaft
Weiſst zu entführen!

Kind noch, nahmst du Farren aus Phöbos Herde
Dir mit List; laut drohend, verlangt' er wieder
Seinen Raub: doch, als er auch seinen Köcher
Misste, wie lacht' er!

Ja! der Troer Köuig, mit reichem Schatz sich
Flüchtend, weil du führetest, täuscht' er Atreus
Stolze Söhn' und feindliches Lager, täuschte
Thessaler Wachfeu'r!

Du auch führst, was frommer gelebt, zur Freuden —
Wohnung ein, obherrschest dem Schattentrupp mit
Goldnem Stab'! du, Himmels- und Höllen-Göttern,
Beiden ein Liebling!

XI.

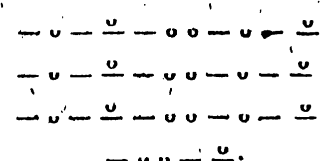
AN LEUCONOE.

— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Forsch', o Theuerste! nicht: — dürfen wir das? —
wo die Unsterblichen
Mein Ziel sezten? wo dein's? Laſs unversucht
Babylons täuschendes
Zahlenbuch! O wie weit besser, sein Loos neh-
men, so wie es fällt:
Ob uns Jupiter mehr Winter noch gönnt, oder
ob diesen nur,
Der des Tuscier-Meers heulende Flut dort an
dem Felsen bricht! —
Weislich helle des Weins! Schneide sie ab, wobst
du auf kurzem Raum
Dir Hoffnungen zu lang! Neidisch hinab, da wir
noch reden, flieht
Jugend! Pflücke des Tag's Blüten, und nie traue
dem morgenden!

XII.

AN AUGUSTUS.



Welchen Helden korest du, welchen Heros,
Für die Lyra, oder zur Flöt', o Clio?
Welchen Gott? weſs Namen soll fröhlich wieder-
tönen die Echo?

Sey es hoch in Helicons Schattenwölbung,
Sey's auf Pindus, oder auf Hämus Berghöh'n:
Wo der Hain nachtaumelte deines Orpheus
Lieblichen Tönen:

Als, durch Mutter - Kunst, er die Ström' im
Hinsturz
Und die Wind' hielt mitten im schnellsten
Durchflug;
Als er Eichen, wie sie ihm lauschten, zaubernd
Hinter sich herzog.

Wen voraus lobsäng' ich als Ihn, den Alles
Feyert, Zeus, der Menschen regiert und Götter,
Meer und Land, der Alles, durch Horen-Wechsel,
Ewig im Gleiſs' hält!

Ihn, von dem nichts Gröſseres, als Er selbst stammt;
Dem nichts gleich ist, nichts an Gewalt sich nähert,
Selbst nicht Pallas, ragt auf der Ehrenstaffel
Sie auch zunächst ihm!

Auch von dir nicht, Trotzer in Schlachten, Bacchus!
Schweig' ich! Wild — Hinstreckerin! rasche Jungfrau!
Nicht von dir! noch minder von dir, unfehlbar
Treffender Phöbos!

Dann Alcides feyr' ich, und Leda's Söhne,
Den zu Roſs Obsieger und den im Faustkampf!
Wenn der Zwillingsstern auf den bangen Seemann
Funkelnd daherblickt,

Alsobald flieſst von dem Geklipp' der Schaum ab;
Stürme ruhn und Wolken entfliehn, ein Wink nur,
Und die Wog', aufdrohend zum Himmel, senkt sich
Wieder ins Meer hin!

Aber nun? — soll Romulus erst mein Lied seyn?
Oder Numa's friedliches Reich? der Fascen-
Pracht sich schuf, Tarquinius? oder Catons
Herrlicher Selbstmord?

Scauren auch und Regulus, dir, o Paulus!
Große Seel'! hinopfernd dich selbst in Feindes
Uebermacht! Fabricius, dir, auch tön' ich
Lauteren Dank zu!

Dich, Camill und Curius (ungeschmückt flog
Dem das Haupthaar) bildeten aus zu Kriegsthat
Druck der Armuth, ahnliche Fluren, und gleich —
Dürftiger Hausgott.

Unbemerkt aufwachsend, wird Sproſs zum Eichstamm:
So Marcellus Glorie; Julus Sternbild
Stralt vor allen, hell, wie vor kleinen Himmels-
Lichtern der Vollmond.

Sohn Saturns! Allvater und Allbeschirmer
Deiner Menschheit! Ganz ist Augustus Gröſse
Dir vertraut! Zeus walte denn, aber nächst dir,
Walt' uns Augustus!

Führ' er Parther — Latium selbst bedrohn Sie
Schon mit Einbruch — hoch im Triumph auf, oder
Da, wo Meer — auf Sol sich erhebt, entleg'ne
Serer und Inder:

Nach Dir, herrsch' er väterlich seiner Erd' ob!
Du, mit Donnerwagen, erschüttr' Olympus
Götterhöhn! du wirf in entweihte Haine
Rächende Blitz' aus!

XIII.

AN LYDIA.

— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —

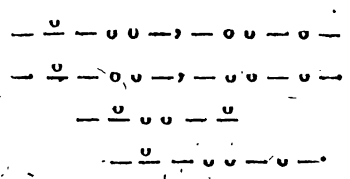
— ⏓ — ◡ ◡ — ‿ — ◡ ◡ — ◡ —.

Wenn du, Lydia! Telephus
Rosennacken mir rühmst, Telephus Arme rühmst,
Weiſs, wie Wachs: von der bittersten
Gall' entflammt sich o weh! Alles, in mir, mein Sinn
Irrt unstäter; mein Angesicht
Wandelt schneller die Farb' und der entschlüpfende
Wehmuthstropfen verräth dir bald,
Welch' ein Feuer, geheim wühlend, mein Herz verzehrt!
Ha! ich glühe, wenn blendende
Schultern dir ein Gezänk, tobend vom Rausch, entstellt;
Oder frevelnd des Küssers Zahn
Sein erinnerndes Mahl dir auf die Lippen prägt!
Glaub's, wenn anders du mich noch hörst,
Treu' auf Ewig umsonst schwört, wer so liebliche

Küſs' entweihet: das Fünftel träuft'
Ihres Nectars auf sie Venus mit eigner Hand.
Dreymal selig, o seliger
Weit noch mehr, die ein Band knüpfet, untrennlich — schön!
Nicht Zwiespalte; der letzte Tag —
Der von allen nur darf! — scheidet die Liebenden.

XIV.

AN DIE REPUBLIK.



Soll dich wieder die Flut treiben in's offne Meer?
Bleib im Hafen mir! bleib, o du verwegnes Schiff!
Siehst du nicht, wie die Borde
Leer an Rudern? wie, von des Süds

Ansturz wund, das Gestäng' heulet, der Mast dir heult,
Hörst du, Taube, das nicht? Darfst du des Oceans
Todherherrschende Woge
O Taulose! bestehn? — Du hast

Nicht Ein Segel mehr ganz, hast der beschützenden
Götter keinen, wenn dich neue Gefahr umdrängt,
Pontus Fichte! der hehren
Waldung Tochter! was frommt es dir,

Daſs mit Namen du hoch prangest, und mit
Geschlecht?
Trau'n Steuermänner in Angst auf den gemaleten
Schutzgott? — Willst du der Winde
Spiel nicht werden, so hüte dich!

Schiff! mein Kummer voreinst, ach! und mein
Ueberdruſs,
Jetzt sehnsüchtiger Lieb' ernster Gedanke du!
Meid', o meide das Meer nun,
Das durch helle Cycladen braust!

XV.

NEREUS WEISSAGUNG.

— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Als der frevelnde Hirt mit sich die gastliche
Freundin über das Meer ruft' im Idäer Schiff,
Da hiefs plötzlich den Schwarm murrender Winde ruhn
Nereus, um zu verkündigen

Paris grausendes Loos: Mit der unseligsten
Vorschau, führst du Sie heim. Hellas, mit Heergewalt
Heischt sie wieder; dem Bund schwur es Vernichtung! Schwur
Hinsturz Priamus altem Reich!

Weh! wie tummeln im Kampf Männer und Rosse sich!
Leichnam', o wie so viel schaffst du dem Troër-Volk!

Pallas rüstet den Helm, Aegis und Wagen schon,
Und der Furien volle Wuth!

Schmück' und schmücke du nur, pochend auf Venus Huld,
Dir dein Haar! für die gunstlächelnden Weiber girr'
Hold zur Cyther — so ziemt's Helden! dein Minnelied!
Feigling! unter den Thorus kreuch,

Wenn aufbrüllet die Schlacht, gnosischer Pfeil und Speer,
Und jach hinter dich anstürmend, ein Ajax droht.
Endlich schleifen im Staub', endlich, obwohl zu spät,
Wird, Ehbrecher! dein blutig Haar!

Siehst du deines Geschlechts Würger, Laërtes Sohn,
Siehst du, Schändlicher! nicht Nestor, den Pylier?
Furchtlos hinter dich her wüthet aus Salamis
Teucer, wüthet ein Sthendus,

Rasch in Kämpfen, und Gaulbändiger, ohne Rast,
Wenn's der Wagen bedarf. Kennen Meriones

Sollst du lernen! Dich sucht Tydeus ergrimmter Sohn,
Der noch über den Vater ragt!

Ihn — ach! dieses versprach Paris der Buhlin nicht! —
Fliehst du, athemberaubt, Weichlicher! wie der Hirsch
All' der Weide vergißt, wenn er, am Berg' herab,
Schon sich nahe den Wolf erschaut.

Weithin zöger' Achills zürnender Geist den Tag,
Der Sturz Priamus Thron, Fessel den Müttern droht:
Vom Schicksale gezählt, rollen die Jahr' hinab!
Und dein Ilion lodert auf!

XVI.

DER WIDERRUF.

⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓.

Du, schöner Mutter schönere Tochter! sprich
Ein Wort nur: wie mein schuldiger Jambos dir
Abbüſsen soll; sey's in den Flammen,
Oder in Hadria's Flut: er büſse!

Nicht Dindymene, nicht in der Höhl' Apoll,
Dem Priestergeist einwohnend, erschüttern so;
Nicht Liber, noch die Corybanten,
Wenn sie ihr hallendes Erz verdoppeln,

Als jäher Zorn. Dén schrecket kein norischer
Morddolch! die Schiffbruch heulende Woge nicht,
Nicht Flammenwuth, noch Zeus, der Donnrer,
Wenn er auf krachender Wolk' herabfährt!

Aus Noth, so sagt man, schnitt zu dem edeln Leim
Voreinst Prometheus jeglicher Thieresart
Bestimmte Theil' aus, und des Leu'n Wuth
Strömte der Bildner in unsre Brust aus!

Zorn war's! der half beschleunigen dem Thyest
Das grause Mahl. Zorn wälzte den Untergang
Auf Städte, die zum Himmel ragten,
Daſs, vom Triumphe gebläht, der Sieger

Den Feindes-Pflug weit über die Trümmer zog! —
Doch du — vergieb! Dem brausenden Jüngling auch
Floſs über Gift und Galle; Rachsucht
Flügelte jach ihm den bittern Jambos.

Nun wandle Haſs in schonende Milde sich!
Voll Reue sing' ich, Schönste! den Widerruf
Für alle Schmach. Sey hold von Neuem,
Gieb mir es wieder dein Herz voll Liebe!

XVII.

AN TYNDARIS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Oft lauscht Lycäus Hügel der rege Faun
Um meinen liebreizvollen Lucretilis.
Vor Flammenpfeil des Sommers schützt' er
Stets und vor regniger Luft die Ziegen;

Und ohne Furcht schweift tief im geborgenen Hain
Die Weiberschaar des üppigen Bocks umher,
Nach Thymus und Hagapfel suchend:
Nicht vor der grünlichen Natter bebt sie,

Nicht vor des Wolfs Einbruch in den Lämmerstall:
Indeſs mir süſs die hirtliche Flöte schallt
Durch Thäler, und wo mein Ustica
Sanfter sich hebt mit der blanken Felswand.

Mit mir sind Götter! Theuer den Göttern ist
Mein reines Herz, und theuer mein Lautenspiel.
Ein goldnes Füllhorn mit des Feldes
Segen ergießet sich hier nicht sparsam.

Hier, wo das Thal Schutz leihet, wird Syrius
Uns milder glühn! Penelopen und die Flut-
Gebohrne Circe, beid' um Einen
Schmachtend, besingst du auf Tejer-Saiten!

Im Schatten ruhend, schwingst du des Lesbiers
Schuldlose Becher! Semele's muntrer Sohn
Wird nicht, wie Mavors, Kämpfe wagen.
Hier auch gesichert vor Cyrus bist du,

Dem wachen Argwohnbrüter: wie darf er hier
Mit frecher Hand das zarte Geschöpf entweihn!
Zerreißen hier das Kleid der Unschuld
Und um das lockige Haar den Festkranz!

XVIII.

AN VARUS.

— — — ⏑⏑ —, — ⏑⏑ —, — ⏑⏑ — ⏑ —.

Was für Pflanzen du bau'st, Varus! zuerst heiliges Rebgesproſs
Senk' um Catilus Burg und in das fruchtselige Tiburland!
Trübsal jeglicher Art lastete Gott schwer auf den Nüchternen.
Anders wahrlich! auch nicht weichet die herznagende Kümmerniſs.
Armuth oder des Kriegs Lasten — wer schilt mitten im Rausch auf die?
Wer nicht plaudert von dir, Bacchus? von dir, reizende Cypria?
Doch entweihe mir ja keiner die Huld Libers, durch Übermaaſs!
Kampf warnt, den der Lapith mit dem Centaur, taumelnd vom Mostgelag',
Ausfocht'! Evius warnt: fürchterlich scharf straft er Sithonier,

Wenn, voll thierischer Lust lodernd, was Ehr', oder was Schande sey,
Sie nicht ahnen! Ich selbst, freundlicher Gott! taste dein Heiligstes
Nicht an wider Gebot! Nie an das Licht raff' ich, was wankendes
Laub dem Auge verhüllt! Werde nicht laut, o berecyntisch Horn
Stillschweig', Trommel-Getön! Hinter dem Greul, folgt die verblendete
Selbstlieb', eiteler Ruhm folgt, der das Haupt, leer von Gehirn, erhebt.
Und Untreue die, durchsichtig, wie Glas, nackt das Geheimniſs zeigt!

XIX.

GLYCERA.

— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —.

Schon vollendet das süſse Spiel,
Träumt' ich: aber mich ziehn Amors tyrannische
Mutter, Semelens arger Sohn
Und zaumloser Gelust wieder mit Macht hinein.

Mich durchflammet der Glycera
Liebreiz. — Parischer Stein leuchtet so herrlich nicht! —
Mich Muthwille, bezaubernd-hold,
Mich ihr Auge! — Wer mag ohne Gefahr es schau'n?

In mich — Cypern verlieſs sie — stürzt
Venus ganz! O wer darf, Scythen! von euch, wer dich

Parther singen, auf fliehendem
Roſs noch Held? und was sonst Lieb' ungesungen läſst?

Hier neusprossenden Rasen her!
Weihrauch! heiliges Laub! Knaben! die Schale mir
Mit zweyjährigem Wein gefüllt!
Wenn ihr Opfer nun fällt, wird sie mir holder seyn!

XX.

AN MÄCENAS.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓

Schmale Kelchlein nur, und darin Sabiner
Harren dein! Doch nicht zu verschmähn; ich fafst ihn
Selbst auf Hellas Krüge, da laut: „Mäcenas!
Theuerster Ritter!“

Dir das Volk zurief auf dem vollen Schauplatz',
Dafs die Heymathsufer es wiederhallten,
Dafs vom vatikanischen Hügel Echo
Freudig es nachsprach!

Du denn magst des Cäcubers trinken, vornehm,
Und was Cales kelterte: Meinen Becher
Füllet nicht Rebsaft von Falernum, füllt nicht
Formia's Bergwein.

XXI.

APOLLO UND DIANA.

WECHSELGESANG DER JÜNGLINGE UND DER MÄDCHEN.

— ⏕ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏕ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏕, — ⏑ ⏑ — ⏕
— ⏕ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

(J.) Jungfrau'n, zarter Gestalt! feyert Dianen hoch!
(M.) Feyr't, Jünglinge! den schönlockigen Cynthier!
(BEIDE.) Und Latona, des höchsten
Gottes theuerste Lieblingin!

(J.) Singt die rollender Flüſs' und sich der Laubungen
Freut im Hain Erymanths, oder auf Algidus
Eishöhn, oder wo Crajus
Hold die sprossenden Zweige wölbt!

(M.) Gleichlaut, Jünglinge! preist Tempe! Verherrlichet
Delos, die den gesangliebenden Gott gebahr!
Lyra, Gabe des Bruders
Schmückt und Köcher die Schulter ihm!

(J.) Er mag tödtlichen Krieg (M.) Jammer des Hungers, Sie
Und Pest scheuchen dem Volk, welches mit Cäsar herrscht!
(BEIDE.) Mag's fern wälzen, das Unheil,
Auf Britannen und Perser hin!

XXII.

AN ARISTIUS FUSCUS.

— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ ᴗ — ⏓

Frey von Miſsthat, reines Gemüths, wer das ist,
Der bedarf nicht maurischen Spieſs, o, Fuscus!
Bogen nicht, noch giftige Pfeil' im Köcher.
Sicher duchwandelt

Er die Welt, ob über entflammte Syrten
Und unwirthbar Caucasus-Land sein Pfad geh't,
Ob, wo leis' Hydaspes mit fabelhafter
Urne das Thal netzt.

Denn ein Wolf im innersten Hain Sabinums,
Als ich meine Lalage sang, und harmfrey
Übers Ziel hinirrete, floh mich Waffen-
losen, ein Unthier,

Graſs, wie keins Apulia's Heldenboden
Hegt' in undurchgänglicher Eichenwaldung,
Keins des Leu'n Pflegmutter, die dürre Wüste
Juba's gezeugt hat!

Nun mich fernhin, banne mich auf die Eisflur,
Wo kein West auffrischt den erstarrten Baumzweig,
Auf den Erdtheil, welchen auf Ewig Nacht und
Nebel umlagern!

Banne mich, dem Sonnengeſpanne zu nah,
In die Obdach weigernde Flammen-Zon' hin:
Da noch lieb' ich Lalagen, die gleichlieblich
Lächelt und redet.

XXIII.

AN CHLOË.

— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏓
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Fliehst du, Chloë, mich nicht, scheu, wie das junge Reh,
Das, abweges, im Bergwalde, die furchtsame
Mutter sucht, vor dem kleinsten
Hauch bangt's und vor dem regen Blatt!

Denn, mit kommendem Lenz, darf sich ein junger West
Etwa wiegen im Laub, oder durch Bromber hin
Schlüpft goldgrünlich die Eidechs:
Ach! gleich beben ihm Herz und Knie.

Und doch jag' ich dir nicht, reiſsenden Tigern gleich,
Und gätulischen Leun, dich zu zermalmen, nach.
Mägdlein! reif für den Mann schon,
Hang' nicht ewig am Mutterarm!

XXIV.

AN VIRGIL.

— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ — ∪ —

Darf nicht weinen die Lieb' um den Geliebtesten?
Nicht trostloser um Den! — Lehr', o Melpomene!
Mich dein traurigstes Lied! Hellere Stimme gab
Dir dein Vater, die Laute dir! —

So drückt ewiger Schlaf unsern Quintilius!
Ach! wo findet die Scham, wo der Gerechtigkeit
Schwester, heilige Treu', offene Wahrheit, wo
Eine Seele der seinen gleich?

Ja! der Redlichen viel trauren ihm innig nach:
Doch vor Allen, du selbst, armer Virgilius!
Von den Göttern umsonst flehst du den theuren Freund,
Ach! nicht also geliehn, zurück.

Ob auch zärtlicher du spieltest dein Saitenspiel,
Als der Thrazier einst, welchem der Hain gelauscht:
Nie kommt Leben und Blut wieder in Schattenbild,
Trieb's mit schrecklichem Stab', einmal

Der, Wehklagenden taub, Sprüche der Schikkungen
Niemals löschet, Merkur, unter die schwarze Schaar.
Unbarmherziges Loos! Doch der Geduld wird leicht,
Was, zu ändern, die Parze wehrt!

XXV.

AN LYDIA.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓.

Sachter schon und seltener pocht der Buhlen
Kecker Schwarm an deine verschloſsnen Fenster.
Ruhig bleibt dein Schlummer. Die Thür, die rasch sonst
Lief in der Angel,

Wie so standhaft liebt sie doch ihre Schwell' itzt!
Und nun täglich weniger hörst du jammern:
„Nächte lang schmacht' ich, ihr Getreuer, ach! und Lydia schlummert!"

Ja! bald wirst du weinen im öden Winklein,
Daſs die Flattrer stolz dich verschmähn, dich Greisin;
Während in neumondlicher Nacht, der Nordwind
Lauter dahersaust!

Dann wird neuauflodernde Flamme, Brunst dir,
Wie bey Mutterrossen sie tobet schamlos,
Durch die tiefverwundete Leber rasen!
Seufzen wirst du dann:

„Weh! der Jugendlaune! Nur grünen Epheus
Sich zu freun, und dunkeler Myrt', und —
grausam! —
Dürres Laub dem Eurus zu weihn, des Winters
Kaltem Begleiter!“

XXVI.

AUF ÄLIUS LAMIA.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Der Musen Freund, was soll ich mit Furcht und Leid? —
Den Winden geb' ich's, daſs sie in Creta's Meer
Es tragen! Wer itzt vor dem König
Unter dem nordlichen Pol erzittre;

Was Tiridates fürchte: das stört mich nie.
O die du lautrer Quellen dich freu'st, im Thal,
Wo's heller aufsproſst, flechte meinem
Lamia, flechte den schönsten Kranz ihm!

Nichts ohne dich, o holde Pimpleïs! gilt
Mein Lobgesang. Auf neuer Besaitung ihn,
Mit Lesbos Plectron ihn zu feyern,
Ziemet dir selbst nur und deinen Schwestern!

XXVII.

AN DIE TRINKGENOSSEN.

⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓.

Zur Freude schuf uns Evius den Pokal;
Zu Kampf ihn schleudern: thracische Sitt' ist das!
Hinweg die Greulthat! — Fernt ihr Freunde!
Blutigen Zank von dem frommen Weingott!

Bei Kerzenglanz, bei blinkenden Schalen, ha!
Was sollen — grausvoll! — medische Dolche hier?
Genossen! zähmt ungöttlich Aufschreyn!
Ruhet in Sühn', auf gestützten Armen!

Wie nun? — Soll ich auch trinken des mürrischen
Falerners; Sag' erst, du, der opuntischen
Megilla Bruder! welch' ein Pfeil dir,
Lieblich verwundend in's inn're Herz fuhr?

Du zauderst? — Nicht Ein Tropfen wird angerührt,
Bis du bekannt hast. Was für ein Auge dich
Bezaubre: du darfst nicht erröthen!
Nie noch entweihte durch niedre Glut sich

Dein edles Herz! Vertraue denn, was es sey,
Dem sichern Ohr! — Was hör' ich? Unseliger!
O Jüngling, werth viel bess'rer Flammen!
Welche Charybdis umwogt dich heillos?

Welch Zauberweib nun, wer mit thessalischem
Giftkraute mag dich retten? und welcher Gott?
O dich — aus drei Chimära-Rachen
Löset dich Pegasus selber kaum noch!

XXVIII.

DER SCHIFFER UND ARCHYTAS.

— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡ ◡ — ◡
— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡.

DER SCHIFFER.

Dich, Ausmesser des Meers und der Erd' und unzähligen Sandes,
Dich nun beschränket, o großer Archytas!
Hier am Matiner Gestade des Staubes ein wenig, der Ehren
Letzte für solch' ein Leben! und nicht frommt's,
Daſs dein Geist sich gewagt in die Aetherpalläste die runden
Pole durchlaufen, ein Sterblicher bliebst du!

ARCHYTAS.

Der blieb Tantalus auch, der Gast an olympischer Tafel;
Titon blieb es, entrückt zu den Sternen;
Minos sogar, dem Zeus Rathgeber. Im Tartarus schattet

Jener, der zweimal wanderte dorthin,
Panthous Sohn, wenn gleich der heruntergehobene Schild ihn
Zeigt' als Zeitengenossen der Troër,
Und wenn gleich dem düstern Tod' er nur Haut und Gebein liefs:
Er, du weifst es, wie göttlich er Wahrheit
Lehrt' und Natur! — Doch hinab mufs Alles in ewiges Nachtgraun;
Mufs sie beschreiben die Strafse des Todes!
Andere macht Alecto zu Mavors blutigem Schauspiel;
Schiffende raffet hinunter die Meerflut.
Jünglingsurnen, sie stehn bey Urnen der Greise; nicht Ein Haupt
Schonet Proserpina's grausame Scheere.
Mich auch rifs des gesunknen Orions rascher Begleiter,
Notus hinab in Illyriens Wogen.
Aber erbarme dich meiner; den unverhülleten Schädel
Gönn', o du Schiffer! und todten Gebeinen
Etwas flüchtigen Sand! Dann soll die Rache, mit welcher
Eurus hesperische Fluten bedrohet,
Sie soll dir unbeschadet, Venusia's Haine durchschalten!
Auf dich ströme der Segnungen Fülle

Jupiter und Neptun, Tarentum's ewiger Schutzgott.
Oder bedünket dich klein, daſs den Frevel,
An mir selber verübt, unschuldig noch büſse der Enkel?
Dein auch harret vielleicht der Vergeltung
Wohlverdienetes Recht: ungeahndet erheb' ich mein Fleh'n nicht;
Dich dann löset kein sühnendes Opfer.
Hab' auch Eile, der Zeit gar wenig bedarf es: nur dreymal
Wirf Staub, Schiffer! dann segele weiter!

XXIX.

AN ICCIUS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓

Was hör' ich, Freund? Goldschätze der Araber
Beneidest du; Sabäischen Königen,
Den nie bejochten, droht dein Heerzug;
Fessel dem trotzigen Meder flichst du? —

Im fernen Ausland', welche der Bräute nun —
Der Bräutigam sank unter dem Siegerdolch! —
Wird frohnen dir? Wer von des Hofstaats
Jünglingen, der — o wie schöner! — vormals

Vom Vaterbogen Serische Pfeile schofs,
Wird, Salb' im Haar, dir rüsten den frohen Kelch?
Wer zweifelt nun noch, laufen bergauf
Könne der Bach, und zurück der Tibris,

Da du, mein Held, Pänatius Weisheit all',
Den theuren Kauf, da Socrates ganze Zunft
Du, der einst Schön'res uns gelobt hat,
Gegen iberischen Panzer tauschest?

XXX.

AN VENUS.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓

Du, auf Gnidos thronende! du auf Paphos!
Laſs dein Cypern! dort in das schöne Haus komm,
Wo Gebet der Glycera, unter Weihrauch-Wolken emporsteigt!

Mit dir komm', herhüpfend dein muntrer Knab' und
Gürtellos die Grazien, mit dir Nymfen
Und Juventas, öder ach! ohne dich! Auch Fehle Mercur nicht!

XXXI.

AN APOLLO.

⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓.

Am neuen Weihfest, was, o Apoll! begehrt
Von dir dein Sänger? Hier wo des jungen Weins
Der Schal' entströmt, was möcht' er wünschen? —
Nicht des Sardiniers reiche Halmfrucht,

Auch Herden nicht, im heiſsen Calabria
Genährt; nicht Gold, nicht indisches Helfenbein,
Noch Fluren, die, mit leiser Welle,
Lyris, der ruhige Strom umnaget.

Mit Cales Hipp' arbeite, wem Rebenwuchs
Fortuna gab! Aus gold'nen Pokalen schwelg'
Ein reicher Kaufherr Wein, den Umtausch
Gegen sein syrisches Nardenlager:

Der Götter Liebling darf es ja wohl! Im Jahr
Dreymal und viermal steuert er, ungestraft,
Durch Atlas Flut! Ich speis' Oliven,
Ich nur Cichorien, leichte Malven.

Genuſs der eignen Hab', o Latonens Sohn!
Verleihe mir, bey rüstiger Lebenskraft,
Und reinem Geist, und daſs nicht unfroh
Schwinde mein Alter, noch ohne Lyra!

XXXII.

AN DIE LYRA.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ⏓.

Singen soll ich? — Auf denn! wofern wir jemals
In der Laub' harmloser gescherzt, o Lyra!
Was uns Tag' und Jahre noch lebt, so stimm' itzt
Römer-Gesang an!

Du, der einst der Lesbier reichern Ton gab,
Wenn der Kriegsheld Waffen umtoset, dennoch
Oder lag sein lange durchstürmtes Schiff am Strande gesichert,

Musen sang und Liber, und dich, o Venus!
Mit dem Knäblein, das dich umhangt untrennlich,
Und wie Lyce, bräunlich von Aug' und Haarwuchs,
Alles bezaubert!

Phöbos Schmuck! du Wonn' an des Götterkönigs
Tafel! bleib, o Lyra! der Lebens-Mühsal
Süſse Lindrung! bleib mir getreu, so oft ich
Ziemend dich rufe!

XXXIII.

AN ALBIUS TIBULLUS.

— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —.

Nun dann endlich vergiſs Glycera's Grausamkeit!
Zu lang', armer Tibull! tönet dein zärtliches
Klaglied, daſs bey der bundbrüchigen Buhlerin
Dich ein jüngerer Freund verdrängt!

Auch Lycoris — umsonst locket die kleine Stirn! —
Flammt für Cyrus allein: ach! der Verblendete
Hangt an Pholoens Reiz; aber dem Appuler-
Wolf schlieſst eher das Reh sich an,

Als durch Bande mit Dém Pholoe sich entweiht.
So wills Paphia, Freund! Paare, sich an Gestalt
Ungleich, und an Gemüth, spannet die Herrscherin
Schadenfröhlich in's ehrne Joch!

Mir auch winkte voreinst edlere Lieb'. Umsonst!
Denn mich fesselte hold Myrtale, war sie gleich
Sklavenbluts, an Trotz Hadria's Woge gleich,
Die Calabriens Busen krümmt.

XXXIV.

DER UMKEHRENDE.

⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓.

Als, eingeweiht in rasender Weisheit, ich
Umirrte, sparsam bracht' ich den Himmlischen
Mein Opfer dar; nun aber rückwärts
Muſs ich das flatternde Segel wenden,

Muſs steuern rückwärts auf die verlass'ne Bahn.
Denn Zeus, der sonst nur Blitz' aus der Wolkennacht
Geschleudert, trieb durch heitre Lüfte
Donnernde Roſs' und den Flügelwagen,

Daſs festes Land und wallende Ströme bang'
Auffuhren, daſs Styx selber und Tänanus
Graunvoller Schlund, daſs all' des Atlas
Säulen erzitterten! Sieh! der Gottheit

Erhab'ner Arm stellt oben, was unten lag;
Macht Groſses klein, macht dunkele Namen hell.
Mit Ungestüm, rafft hier Fortuna
Kronen herunter, und setzt sie dort auf.

XXXV.

AN DIE ANTISCHE FORTUNA.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

O du auf deinem Antium Thronende!
Auf deren Wink hier Sterbliches sich empor
Aus niederm Staub' hebt, Hochtriumph dort
Schnell sich in Leichengepränge wandelt!

Mit heiſsem Flehn, sucht, furchtbare Göttin! dich
Der arme Landmann; dich, o des Oceans
Monarchin! sucht, wer auf Bithyner
Bark' in karpathische Wog' hinabsteurt!

Dir bebt der rauhe Dacier; Scythia's
Umschweifend Volk; dir Länder und Städte! dir
Latinus Heldensöhn' und Königs-
Mütter, ja selbst der Tyrann im Purpur:

Daſs nicht dein Fuſstritt feindlich den stehenden
Grundpfeiler stürz', und Pöbel in Rotten:
„Auf!
Zu Waffen! auf zu Waffen!" rufend,
Nicht das gewaltige Reich zertrümmre!

Ach! dir voran geht ewig die schreckliche
Nothwendigkeit, Schluſsnagel in ehrner Hand
Und scharfe Keil; auch Klammerrüstung
Fehlt und geschmolzenes Bley ihr niemals.

Doch ehrt auch Hoffnung dich, und in weiſsem
Schmuck
Die selt'ne Treu' dich, willig an deiner Seit'
Ausharrend, ob du, dein Gewand auch
Wechselnd, vom Marmorpallast hinweg-
tobst!

Nur Pöbel weicht bundbrüchig und Buhlin weicht,
Dem treuen Schwur Hohn lachend, die Freunde
fliehn,
Zu schlau, zu dursten mit dem Gastherrn,
Wenn bis zur Hefe der Cadus leer ist.

Erhalt uns Cäsarn, der in das äuſserste
Britannen Land zeucht; schütze die blühenden
Heerschaaren, furchtbar Sonnenrothem
Meer und dem fernen Gebiet Aurora's!

Ha! Wundenmahl' und Morde der Brüder: das,
Das schändet uns! Fluchwürdige Zeit! Was blieb
Ihr ungewagt? Ha welche Greulthat
Ruhete? Furcht vor den Göttern, hielt sie

Des Jünglings Arm vom Frevel zurück? Wo war,
Uns hehr ein Altar? — Göttin! o schmied' es um
Das wilde Mordschwert! Massageten
Die nur und Araber treff' es tödtlich!

XXXVI.

AN PLOTIUS NUMIDA.

— ⏓ — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —.

Weihrauch-Opfer und Saitenspiel
Und ein blutendes Kalb sühne die leitenden
Götter Plotius Numida's,
Der heimzieht unverletzt weit aus Iberien,

Und mit Küssen, nicht wenigen,
Was ihm theuer, empfängt, aber, vor allen, dich,
Mit zahllosen, o Lamia!
Einer Bildung genoſst ihr in der Knabenzeit;

Ein Tag weihte zu Männern euch.
Zeichn', o cretischer Stein, mir den erkornen Tag!
Holt mir Flaschen auf Flaschen her,
Unermüdlicher tanzt heute den Salier!

Ros' und dauernden Eppich nicht
Laſst mir fehlen, noch kurz blühende Lilien!
Trakisch messe sich Damalis
Mit dem Bassus; doch ihm bleibe der Siegeskranz!

Starr hang' Alles mit schmachtendem
Aug' an Damalis Reiz: doch um den neuen Freund
Schmieg' untrennlicher Jene sich,
Als epheuliches Laub sich um die Pappel rankt!

XXXVII.

CLEOPATRA.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓.

Nun her das Kelchglas! Freyere Füſse stampft
Den Boden! Nun ziemts Freunde! daſs Dankbarkeit
Den Polstersitz huldvoller Götter
Mit Saliarischen Mahlen aufschmückt!

Gefrevelt war's, zu langen des Cäcubers
Aus altem Ahnherrn Faſs, da die Königin
Dem Kapitol sinnlosen Umsturz
Brütete, Tod der Quiriten-Herrschaft.

Sie zog daher, mit schändlich verpestetem
Unmänner-Trupp, unbändiger Hoffnung voll,
Vom süſsen Rausch Fortuna's schwindelnd:
Aber zu bald nur verschwand ihr Wahnsinn,

Als kaum der Schiff' eins tilgender Glut entrann;
Schreckbilder, Taumelbrut Mareoter-Weins,
Schuf Cäsar um in wahres Schrecken;
Die aus Italien floh, mit Rudern,

Verfolgt' er schnell sie, (zitternde Tauben scheucht
Also der Habicht, so auf Hämonia's
Beschneyter Bergflur scheucht der Weidmann
Fliehende Hasen) und wollt' umfesseln

Das frevle Scheusal, welches schon edeler
Zu fallen aufstrebt, nicht vor dem Dolche bang',
Auf Weiber Art, noch sichre Buchten
Sich für die eilende Flott' erspähend.

Sie wagt's, die Wehklag' hallende Königsburg
Mit heiterm Blick zu schauen; entsetzt sich nicht,
Durch Übertastung grauser Nattern,
Tödtliches Gift in die Brust zu saugen;

Trotzvoller, nach dem Todesbeschlusse noch;
Liburner Schiffsvolk' neidend die Glorie,
Sie, thronberaubt, hin zur Triumphschau,
Sie, wie ein niedriges Weib, zu führen!

XXXVIII.

AN DEN KELLNER.

— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏒
— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏒
— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — —
— ᴗ ᴗ — ⏒.

Perser Pracht, die haſs ich, o Knab'! auch miſsfällt
Mir ein Kranz mit Baste der Lind' umflochten!
Forsche nicht, wo etwa ein Rosenspätling
Sich noch verheimlicht!

Myrte nur laſs Sorge dir seyn, und künstle
Nichts darunter! Myrte geziemt uns gleich sehr:
Dir als Kellner, mir, wenn ich unter Reblaub
Leere den Weinkelch!

ZWEITES BUCH.

I.

AN POLLIO.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓.

Den Bürgeraufruhr, unter Metell entbrannt,
Des Krieges Anlaſs, Fehler und wechselnde
Gestalt, Fortuna's Spiel, der Feldherrn
Täuschende Bünde, des Todes Waffen,

Voll theuern Bluts, das immer noch Rache schreyt;
Gewagtes Werk, ob Tadel es wag' ob Preis,
Beginnest du; auf Aschenhügel
Trittst du, worunter noch Feuer auflaurt!

Für jetzt dann ruf' die Göttin des Trauerspiels
Von ihrer Bühn', und ende dein Vaterlands-
Gemälde: dann auf's Neue wieder
Schreyt' auf dem Griechencothurnus hoch her!

O edler Vormund banger Klienten! du,
Der Väter Roms Rathgeber, mein Pollio,
Du, dem sein Lorbeer unverwelkbar
Aus dem Salonertriumph emporsprofs!

Schon jetzo täubt dein drohendes Horngetön
Mein furchtsam Ohr; schon schmettern Drommeten mir,
Schon schreckt der Abglanz heller Waffen
Scheuende Rofs' und den Blick des Reuters.

Die hohen Feldschlachtlenker, von ehrendem Staub' überschwärzt, — mich mahnt es, ich höre sie;
Den weiten Erdkreis in der Fessel
Seh' ich, nur Catons unbändigen Geist nicht.

So sühnte Juno, und was der Götter sonst
Machtlos den Afrer Boden und ungerächt
Entflüchtet — mit des Siegers Enkeln
Sühnte sie endlich Jugurtha's Asch' aus.

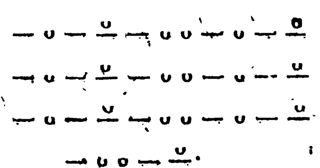
Ha! welche Flur, mit römischem Blut gedüngt,
Bezeugt durch Gräber nicht die gefrevelten
Feldschlachten, nicht des Vaterlandes
Sturz, der in's Medergebiet hinabscholl?

Ja, welcher Abgrund, wer von den Flüssen sah
Nicht bangen Kriegsgreu'l? Wo noch, von daunischen
Mordscenen unentweiht, ein Weltmeer?
Wo noch von unserem Blut' ein Meerstrand? —

Doch, dreiste Muse! ceïschen Klaggesang
Erneure nicht! Dem rosigen Scherz getreu,
Laſs mir, wie vormals, in Diona's
Grotte die sanftere Sait' ertönen!

II.

AN SALLUSTIUS CRISPUS.



Ohne Glanz ist Silber, so lang' die Erdgruft
Karg es einschliefst. Eiteln Metalls Verächter
Bist du, Freund, wenn nicht im Gebrauch die Weisheit
Dir es veredelt.

Jetzt und ewig lebt Proculejus Name,
Weil sein Herz so väterlich schlug für Brüder;
Fama trägt auf nimmer gelösten Flügeln
Ihn zu der Nachwelt.

Höher wirst du herrschen, wenn niedre Lust du
Zähmest, als ob Afrika zu dem fernen
Gades du erstrittest, dir Einem beide
Punier dienten.

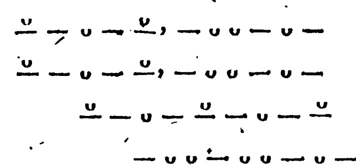
Wassersucht wächst grausend empor durch Pflegung;
Hört nicht auf zu dürsten, bis aller Siechheit
Stoff dem Blut, die zehrende Schwulst dem bleichen
Körper entfloh'n ist.

Ihn! Phraates, weil er von Neuem Cyrus
Thron errang, mag selig der Pöbel preisen;
Tugend, nicht einstimmend, entwöhnt den Pöbel,
Ehrende Worte

Mifszubrauchen: Thron, Diadem und Lorbeer,
Unverwelkbar, theilt sie, gerechter Dem zu,
Der auf Wust des Goldes mit unbestochnen
Augen hinabblickt!

III.

AN QUINTUS DELLIUS.



Ein Herz voll Gleichmuth gegen bedrängte Zeit
Erhalte dir; doch nimmer auch wollst du dich
Der Huld Fortuna's überheben!
Sicher, o Dellius, laurt der Tod dein:

Sey's, daſs mit Harm dein sämmtliches Leben du
Vollbrachtest, sey's, daſs jeglichen Feyertag,
Auf Rosen einsam hingelagert,
Du des Falerners gesparter'n Kelch hobst!

Wo Silberpappel und wo des Fichtenbaums
Erhab'ner Wuchs mit traulichem Schatten dich
Einladen, wo mühsam, sich windend,
Wie wenn er flöhe, der Bach herabächzt:

Hier Salb' und Wein her! hier uns die holdesten
Von deinen allzunichtigen Rosen her,
Weil Glück und Zeit nicht wehrt, noch jenes
Schwarze Gewebe der drey Geschwister!

Weg! weg vom Ankauf mufst du der Forsten all',
Von Haus und Gut, das Tiberis falber Strom
Umspült! Des Goldes thürm' unzählbar,
Endlich errafft es ein froher Erbe.

Ob reich du seyst von Inachus altem Stamm,
Ob unter'm Himmel, Penia's ärmster Sohn,
Du lagerst: gleichviel! ohn' Erbarmung,
Fodert sein schuldiges Opfer Orkus.

An Einen Ort mufs Alles; ach! Aller Loos
Fällt aus der Urn', hier später und früher dort,
Und setzt, zu ewiger Verbannung,
Uns in den Nachen des alten Fährmanns.

IV.

AN XANTHIAS PROCEUS.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓,

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓

— ∪ ∪ — ⏓.

Xanthias! der Liebe zur Sklavin schäme
Dich nur nicht! Auch jene, die einst Achilleus
Trotz gebeugt, die weiſse Briseis war von
Ähnlicher Abkunft,

Und Teomessa, trug sie auch Kriegesfesseln,
Fing den Ajas, Telamons Sohn, mit Schönheit.
Agamemnon, mitten im Siegstriumphe,
Da von dem Helden

Aus Larissa Phrygiens Trupp gemäh't lag,
Hector todt und Pergamus Fall nun leicht war,
Agamemnon brant' um die weggeraubte
Königestochter.

Ob die Ahnentafel der blonden Phyllis
Auch nicht prang' hochherrlich, wie deine? weiſst du?
Sie fürwahr! auch königlich Blut, betraurt ihr
Häuslich Geschick nun.

Glaub' es! nicht aus niedrigem Pöbel sproſste
Solch ein Zweig; kein schimpflicher Mutterschoos trug
Diese Huldin, welche dich sonder Anspruch,
Und so getreu liebt!

Ich, in Unschuld, preis' ihr Gesicht, die Ärmlein,
Und wie hold der rundliche Fuſs daherspielt.
Fürchte nicht! Der schöneren Lustern acht schon
Sah' ich hinabfliehn!

VI.

AN SEPTIMIUS.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ⏓.

Der du fernhin zögest mit mir nach Gades,
Hin zum Volk der Kantaber, das dem Joche
Roms sich sträubt, zur traurigen Syrt', umbraus't von
Maurischen Wogen!

Freund! mein letzter Wunsch ist die Griechenpflanzung
Tibur! Da nur, müde vom Lauf durch Lande,
Meer und Lager, möcht' ich auf meines Lebens
Abend mich ausruhn.

Wehrte Diefs feindselige Macht; Galesus
Flut, den Tränkplatz doppelt unfliefster Schafe,
Wählt' ich dann, und spartische Flur, Phalantus
Königlich Reich einst.

Einzig hold vor allen, so weit die Erd' ist,
Lacht der Winkel mir, wo der Öl Venafrums,
Wo der Honigbau von Hymettus seines
Gleichen nur findet!

Hier, ja hier schafft Jupiter lang den Frühling,
Lau den Winter. Aulon, des Traubengottes
Reicher Günstling, darf die Falerner Rebfrucht
Kaum noch beneiden.

Jener Ort winkt und das beglückte Bergland
Mich und dich. Septimius! dort denn magst du,
Mit verdienter Thräne des theuren Dichters
Asche benetzen!

VII.

AN POMPEJUS VARUS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

O du, der manche Todesgefahr mit mir
Bestand, da Brutus unserem Heer gebot,
Wer gab, Quirit! dich Heimatsgöttern,
Wer dem ausonischen Himmel wieder?

Dich, mein Pompejus, ältester Jugendfreund!
Mit dem ich oft den zögernden Lebenstag
Gekürzt im Weinkelch, Kranz der Feyer
Und Malabathrons Gedüft im Haupthaar?

Wir sahn Philippi, flohen die schnelle Flucht,
Wobey, nicht ruhmvoll, ich auch den Schild verlor;
Da Heldenkraft sank und der Droher,
Drohend im Tode noch, mass das Blutfeld.

Mich aber trug, mich Bebenden trug Merkur
Im Wolkenschleyer, schirmend durch Feind' hinweg;
Dich zog zurück erzürnten Strudels
Brausende Wog' in erneuten Kriegsgreul.

Nun halt' dem Zeus dein schuldiges Opfermahl!
In meinem Lorbeerschatten, o ruhe dich,
Nach Heldenarbeit, endlich aus, nicht
Schonend des Cadus, den dir ich aufhob.

Her! die Pokal' her! Massiker eingefüllt!
Bey dem vergiſst sich viel! und des Balsams geuſs
Aus weiten Muscheln! Wer, o Freunde!
Schafft in der Eile mir frischen Eppich?

Wer Myrte? — Werft! — wer soll, nach dem Venus-Wurf,
Zechkönig seyn? Obsiegen im Becherkampf
Will ich Edonern! Heut' Eins wüthen
Darf ich: den Theuersten hab' ich wieder!

VIII.

AN JULIA BARINA.

— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏑̲
— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏑̲
— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — —
— ᴗ ᴗ — ⏑̲.

O Barina! hätte die Rachegöttin
Für gebrochnen Schwur dich gestraft nur Einmal;
Raubt ein Spalt am Nagel, ein schwarzer Zahn der
Reize nur Einen:

Dann wohl glaubt' ich. Aber, o Greul! du riefst kaum
Rach' auf dein schuldvollestes Haupt; so trittst du
Auf den Schauplatz schöner noch, weckest aller
Jünglinge Sehnsucht!

Sonder Ahndung, schwörst du bey deiner Mutter
Asche, schwörst beym schweigenden Glanz der Sterne,
Beym gewölbten Himmel, bey allen ewig
Lebenden Göttern.

Deſs nun lacht selbst Paphia, deſs auch lachen
Gute Nymfen, und der Barbar Cupido,
Welcher stets sich flammende Pfeile schärft auf
Blutigem Wetzstein.

Ja, für dich wächst sämmtliche Landesblüte,
Wächst das Sklavenheer; und die ältern Buhlen,
Ob sie zehnmal dich zu verlassen drohten,
Bleiben dir dennoch.

Vor dir bebt die Mutter erwachsener Söhne,
Bebt der Greis, Wach' haltend am Schatz. „Daſs die nur
Mir nicht wegfangt meinen Geliebten!“ seufzt die
Junge Vermählte.

IX.

AN VALGIUS.

⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓.

Nicht immer strömt Platzregen, mein Valgius!
Auf öde Flur. Den kaspischen Ozean
Krümmt Sturm auf Sturm nicht unaufhörlich;
Nicht in des Jahres gesammten Monden

Steht an der Küst' Armenia's träges Eis.
Auch geiſselt nicht stets Aquilo's Flügelschlag
Garganus Eichwald, und entraffet
Seufzenden Ornen den jungen Laubschmuck.

Du aber hangst, mit jammernden Klagen, stets
An Mystes Urn'; und nimmer auch stillet sich
Dein sehnend Leid, mag Hesper aufgeh'n,
Oder dem Sonnengespann entfliehen.

Trug doch der Greis, der menschlicher Leben drey
Verlebt, nicht ewig Leid um Antilochus,
Den Liebling; und nicht ewig weinten
Troilus frühen Verlust die Eltern

Und Troër Schwestern. Du auch beschliefse dann
Die bange Klag', und feyr' im Triumph, mit mir
Augustus neuerrungenen Lorbeer!
Singe Niphates umschneyten Scheitel,

Wie nun auch Medos, seinen Genossen gleich,
Siegsfessel tragend, kleinere Wellen schlägt,
Wie durch beschränkte Flur, nach Ausspruch
Cäsars, sein Rofs der Gelone tummelt!

X.

AN LICINIUS.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ⏓.

Sichrer wird, Licinius! deine Fahrt seyn,
Wenn zu keck du nicht in das hohe Meer stichst,
Noch aus Furcht vor Stürmen, zu nah dem falschen
Ufer, hinabsteurst!

Wer sich treu zur goldenen Mittelbahn hält,
Nicht im Wust baufälliger Hütten haust der,
Doch vom neidumlagerten Hofe fern auch
Bleibt der Zufriedene.

Öfter schlägt Sturmwind die erhabene Fichte;
Weithin hallt hochprangender Thürme Hinsturz,
Und es trifft, vor Allem, der Blitz des Berges
Ragenden Gipfel.

Tief im Unglück hofft ein gefaſstes Herz noch,
Wie's im Glück, leicht dürf' es sich wenden, fürchtet.
Sendet Zeus unfreundliche Winter; Zeus auch
Heiſset sie abziehn.

Dunkl' es heut' her; Helleres bringt die Zukunft.
Immer nicht spannt Phöbus-Apoll den Bogen;
Zu Gesang auch weckt er bisweilen seine
Ruhende Cyther.

Deinen Mann steh, starken Gemüths, wenn Trübsal
Auf dich einstürmt; aber mit gleicher Vorsicht,
Schwellet gar zu günstiger Wind die Segel,
Magst du sie einziehn!

XI.

AN QUINTIUS HIRPINUS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓

Was Scythe jetzt ausbrüte, was Cantaber,
Voll Waffenlust: laſs, Quintius! unerforscht!
Noch zwischen uns und Jenen brauset
Hadria; und, um des kurzen Lebens

Bedarf, sich abzupeinigen, lohnts der Müh? —
Ach Jugendlaun' und liebliche Reize fliehn,
Das greise Haar scheucht weg der Amorn
Lachenden Trupp und den leichten Schlummer.

Sieh! Schmuck des Frühlings bleibet den Blumen nicht;
Verwandelt stets zeigt Luna die purpurne
Gestalt. Was soll endloses Trachten,
Was für den Geist, der so bald hinab muſs?

Warum nicht hier im Platanus-Schatten sich
Gelagert harmlos? unter die Pinie?
Warum — noch darfst du? — nicht getrunken,
Thauige Rosen im grauen Scheitel,

Und Wohlgerüch' aus Syria? Bacchus tilgt
Den Gram, den herzannagenden. Wer geschwind
Ihr Knaben, kühlt uns aus vorüber-
Gleitendem Quell des Falerners Gluten?

Wer lockt die leicht zu lockende Lyde her,
Aus ödem Winkel? Auf! dafs sie eile, sag',
Mit ihrem Lautenspiel von Helfen-
Bein, nur laconisch das Haar gerüstet!

XII.

AN MÄCENAS.

— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —

Fodre nicht, o Mäcen! dafs ich Numantia's
Kampf sing', ewigen Kampf, Hannibals Heldentrotz
Sing' und Siculer Meer, roth von Karthager Blut!
Stimmt zur lieblichen Laute das?

Stimmt der grause Lapith, und der Centaur, vom Wein
Übermäfsig berauscht? oder was Hercules
Arm schlug, Tellus Gezücht, welches die funkelnde
Burg des greisenden Cölius

Hinzutrümmern gedroht? – Würdiger darf Mäcen
Cäsars Schlachtengewühl, drohende Könige,
Die, mit Ketten am Hals', über die Strafsen zieh'n,
Uns darstellen in Clios Stil!

Ich, auf Erato's Wink, preise Licymnia's
Anmuthsvollen Gesang, ich der Gebieterin
Herrlich strahlendes Aug' und ein Gemüth, das gern
Treu' um selige Treue tauscht.

Ich auch preise, wie holdselig ihr Fuſs sich hob
In Reihntänzen! in wetteiferndem Scherz ihr Geist!
Wie sich Arm in den Arm schlang der Gespielinnen,
An Dianens geweihtem Fest!

Sag', o möchtest du wol tauschen ihr Lockenhaar
Um das Ländergebiet eines Achämenes?
Um mygdonische Flur, um den arabischen
Goldschatz tauschen den Augenblick:

Wenn Sie feurigem Kuſs selbst sich entgegen beugt
Huldvoll, oder ihn leicht weigert, als zürne Sie?
Nehmen läſst sie den Raub, lieber als du ihn nimmst,
Raubt, vorkommender, oft ihn selbst.

XIII.

AN EINEN BAUM.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Der pflanzt' am unheilvollesten Tag', o Baum,
Wer auch dich pflanzte, pflegend dich auferzog
Mit Tempelräubers Klau', Verderben
Spät noch für Enkel, dem Ort ein Schandmal!

Den Vaterhals mit dämpfender Schling' hat der
Ja! der umschnüret, hat mit dem nächtlichen
Blut eines Gastfreunds seines Hauses
Götter entweiht, hat Medea's Mordkunst

Getrieben, und was Grauses die Wuth ersinnt,
Wer dich in m e i n Land senkete, dich, o Holz
Des Fluchs! dich herdroh'nd auf des eignen
Herrn unverschuldetes Haupt zu stürzen!

Ach! jede Stund' ist warnend; doch welcher
man
Ausweichen soll, wer weiſs es? Den Bosporos,
Nur dén als laurten sonst nicht blinde
Schickungen, scheuet Karthago's See-
mann.

Vor Parthers Wurfpfeil bebt und vor tückischer
Flucht unsre Heerschaar, jener vor Banden
Roms:
Doch Todes Einbruch, unerwartet,
Rafft Nazionen und wird sie raffen.

Was fehlte noch, so sah' ich Proserpina's
Lichtloses Reich, sah Äakus Richterstuhl,
Die abgeschiedne Flur der Frommen,
Sappho, auf Äoler Saiten klagend

Die Grausamkeit heimatlicher Freundinnen,
Und dich, Alcäus, der du mit höherm Schwung,
Des Meers: der Flucht, des Krieges harte
Fügungen tönst in die goldne Lyra!

Sieh! Beyder Lied, werth heiliger Lauschung,
hört
Das Schattenvolk ehrfürchtig; doch voller trinkt
Schlachtgreu'l und Hinsturz der Tyrannen,
Schulter an Schulter, sein durstig Ohr ein!

Was Wunder? neigt doch selber das Ungeheu'r
Mit hundert Häuptern, staunend der Melodey,
Die schwarzen Ohren; aufgeheitert
Fühlt sich im Furien-Haar die Natter.

Ja, Pelops Vater und den Prometheus täuscht
Der süſse Wohllaut über die Marter weg;
Still feyert Orion, unbekümmert,
Leuen zu jagen und scheue Lüchse.

XIV.

AN POSTUMUS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ — /
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Sie fliehn unhaltbar! Postumus! Postumus!
Die Jahre fliehn! Die heiligste Tugend nicht
Weist Furchen auf der Stirn des Alters
Und die unbändige Todesstund' ab.

Drey hundert Farr'n, tagtäglich geweiht, des Flehns
Ergoss'ne Thrän', erweichen den Gott dir nicht,
Der selbst den dreyfach - ungeheuren
Geryon, Tityos selbst umschlieſset

Mit dunkler Strömung. Über den öden Pfuhl
Muſs Alles, 'was von Tellus Geschenken lebt;
Geh' hinter'm Pflug', ein Sohn der Armuth,
Oder sey König: du muſst hinüber!

Wir fliehn umsonst die blutige Schlacht, umsonst
Den Wogensturz im heulenden Adria;
Umsonst — wir Weichling'! — ängstet unser
Herz sich vor herbstlichem Windes Pesthauch:

Wir müssen doch den schwarzen Cocytus schaun,
Den träg hinab sich wälzenden, Danaus
Ehrlose Brut, den Äoliden
Sisyphos, ewig verdammt zur Marter.

Dann lebe wohl Flur, Haus und o holdes Weib!
Der theuren Bäum' all', welche du selbst erzogst,
Darf keiner dir, dem kurzen Eigner,
Als die verhaſste Cypresse, folgen!

Ein Erbe dann, des Cäcubers würdiger,
Löst ihn aus hundert Banden; den marmornen
Fuſsboden fleckt Wein, edler wahrlich!
Trinkt ihn der oberste Priester selbst nicht!

XV.

WIDER DIE BAUSUCHT.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Kaum läſst der Bau der Königspalläste noch
Dem Pfluge Land; weit strecken sich Teich' hinab
Gleich wie Lucrinums See; der ehlos
Lebende Platanus drängt vom Schauplatz

Den alten Ulmbaum. Myrt' und Violenbeet,
Und wo Natur mit holderem Hauch begabt
Streut Wohlgeruch, wo sonst dem Grundherrn
Edele Früchte gereicht der Ölsproſs.

Und sieh! des Lorbeers dichtere Laubung wehrt
Des Tages Eingang — Also nicht Romulus
Ausspruch, noch der des strengen Cato;
Also nicht Sitte der weisen Ahnherrn.

Denn klein war damals Habe der Bürger, groſs
Des Staates. Kein hoch steigender Säulengang,
Mit langem Zehnfuſs-Stab gemessen,
Fing sich die Lüfte des kühlen Nords ein.

Nicht schimpflich wars, mit Rasen sich anzubau'n!
Wo Rasen aufsproſs. Aus dem gemeinen Schatz
Erhob sich Stadt bey Stadt; auf neuem
Quader umwölbten sich Göttertempel.

XVI.

AN GROSPHUS.

— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏑̲
— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏑̲
— ᴗ — ⏑̲ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏑̲
— ᴗ ᴗ — ⏑̲.

Ruh' von Göttern, Ruhe nur fleht, wen Sturm faſst
Auf Ägäus offener Flut, wenn Lunen
Schwarz Gewölk hüllt, und dem verschlagnen Schiff kein
Leitender Stern blinkt.

Ruh', so wuthvoll Schlachten es schlägt, auch Trake,
Und der Meder, prangend in Köcher-Rüstung,
Ruhe, Freund! nicht käuflich um edle Stein', um Purpur und Gold nicht!

Denn kein Schatz, kein Beil, vor dem Consul ragend,
Scheucht hinaus den leidigen Sturm im Inn'ren,

Scheucht den Schwarm von Sorgen, die frey des Prachtsaals
Decken umflattern.

Selig lebt bey Wenigem, wem sein Salznapf,
Hinterlaſs vom Vater, auf schmalem Tisch' glänzt,
Wem nicht Furcht, noch niedre Gelust den leichten
Schlummer entführen!

Ach! wie weithin zielt in der Spanne Leben
Unser Wunsch? was tauschen wir Land, von andrer
Sonn' umstralt? wer heimischer Flur entfloh'n ist,
Mag er sich selbst flieh'n?

Weh dem kranken Geist! — in das ehr'ne Schiff nach
Steigt die Sorg' ihm; Reitergeschwadern folgt sie,
Eilt dem Damhirsch vor, und dem Ost, der Sturmwind'
Über das Land jagt!

Drum geneuſs, was Holdes der Augenblick gönnt,
Nicht um Zukunft bangend, und Herbes mildre
Dir mit Frohmuth! Denn ein vollkomm'nes Glücksloos
Findet sich nirgend.

Plötzlich sank, Trophäen-umschmückt, Achilleus;
Selbst den Titon zehrten die langen Jahr' auf.
Freund! was dir die Hora versagt, vielleicht wohl
Theilt sie es mir zu.

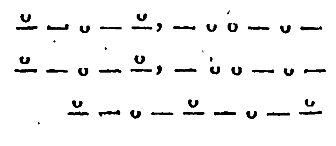
Dich umblöken Siculer-Küh' und Schafe
Sonder Zahl; dir wiehert ein Roſs, zum Wettkampf
Fodernd; dich umkleidet des edlen Flieſses —
Tyria's Purpur

Tränkt' ihn zweymal! — Mir dann — die Parze täuscht nicht! —
Ward ein Feldchen mir auch von Hellas Musen-
Geist ein Wenig, und ein Gemüth, des Pöbels
Greul zu verachten!

XVII.

AN MÄCENAS,

IN SEINER KRANKHEIT.



Warum mit Klaglaut brichst du des Freundes
Herz?
Du darfst — die Götter wehren's, ich wehr' es
dir! —
Du darfst, Mäcenas, meines Lebens
Herrlicher Genius, nicht vorausgehen!

Ach! raubt zu früh feindselige Schickung dich,
Halbschied von meiner Seele; wozu noch hier
Ich andre, dann nicht mehr ein Ganzes,
Weniger lieb dann? — O raffe der Tag

Mit Einem Mal zwey Leben hinab! Ich schwör's,
Und schwöre wahr: ich folge dir, folge gern,
Bereit, auf deiner letzten Wandrung
Dich zu begleiten, wenn du voranmußt!

Ja! nicht Chimärus gräſslicher Flammenhauch,
Nicht Gyas trennt uns, streckt' er auch gegen mich
Die hundert Händ' aus. Also fodert's
Themis Gebot und die ernste Parze.

Was für ein Stern mir leuchte; die Wage sey's,
Der Scorpion sey's, der dem Gebohrenen
Furchtbarer droht; sey's Capricornus,
Der auf hesperischer Flut Gewalt übt:

Unglaublich ist die freundliche Harmonie,
Worin mit deinem Sterne der meine steht.
Dich rang Saturns heilloser Herrschaft
Zeus, mit allmächtigem Gegenstral, ab;

Der hielt des Schicksals stürzenden Flug; daſs laut
Der volle Schauplatz von des entzückten Volks
Glücksruf erscholl: Mir hätt' ein plötzlich
Fallender Baum das Haupt zerschmettert,

Wenn Faunus, der merkurische Freunde schützt,
Den Schlag nicht auffing. — Weihe der Farren nun,
Den Tempel weih', den du gelobtest;
Mir dann genüget ein ärmlich Milchlamm!

XVIII.

WIDER DIE HABSUCHT.

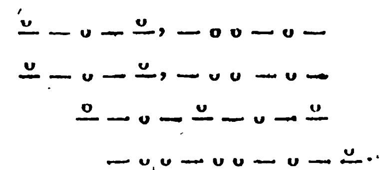
— ᴗ — ᴗ — ᴗ —
ᴗ̲ — ᴗ — ᴗ̲ — ᴗ — ᴗ — ᴗ̲.

Weder Gold noch Elfenbein
Umstralen Tisch und Deck' in meiner Wohnung;
Kein Hymetter Balken drückt
Auf Säulen, fern in Africa gebrochen;
Attals königliche Hab',
Errafft' ich nicht, ein unbefugter Erbe;
Keine Töchter edeler
Schutzbürger spinnen mir Laconer-Purpur.
Aber Treu' und Bardengeist
Von milder Ader, und daſs mich, den Armen,
Reiche suchen: ist mein Theil.
Mehr von den Göttern heisch' ich nicht, um Gröſsres
Poch' ich nicht den hohen Freund,
Ich, allbeglückt durch's einzige Sabinum.
Tage drängen Tage fort;
Dem Untergang' entgegen eilt der Neumond.
Du, der Urne reif, bedingst
Noch Marmorhauer, führst, die Gruft vergessend,

Prachtgebäude dir empor,
Verrückst dem Meer, das stolz um Bajä rauschet,
Sein Gestade, durch Besitz
Des Uferlandes lange nicht befriedigt.
Ja, noch frecher gräbst du aus
Den nächsten Mahlstein, über schutzverwandte
Grenzen streifst du, Raubender:
Auswandern muſs der Mann, die Frau zur Seite,
Mit sich tragend an der Brust
Hausgötter und halb-nackt die armen Kindlein.
Aber sichrer bleibt kein Sitz
Dem reichen Gutsherrn, als die Burg des Räubers
Orcus. — Die das letzte Ziel!
Wie? weiter strebst du? — Gleichgerecht, entschlieſset
Sklaven sich die Todtengruft
Und Königssöhnen. Plutons Schiffer steuert
Nicht zurück den listigen
Prometheus, biet' er Berge Goldes: Er sperrt
Tantalus, den Stolzen, ein,
Sperrt sein Geschlecht ein; aber auch dem Armen,
Den zu schwer das Leben drückt,
Bringt er, gerufen, oder nicht, Erleicht'rung.

XIX.

AN BACCHUS.



Ich sah den Bacchus! Glaub' es, o Enkelwelt!
Er sang, er selbst, in heimlicher Grotte vor:
Ihm lauschten Nymfen, ihm der geiſsbock-
Füſsige Faun, mit gespitztem Ohr', auf!

O weh! noch bebt, voll heiligen Grauns, mein Geist,
Und mein Gemüth, voll deiner Erscheinung, stürmt
In Wonne hoch auf! Schon', o Lieber!
Schone, du Schrecklicher mit dem Thyrsus!

Schon singen darf ich Tänze der wüthenden
Tyjaden, wie stromweise sich Wein ergieſst,
Stromweise Milch, und wie des Honigs
Quell aus gehöhletem Stamm' herabrinnt!

Die neue Göttin singen, wie du die Kron'
Um ihre Scheitel hell zum Gestirn erhobst;
Und Pentheus Burg in grausen Trümmern,
Und wie Lycurgus gebüſst, der Edoner!

Du theilst den Waldstrom, stillest das Barbarmeer!
Du, weinberauscht, Bergwüste durchtaumelnd, flichst,
In's Lockenhaar der Bistoniden
Zischende Nattern, dir unbeschadet!

Du, da Gigantenvolk auf des Vaters Thron
Sturm lief, sich Felsen thürmend auf Felsen, warfst
Zurück den Rhötus! du, mit Leuen-
Klauen und gewaltigem Leuen-Rachen!

Wer dich zu Reihntanz und zu der Amorn Spiel
Gewandter hielt, der wahrlich verkannte dich.
Erhab'ner Gott! gleich-unvergänglich
Kränzete Lorbeer dein Haar und Oellaub.

Am goldnen Hornschmuck kannte dich Cerberus
Und bellte nicht; hold wedelt' er mit dem Schweif,
Und leckte mit dreyfacher Zunge,
Wie du dich wandtest, dir Fuſs und Schenkel.

XX.

AN MÄCENAS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Mit starkem Aufschwung, flieg' ich, der Barde, neu
Verwandelt, — so flog keiner! — zum Äther auf;
Und bald — hier ist kein läng'res Bleiben! —
Laſs' ich Erhab'ner die niedern Städt' und

Den Neider-Schwarm weit hinter mich! Nein, ich sproſs
Von armen Eltern, welchen, Mäcenas, du
Mit Liebe nennst, nie sterb' ich, nie sperrt
Acherons dunkele Strömung mich ein.

Schon rauhe Haut – ich fühl' es, – umkleidet mir
Die Schenkel; itzt schon werd' ich von Oben her
Ein weiſser Vogel; helle Daune
Sproſst mir um Nacken und durch die Finger!

Bald überflieg' ich Dädalus Sohn, bereis',
Ein kühner Schwan, den seufzenden Bosporus;
Getuler-Syrt' umwandr' ich, Arctos
Eisige Lande, mit süſsem Wohllaut.

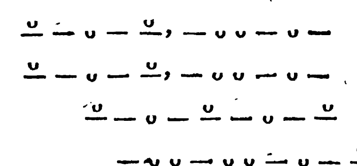
Mir soll der Colcher lauschen und der geheim
Die Marser-Heerschaar fürchtet, der Dacier,
Gelonen mir, Iberer-Weisen,
Und was des Rhodanuſs schnelle Flut trinkt!

Weg Jammerlied vom ledigen Sarkophag!
Weg Trauerkleid! weg Weibergeheul um Sold!
Was soll mir Wehruf? was ein Denkmal?
Ich, der noch lebet, bedarf des Tand's nicht!

DRITTES BUCH.

I.

DER GENÜGSAME.



Unhehren Pöbel hass' ich! verwünsch' ihn weit!
Andächtig feyrt! Ich Priester im Musenchor,
Jungfraun zugleich und edlen Knaben
Sing' ich noch nimmer gehörte Lieder!

Der Völkerherd' obherrschen die Könige
Furchtbar; doch weit herrscht über sie all' hinaus,
Der Tellus Brut glorreich gestürzt, Zeus,
Alles-Beweger, mit Wink der Augen.

Auf weiter'm Feldraum reihe, du Reicher! dir
Rebbäum' empor; Du, pochend auf Ahnen, Du
Auf Thatenglanz und Sitten-Reinheit,
Streb' auf dem Campus nach Ehrenstaffeln;

Ein Andrer, geh', umwogt von Klienten-Schaar:
Dem Hohen, wie dem Niedrigen zieht sein Loos
Nothwendigkeit, gleichbillig; keines
Darf in der räumigen Urne fehlen.

Wem auf sein schuldvoll Haupt ein gezückter Dolch
Gerad' herabdroht, wird ein siculisch Mahl
Dem Buben Wohlgeschmack erkünsteln?
Lautengetön und Gesang des Vogels

Den Schlaf zurück ihm bringen? — Der holde Schlaf
Sucht gern des Landmanns niederes Halmendach,
Verschmähet nicht die Schattenufer,
Nicht das von Westen umspielte Maythal.

Wer Überfluſs nicht wünschet, was kümmert Den
Des Oceans aufbrausende Welle? was
Den Sichern, ob im Zorn Arcturus
Unter, ob Hödus im Zorn ihm aufgeht?

Gleichmüthig bleibt er, wenn auf den Traubenwuchs
Die Schloſse schlägt, das Feld ihn belogen hat,
Fruchtbäume Frost bald, Regenflut bald,
Oder den flammenden Stern verklagen.

Durch Felsendämmung, fühlet das Schuppenvolk
Sein Haus verengt; Bruchstein' in die Tiefe senkt
Der Meister mit Werkleuten, zahllos,
Mitten darunter der Herr, den Landluft

Anwidert: aber wehe dem Rüstigen!
Furcht schreiten ihm und Angst auf der Ferse nach,
Ins eh'rne Schiff folgt schwarze Sorg' ihm,
Setzet sich hinter dem Reuter mit auf.

Wie nun denn? — Heilt Synedischer Marmor nicht
Das wunde Herz, nicht Purpur, den Sternenglanz
Noch überleuchtend, nicht Falernums
Traub' und Achämenes theures Salböl:

Was thürmt' ich selbst dann Burgen nach neuer Art,
Was all' die Pracht neidweckender Pfosten auf?
Warum doch tauscht' ich mein Sabinum
Gegen die mühsam errung'nen Schätz' aus?

II.

HELDENERZIEHUNG.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Zu Drang der Armuth, Freunde! gewöhnet mir
Den Jüngling durch abhärtende Kriegeszucht;
Mit Lanzenwurf vom raschen Streitroſs,
Jag' er dem trotzigen Parther Furcht
ein.

Wo frey sich Himmel wölbet, wo Tod es gilt,
Da weil' er gern; Ihn schaue vom feindlichen
Burgwall die Gattin des bekriegten
Königes, ihn die verlobte Jungfrau,

Aufseufzend: „Daſs der fürstliche Bräutigam,
Dem Kampf ein Neuling, nur nicht den schnau-
benden
Leu'n reizet, den Jachzorn und Blutdurst
Mitten durch unser' Geschlachte fortreiſst!"

Schön ist und glorreich, sterben für's Vaterland.
Nach setzt der Tod auch Fliehenden, schonet nicht
Der schwachen Jugend, nicht der Feigheit,
Ob sie auch Rücken und bebendes Knie zeigt.

Die Tugend, rein aufstralend in eign'em Glanz,
Von Würdenabschlag leidet sie keine Schmach;
Sie nimmt nicht Fasces, oder legt sie
Ab, nach der Aura der eiteln Volksgunst.

Sie öffnet Dem, der, werth der Unsterblichkeit,
Gelebt, den Himmel; über noch fremde Bahn
Wagt kühnen Flug sie, all' des Pöbels
Rotten und niedrigen Staub verachtend.

Doch sich'rer Lohn auch harret der redlichen
Verschwiegenheit. Wer Ceres geheime Nacht
Enthüllt, o deck' ihn nimmer Ein Dach,
Trage den Gräulichen nimmer Ein Kahn

Zugleich mit mir! Voll göttlichen Zornes rafft
Zeus oft die Unschuld mit dem Verbrecher hin.
Weit eilt der Frevel vor: doch selten,
Ob sie auch hinkete, blieb die Rach' aus.

III.

JUNO'S WEISSAGUNG.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓.

Wer Rechtes will, standhaftig am Rechten hangt,
Deſs hohen Geist erschüttert Partheyenwuth
Der Bürger nicht, die Greu'l gebieten,
Nicht des Tyrannen ergrimmtes Antlitz;

Nicht Auster beugt ihn, Adria's stürmender
Despot, noch Zeus, Blitz schleudernd aus starker Hand;
Stürzt' auf ihn her die Himmelswölbung,
Trümmer bedeckte den Unerschrock'nen.

Durch solchen Geist, drang Pollux zur Sternenburg,
Durch ihn, der Landdurchwanderer Hercules;
In deren Kreis', bey Nectarkelchen,
Jugendlich strahlend, Augustus auch ruht.

Also zum Gott schwang Bacchus sich auf, und trieb
Sein Tiegerpaar, daſs willig dem fremden Joch
Den Hals es bog; so floh Quirinus
Acherons Flut mit Gespann des Vaters:

Als im Senat der Götter Saturnia
Das frohe Wort sprach: Ilios! Ilios!
Dich hat, o Schicksal! ein im Eh'bruch
Taumelnder Richter, ein fremdes Buhlweib

In Staub gelegt! Seit jener Laomedon
Um feilen Lohn uns täuschete, fielest du
In Pallas Rachhand und in meine,
Du und dein Volk, und der freche König.

Nun prangt nicht mehr der schändlichen Sparterin
Ehrloser Gast; noch schläget mir Priamus
Bundbrüchig Haus, mit Hectors Beystand,
Tapferen Sturm der Achaier Macht ab.

Der Krieg, durch Zwiespalt unter uns selbst, verlängt,
Hat ausgetobt, mein flammendes Herz mit ihm.
Den mir verhaſsten Enkel, Absproſs
Troischer Priesterin, schenk' ich wieder

An Mars zurück; im funkelnden Aether-Sitz
Versuch' er Nectarschalen, ich wehr' es nicht,
Nehm' unbefehdet, in der Sitzung
Hoher Olympier seinen Platz ein.

Wogt zwischen Rom und Ilions Trümmer nur
Ein weites Meer; dann mögen, dem Glück im Schooſs,
All' überall Flüchtlinge schalten.
Stampfet auf Priamus, stampft auf Paris

Grabmal der Farr nur, birgt, unbestraft, das Wild
Die Jungen dort; dann rage das Capitol
In vollem Glanz, siegprale Roma
Ewig, und gebe Gesetz dem Meder!

Bis an des Erdballs Grenzen verbreite sich
Ihr Name furchtbar; sey es, wo Gades Flut
Europa scheidet von dem Afrer,
Sey's, wo der steigende Nil die Flur tränkt.

Was Erde deckt, das lasse der Erde sie,
Wohl ist's verwahrt! Goldlockungen zu verschmäh'n,
Dünk' edler, als mit Tempelräubers
Klau' es zu raffen zu tollem Aufwand.

Zum fernsten Welttheil dringe die Herrliche
Mit Siegerwaff' ein, lüstend, das Land zu schau'n,
Wo heiſser Phöbus Flammenpfeil rast,
Oder wo Nebel und Regenflut herrscht.

Dieſs hohe Schicksal künd' ich Quiriten an:
Nur, daſs sie nicht, voll Liebe für's Vaterland,
Auf ihre Macht zu stolz vertrauend,
Ähnliche Mauren sich wieder aufbau'n!

Und thürmt aufs Neu', olympischem Wink zum Trotz
Sich Troja, stürz' es jammernd aufs Neu' hinab;
Ich, Jovis Schwester und Gemahlin,
Führe die Siegesphalangen selbst an.

Ja, baut Apoll die ehernen Mauren selbst
Dreymal; zertrümmern soll mein Achiver sie
Dreymal, und dreymal die gefangne
Römerin weinen um Mann und Kinder!

Doch wie? Stimmt Ernst zu scherzendem Lyraspiel?
Wohin? wohin, o Muse? Vermiſs dich nicht,
Nachhallend Göttersprüch, erhabnen
Stoff zu erniedern durch kleine Lieder!

IV.

AN CALLIOPE.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Vom Himmel steig' und sing' ein unsterblich Lied
Zur Flöte mir, Calliope, Königin!
Wenn du nicht Phöbus Cithersaiten
Oder die lebende Stimme vorziehst! —

Hört ihrs? — wie oder täuschte mich lieblicher
Wahnsinn? mir ist, ich hör' es in seligen
Lusthainen wandelnd, hold von Silber-
Quellen umflüstert und jungen Zephyrn!

Mich — noch ein Kind, von Spielen ermüdet, war
Ich eingeschlummert an dem apulischen
Vultur, jenseit der Heimatgrenze —
Da schon bedeckten mich Göttertauben

Mit Sproſs des Frühlings: Wunder für alles Volk,
Das hoch den Klippenhorst Acharontia's
Bewohnet, und Bantiner Waldung
Und das gesegnete Thal Forentum's;

Daſs, eingehüllt in heiliges Phöbos-Laub
Und Myrtenspröſsling, ich, in geborg'ner Ruh,
Vor Bären schlief und schwarzen Ottern,
Nicht ohne Götter, ein muthig Kind schon!

Ja, euer bin ich, Muſen! erklimmt mein Fuſs
Die Höh'n Sabinums, oder das luftige
Präneste, euer, locken Tiburs
Steigende Flur mich und Quellen Bajä's.

Mich eurer Chör' und Bronnen geweihten Freund,
Nicht hat Philippi mich auf der Flucht gerafft,
Nicht jener unglücksvolle Baumsturz
Noch Palinur in umstürmter Meerflut.

In eurer Obhut, segel' ich ohne Graun
Durch Wogensturz des rasenden Bosporos.
Unfern dem Meerstrand der Assyrer,
Wandr' ich durch glühenden Sand getrost hin;

Getrost durch ungastfreundliches Brittenland,
Und durch das Rossblut-lüsterne Concana;
Hin, wo mit Pfeilwurf drohn Gelonen,
Wandl' ich zu Scythiens Strom gefahrlos.

Dem groſsen Cäsar, wenn er ergraueten
Kriegsvölkern Ruh an eigenem Herde schafft,
Und selbst nach Ruh' sich sehnt, bereitet
Ihr in aonischer Grott' Erholung.

Ihr gebt ihm mildern Rath, o ihr Freundlichen!
Und freut der Gab' euch. Aber die frevelnde
Titanenbrut — wohl wissen wir's auch —
Donnerte nieder mit hellem Blitzstrahl,

Der trägen Erdraum, der die umstürmte Flut
Und Städt' in Furcht hält, und das Gebiet der Nacht,
Der hoch und allweis' über Götter
Waltet und Sterbliche, sonder Gleichen!

Gewaltig schrack er auf, wie der Jünglingsschwarm,
Auf Zahl und Kraft stolz, und die verschworenen
Gebrüder drohten, ihre Berghöh'n
Pelions auf den Olymp zu thürmen.

Doch was vermochte Typhons und Mima's Kraft?
Was mit dem Riesenwuchse Porphyrion?
Was Rhötus, und was ausgerissne
Stämm' aus Enceladus Faust geschleudert:

Als Pallas mit weithallender Ägis nun
Abschlug den Sturm? Hier lagerte, Kampfentflammt,
Vulkan, hier Juno's Majestät, dort,
Nimmer getrennt von der Bogenrüstung,

Der in die Silberfluten Kastalia's
Sein flatternd Haar taucht, lycischer Waldungen
Und seines Heimathains Gebieter,
Delos und Patara's Gott, Apollo.

Unweise Macht stürzt unter der eig'nen Last:
Macht, welche Maafs hält, heben die Götter hoch,
Und höher stets; doch Greu'l sind ihnen
Kräfte, die Frevel auf Frevel brüten!

Mit hundert Armen zeuge mir Gyges Das,
Orion Das, Dianens berüchtigter
Versucher, den der unbefleckten
Göttin gewaltiger Pfeil gebändigt.

Noch jammert, auf Scheusale von ihrer Zucht
Gewälzt, die Erd' um Söhne, die Jovis Stral
Zur Hölle warf; nicht Flammenauswurf
Tilgt den darüber geworf'nen Aetna.

Des Frauenlütslings Hüter, der nagende
Rachvogel weicht von Tityos Leber nie;
Drey hundert Banden, unauflösbar,
Zähmen Perithous freche Buhlkunst.

V.

REGULUS.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Der Donner schleudert, Jupiter, glauben wir,
Herrsch' oben; doch uns nähere Gottheit ist
Augustus, seit er unter Roms Joch
Britten auch warf und die grassen Perser.

Ha! stand nicht Crassus Streiter in schmählichem
Ehbund' mit Feindes Tochter? ergraut er nicht —
Welch' ein Senat! O Greu'l der Sitten!
Bey den Verschwäherten dort im Ausland'?

Sclav' eines Meders, Marser und Appuler,
Vergafs er Toga nicht und geweihten Schild?
Nicht Römernamen, Vesta's Feuer,
Da noch sein Jupiter stand, sein Rom stand?

Dem wollte vorsehn Regulus wacher Geist;
Der stimmte nicht ehrloser Bedingung bey,
Nicht einem Beyspiel, das Verderben
Wälzt auf die Jugend der fernen Nachwelt,

Wenn sonder Schonung man die Gefang'nen nicht
Dem Tode hingab. — „Unseren Adler, (sprach
Der Patriot) Waff', ohne Schwertschlag
Kämpfern entrafft, erblickt' ich prangend

In Pöner Tempeln; Arme der Bürger sah
Mein Aug' auf freye Rücken gefesselt; weit
Stand jedes Thor auf, Feld, vom Römer
Jüngst noch verhehret, durchzog sein Pflug itzt.

Muthvoller, meint ihr, werde, wen euer Gold
Gelöset, heimziehn? — Väter! nicht Schande nur,
Ihr wollt Verlust. Kein Farbenkessel
Heitert der Wolle verblichnen Glanz auf.

So wahrer Kriegsmuth; ist er entflohn Einmal,
Nie strebt er, umzukehren ins feige Herz.
Ja, kämpft die Hindin, aus des Weidmanns
Garnen entwickelt; so wird auch Held seyn,

Wer sich dem Schutz bundbrüchiger Feind' ergab;
In neuem Kampf wird tilgen den Pönertrotz,
Wer, Riemenzwang Einmal um Knechtsarm
Willig erduldend, dem Tod' erbangte.

O der! wo Rettung schöner zu nehmen sey,
Nicht wußt' er's, Oellaub bettelnd, wo Lorbeer sproß!
O Schimpf! o glorreich Loos Karthago's!
Wie sie auf unserm Ruin emporsteigt!"

Dann, sagt man, wies, der jetzo Quirit nicht mehr
Seyn durfte, von sich Küsse der keuschen Frau
Und seine Kindlein all', unbeugsam,
Düsteren Blick auf den Boden senkend;

Bis endlich er die wankenden Väter Roms
Dnrch Rath gestützt, wie keiner zuvor ihm gab,
Und aus dem Arm leidvoller Freunde
Schneller geflohen, ein seltner Flüchtling!

Wohl wußt' er, was vom punischen Folterer
Ihm nah bevorstand: dennoch durch Sippenkreis,
Durch Volk, das gar zu grausem Abschied'
Wehrete, drang er hinab, nicht anders,

Als wollt' er, nach durchfochtenem Richterspruch,
Auf langen Rechtskampf, sich zu ermuthigen,
Die Flur Venafrums nur besuchen,
Oder dein holdes Tarent, Phalantus!

VI.

AN DIE RÖMER.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓.

Unschuldig, Römer, büſsest du Ahnenschuld,
Bis all' aus Trümmern Tempel und Wohnungen
Der Götter neu du baust, ihr Bildniſs
Von dem umschwärzenden Rauch' dir aufhellst.

Der Götter Obmacht huldigend, herrschest du:
Damit sey Anfang, was du auch thust, und End'!
Unfall und unzählbaren Jammer
Bracht' auf das Land die verschmähte Gottheit.

Zweymal schon schlug Mönäses und Pacorus
Sturm ab, den Römer stürmeten ungeweiht,
Hohnlachend, ihr armselig Halsband
Sich zu verschönern durch Römerbeute!

VII.

AN ASTERIE.

— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪, — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —
— ⏓ — ∪ ∪ — ⏓
— ⏓ — ∪ ∪ — ∪ —.

Was doch weinest du? Glaub's! glaubs, o Asterie!
Wenn das Jahr sich verjüngt, wehet ein heitrer West
Den dir ewig getreuen
Gyges reicher anthyrischer

Ladung, wiederum heim. Neidischer Süd verschlug,
Weil Capella getobt, weit ihn nach Oricum:
Seitdem schwindet ihm schlaflos
Und in Thränen die öde Nacht.

Botschaft flügelt die liebathmende Wirthin zwar:
„Chloës flammendes Herz schmachte für ihn, wie du!“
Wird verkündet, und Amors
Tausendfältige List versucht.

Warnend schildert man Greulthat des verbuhlten
Weib's,
Wie's den Prötus, den Leichtgläubigen, fing mit
Lug,
Ihn zum Morde des allzu-
Keuschen Bellerophontes trieb;

Auch wird Peleus berührt, nahe dem Tartarus,
Weil Hippolyten er floh, der Enthaltsame,
Und noch manches der Mährlein,
Das Untreue beschönt: umsonst!

Gyges, tauber, als Fels in der icarischen
Meerflut, bleibt unbewegt. Aber du selbst? wohl
Acht!
Daſs nicht etwan Enipeus
Mehr als ziemend, dein Nachbar sey!

Ob auch einzig an Ihm hange des Volkes Blick,
Wenn er kühner das Roſs lenkt auf dem Mars-
gefild',
Ob so rasch in dem Tusker-
Strom kein Anderer schwimmt hinab:

Dennoch, dämmert die Nacht, schlieſse du früh
dein Haus;
Seufzt die Flöte daher, meide das Fenster mir!
Grausam heiſs er dich Zehnmal;
Grausam bleib' und der Pflicht getreu!

VIII.

AN MÄCENAS.

— ∪ — ∪̲ — ∪ ∪ — ∪ — ∪̲
— ∪ — ∪̲ — ∪ ∪ — ∪ — ∪̲
— ∪ — ∪̲ — ∪ ∪ — ∪ — ∪̲
— ∪ ∪ — —.

Was ich, weiblos; rüst' auf den ersten Märztag,
Was die Blüt' andeute, was all' der Weihrauch
Auf der Opferschal' und die helle Glut auf
Sprossendem Rasen:

Wundert dich, der Hellas Gebrauch und Rom's weiſs? —
Freudenmal dem Bacchus war mein Gelöbniſs.
Und ein Bock schneeweiſs, da der Sturz des Baumstamms
Malmen mich wollte.

Dieser Tag sey heilig mit jedem Jahrlauf,
Pech- und Kork-Band' heb' er dem alten Krug ab,
Der, da Consul Tullus am Ruder saſs, schon
Mildernden Rauch trank.

Auf Mäcenas! hundert der Zwölftel, nimm aus
Freundes Hand! mir Lebenden gilt es! Hell noch
Schaue Phöbus leuchten die Kerz, und fern soll
Fehd' und Geschrey seyn!

Patriot! weit banne die Sorg' um Roma!
Hingestürzt ist Cotisons Macht, des Dakers;
Meder schlägt mit Meder sich in Parteywuth,
Hadert mit uns nicht.

Ja, auch fern in Spanien unser Erbfeind,
Trägt er nicht der Cantaber endlich Fesseln?
Und der Scyth', abspannend die Bogenrüstung,
Denkt er auf Flucht nicht? —

Heut' denn, sorglos, ob in Gefahr das Volk sey,
Lebe dir selbst; fasse mit frohem Geist auf,
Was die Hora spendet im Flug', und ruhn laſs
Ernste Geschäfte!

IX.

HORAZ UND LYDIA.

— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —

HORAZ.

Als dein Einziger ich noch war,
Ich — kein Sterblicher sonst durft' — um Lydia's
Marmornacken die Arme schlug:
Ach! mir Seligen wich Persiens König weit!

LYDIA.

Als du branntest für mich allein,
Als von Chloën noch nicht Lydia's Reiz erlosch:
Da war Lydia's Name groſs,
Nicht Roms Ilia ward höher gefeyrt, als ich.

HORAZ.

Doch itzt dien' ich der Trazerin,
Hold singt Chloë und hold schlägt sie das Cytharspiel:
Leicht für Chloën ist mir der Tod,
Schont die Parze des nachbleibenden Mädchens nur.

LYDIA.

Mit erwiederter Glut, entflammt
Mich nun Ornytus Sohn, Thusiums Calaïs:
Zweymal sterb' ich für Calaïs,
Schont die Parze des nachbleibenden Jünglings nur.

HORAZ.

Wie? wenn Venus von neuem nun
Legt' ihr ehernes Joch um die Geschiedenen?
Ließ' ich Chloën, die blonde, frey,
Fänd' itzt Lydia's Thür offen, wie sonst, für mich? —

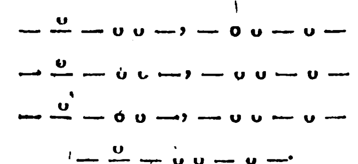
LYDIA.

Er ist schöner, wie Sternenglanz,
Du bist wankendes Rohr, zorniger, als die Flut
Im aufbrausenden Adria:
Dennoch lebt' ich mit dir, stürbe mit dir so gern!

X.

AN LYCE.

NACHTSTÄNDCHEN.



Tränkst du Tanaïs Flut, Lyce! des fernesten
Barbarn Gattin; o doch läg' ich an deiner Thür
Einlaſs flehend, und du weintest, daſs heimischer
Nordsturm kalt mich umsausete!

Hör, o Lyce! der Thür lautes Geknarr! o hör',
Wie's am Marmorpallast heulend den Hain durchwühlt!
Schau! o schaue, wie schnell heiterer Himmelsfrost
Schnee verwandelt in starres Eis!

Ach! leg' endlich den Stolz — Liebe verdammt ihn — ab,
Daſs nicht, zürnend, sich schnell wende Fortunens Rad!
Du bist Tuscierbluts, keine Penelope,
Die mit Strenge die Freyer jagt!

Rührt denn Alles dich nicht? Gaben und Schmeichellaut?
Nicht die bleiche Violfarbe der Schmachtenden?
Nicht auch, daſs den Gemahl eine pierische
Buhlin fesselt? — o schone dann

Bittlich flehender nur! Du; wie der Eichenstamm
Unbeugsam, an Gemüth maurischer Natter gleich!
Nicht stets — denke daran! — duld' ich die harte Schwell'
Und den nächtlichen Regenguſs!

XI.

AN LYDE.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓.

O Mercur! Allmächtiger! denn von dir einst
Lernt' Amphion Töne, die Stein bewegten;
Und, du Lyra, kundig des Spiels auf sieben-
Facher Besaitung!

Ohne Klang vormals und verachtet, doch itzt
Goldnem Schmaussaal theuer und Götterwohnung,
Melodey lafs hören, die Lyde's hartes
Herz uns erweiche:

Welche, gleich dem Füllen auf off'nen Weidraum,
Spielend aufhüpft, scheu noch vor jedem Anlauf,
Fremd der Heurathswonn, und des Manns Gelust sich
Immer noch sträubend!

Tieger zähmst du, lauschende Haine raffst du
Mit dir, du hältst mitten im Fall den Strom auf.
Dir, o lieblich Schmeichelnde, wich des Nachtreichs
Gräſslicher Thorwart:

Cerberus wich; lagern sich gleich der Nattern
Hundert um den Furienscheitel, athmet
Pest sein Anhauch, sprudelt ihm Geifer aus drey-
Züngigem Rachen.

Ja Ixion, Tityos selber zwangen
Ihr Gesicht zum Lächeln, es stand die Urne
Leer ein wenig, als sie dein Zauber hinriſs,
Danaus Töchter.

Hör' o Lyde! höre der Mädchen Unthat
Und bekannte Strafen: das ewig boden-
Lecke Faſs, dem ewig das Wasser abrinnt,
Und wie noch jenseit

Rach' auf Blutschuld harret im Schooſs des Orcus!
Ungeheuer — ha! es ist ohne Beispiel! —
Ungeheuer tauchten in unvermählte
Herzen den Morddolch!

Eine nur von Vielen, der Fackel Hymens
Würdig, log ruhmvoller dem freveln Vater,
Und der Jungfrau heilige Namen preist noch
Jegliche Nachwelt.

Auf! so weckt' ihr Ruf den verlobten Jüngling,
Eh' dich trifft ein ewiger Schlummer, woher
Du nicht ahnst! Auf! fort von dem Schwäher! fort von
Blutigen Schwestern!

Wie die Leuin sich auf ein junges Reh stürzt,
Schlachtet Jed' ihr Opfer. Ich, sanftern Herzens,
Schonen will ich deiner, ich will die ehrnen
Thore dir aufthun!

Schliefst mich auch mein Vater in schwere Band' ein,
Weil ich dein, Unglücklicher! mich erbarmet;
Bannt die Schiffsflott' auf die entleg'ne Sandflur
Africa's mich hin:

Geh', wohin dich Lande, dich Meere tragen;
Nacht und Venus schirmt! Mit gewog'nem Stern geh';
Und ein Wort, das unser gedenk' in Wehmuth,
Schreib' auf mein Grabmal!

XII.

NEOBULE'S SELBSTGESPRÄCH.

◡◡— — ◡◡— — ◡◡— — ◡◡— —.

O der Drangsal, wo das Kufsspiel mit dem Amor unerlaubt ist
Und der Labquell des Lyäus, wo das Scheltwort von dem Oheim
Ah! so schneidend, wie die Dolchspitz', uns in Angst jagt! Neobule!
Aus der Hand rafft der Paphide dir den Nähkorb, und der schöne
Liparäer dir das Webschiff und das Kunstwerk der Minervà,
Wenn mit Salböl um die Schultern in den Tibris er hinabschwimmt,
Er das Rofs lenkt, wie voreinst Bellerophontes, in dem Faustkampf
Unbesiegbar und im Wettlauf; wenn er gleichrasch auf dem Blachland',
Wo der Damhirsch' eine Rudel vor ihm aufspringt, sie hinabstreckt,
Und das Hauptschwein aus dem Dickicht zu besteh'n weifs mit dem Jagdspiefs!

XIII.

AN DEN BANDUSISCHEN QUELL.

— ⏒ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏒ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ⏒ — ◡ ◡ — ⏒
— ⏒ — ◡ ◡ — ◡ —.

O Bandusia's Quell, funkelnder, als Krystall,
Werth des lieblichen Weins und der Bekränzungen!
Dir fällt morgen ein Böcklein!
Sieh! dem Sprosse verbuhlter Trift

Schwillt die Stirne von aufkeimenden Hörnern schon,
Venus reichere Gunst kündend und Heldenkampf;
Fruchtlos aber: ich röthe
Dir die Urne mit seinem Blut!

Dich darf Sirius Glut, wenn sie am stärksten rast,
Nicht durchflammen: der umschweifenden Herd' im Thal
Und dem matteren Pflugstier
Beutst du freundliche Kühlung dar!

Auch unsterblich wirst du unter den Brüdern seyn:
Denn ich singe die Steineiche, die Schatterin
Auf Felsklüften, woraus uns
Dein hold plaudernder Sprudel hüpft!

XIV.

CÄSARS WIEDERKEHR.

— ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓
— ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓
— ⏑ — ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏓.

Der ein zweyter Hercules, kündigt Fama,
Rang nach Lorbeer, wie er dem Tode feil ist,
Volk! dein Cäsar kehrt im Triumph aus fernem
Spanierland' heim!

Nun denn, Weihrauch zündend gerechter Gottheit,
Schreit' hervor des Einzigen Anvermählte
Und des Heros Schwester; auch hehr umschleyert,
Opfert ihr Mütter

Froher Jungfraun, jüngst noch erhalt'ner Söhne!
Aber ihr, o Knaben, verwaist so früh schon,
Junge Witwen, heute nur sprecht kein Wort von
Böser Bedeutung! —

Dieser Tag, hoch feyerlich mir, die Sorg' all
Bann' er weit! Nicht zag' ich vor inn'rem Aufruhr,
Nicht vor schnell hinmordendem Tod', nun Cäsars
Winke die Welt folgt!

Knabe geh, Nard' hole mir und Umkränzung,
Hole Wein, der marsischen Kampf hinabdenkt,
Hätt' ein Cadus etwa sich noch verhehlt vor
Spartacus Raubschwarm!

Auch des Wohllauts Meisterin, sag's, Neära
Knüpf', im Flug', ihr bräunliches Haar nur spartisch
Murrt vielleicht der leidige Pförtner Aufhalt,
Lenke mir gleich um!

Denn schon stillt, bey grauendem Schlaf, mein Blut sich,
Und Gelust nach Buhlergezänk' und Sturmlauf.
Nicht geduldet hätt' es der Flammenjüngling
Unter dem Plancus!

XV.

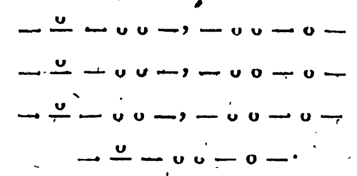
AN CHLORIS.

— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Weib des ärmlichen Ibycus!
Endlich stecke dem Greu'l schändlicher Lüst' ein Ziel
Und ruchtbaren Bestrebungen!
Du, der Urne gereift lange schon, laſs nun ab,
Mit zu hüpfen im Mädchenkreis';
Auf so helles Gestirn falle, du Nebel, nicht!
Was uns reizet an Pholoën,
Chloris! widert an dir. Wild auf ein Jünglingshaus
Sturm zu laufen, der Baccha gleich,
Treibt sie Trommelgeroll, eignet der Tochter mehr.
Die flammt Liebe zu Nothus auf,
Daſs sie lüstern daher spielt, wie ein junges Reh!
Dir ziemt Wolle vom edeln Kamm
Der Lucerier! dir, Alte, die Cithar nicht,
Nicht der purpurne Rosenkranz,
Noch, daſs Krüge du leerst rein bis zur Hef' hinab!

XVI.

AN MÄCENAS,



Furchtbar hatten sie einst Danaën eingemaurt:
Thürm' hoch ragend von Erz, riegelverwahrte Thor',
Und die leidige Wacht bellender Doggen hielt
All' die nächtlichen Buhler fern,

Venus aber und Zeus lachten der ängstlichen
Vaterhütung: zu wohl wuſsten die Lauerer,
Daſs auffliegen im Nu Riegel und Thor dem Gott,
Der, verwandelt in Gold, sich naht!

Durch Leibwachen hindurch schreitet das kühne Gold;
Wänd', aus Felsen gehaun, spaltet es mächtiger,
Als ätherischer Strahl. Weil der argivische
Seher blenden durch Gold sich lieſs,

Tilgt' Erdbeben sein Haus. Selbst Macedonia's
Philipp sprenget sich Burgthore mit Gaben auf;
Damit stürzt er den Thron hadernder Könige;
Dies Netz — Flottenbeherrscher fings! —

Wo sich sammelt ein Schatz, folget die Sorge nach,
Und Heifshunger nach Mehr. Darum, erhabener
Ritter, guter Mäcen, trug ich mit Rechte Scheu,
Mich zu heben vor Anderen.

So viel Jeglicher sich selber versagt, so viel
Theilt Gott wieder ihm zu. — Auf! die Parthey der Gold-
Häufer verlafs ich froh, laufe zu der, die nichts
Wünscht, nackt über, so wie ich bin,

Herr nur kleineren Guts, aber mit gröfserm Ruhm,
Als umlastete Frucht, welche der Appuler,
Schwer arbeitend, gebaut, strotzende Scheuren mir,
Und ich darbte, bey Füll' umher!

Ja, mein silberner Bach, wenige Morgen Wald,
Und ein Feldchen, das nie täuscht! — wie beglückter ich
Hiedurch, als im Besitz afrischer Hufen sey,
Fühlt ihr stattlicher Herrscher nicht!

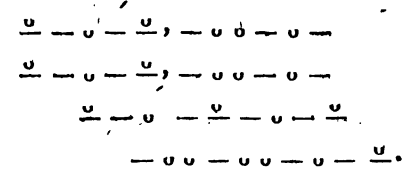
Zwar nicht tragen für mich Calaberbienen ein,
Noch in Formiä's Krug ältert mir Bromius
Labsal, nimmer auch wächst Wolle von edler Art
Mir auf Gallierweiden zu:

Armuth aber, die schwer drückende, bleibt mir fern,
Und du gäbest sie gern, wollt' ich der Habe mehr.
Durch maaſshaltenden Wunsch, trägt mein geringes Gut
Mir weit stärkere Zinsen ein;

Als wenn Lydisches Reich ich mir durch Mygdoner
Land vermehrte. Dem Viel Fodernden mangelt Viel.
O glückselig der Mann, welchem das Nöthigste
Gott mit spärlicher Hand verleiht!

XVII.

AN ÄLIUS LAMIA.



Altedler Sproſs von Lamus, dem Schöpfergeist,
Der einst die Mauren Formiä's gründete,
Und herrlich weithin trug den Zepter,
Da, wo der Liris in Schattenhaine

Marica's einströmt. Morgen, wenn Mutter Kräh'
Uns nicht belügt, die Regenverkünderin,
Wird Eurus Flügel, schwer von Wettern,
Fülle des Laubes im Wald' und nutzlos

Meergras verstreun am Ufer. Zum Herde dann
Leg' trocknes Holz, noch darfst du: dein Genius
Und feyernd Dienstvolk heischet Morgen
Wein und ein Ferkel, im dritten Mond
kaum!

XVIII.

AN DEN FAUNUS.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — —

Wandl', o Freund der flüchtigen Nymfen, Faunus,
Wandle fromm hin über mein lachend Fruchtfeld,
Und, im Rückgang', thue nicht Leid dem Zuwachs
Blökender Herd' an!

Blutet doch ein hüpfender Bock dir jährlich
Und der Kelch, der Liebe Genoſs, verströmt Wein,
Und des Weihrauchs duftet dir viel auf alterthümlichem Altar!

Fröhlich springt die Herd' in dem grünen Authal,
Bey der Rückkunft deiner Decembernonen,
Und das Landvolk feyrt auf der Wies', und jochfrey
Feyert der Pflugstier.

Ohne Scheu, geht neben dem Wolf das Lamm her;
Dir zum Ruhm, streut ländliches Laub die Waldung,
Und im Dreyschlag stampfet der Winzer Mühsal
Schaffendes Weinland!

XIX.

AN TELEPHUS.

— ⏓ — ◡ ◡ — ◡ —

— ⏓ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —,

Wie viel Jahre nach Inachus
Herrschaft, Codrus, ein Held, starb für das Vaterland
Zeigst du, Gründlicher! Äacus
Stammbaum malest du treu und den Trojanerkrieg.
Doch, was gelte der Chierwein,
Wer zum Bade die Flut heize, bey welchem Freund'
Ich pelignischen Frost und wann
Dürf' abwehren: von Dem nicht ein willkomm'nes Wort! —
Schenk' ein, Knabe! dem neuen Mond'
Gilt das Erste, sodann Eines der Mitternacht,
Und dem Augur Murena Eins!
Mit drey Schaalen, auch neun, fodert's der Genius,

Paart man Traubengewächs mit Quell!
Wer den heiligen Neun dienet, verlange neun!
Mehr zu wagen, als drey, verbeut
Uns das nackende Chor lieblicher Grazien,
Wortkampf fürchtend im Übermaaſs!
Wild seyn will ich einmal! Was, berecyntisch Horn,
Säumt dein helles Getön? warum
Lyra! hangst du, warum schweigend, o Flöte! du?
Greu'l sind müſsige Hände mir:
Auf! auf! Rosen gestreut! Lycus, von Neid entflammt,
Hör' uns rasen; sein junges Weib
Hör's, das lieber mit uns raste, dem Alten fern!
Dich mit reizendem Lockenhaar,
Hold, wie Hesperus Glanz, seliger Telephus,
Dich sucht Rhode, dem Manne reif:
Ich, in schmachtender Glut, sterbe für Glycera!

XX.

AN PYRRHUS.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓.

Brut der Afrerleuin zu rauben, wagst du? —
Pyrrhus! Pyrrhus! schauest du die Gefahr nicht?
Bald, o Räuber, wirst du dem harten Zweykampf'
Zitternd entfliehen:

Wenn, zurück den holden Nearch zu fodern,
Sie durch Jünglingshaufen in's offne Feld rückt!
Dann — wer weiſs, ob gröſsere Beute dir bleibt,
Oder, ob jener?

Während du schnellfliegende Pfeil' hervorlangst,
Sie den Mordzahn grausender schärft zum Angriff,
Steht des Raubspiels Richter, man sagt's, das Palmlaub
Unter dem nackten

Fuſs', und läſst sich Schultern, die salbenhelles
Haar umspielt, von Aura bewehn: Er, Niereus
Ähnlich, oder ihm, den ein Aar von Ida's Quellen entführte!

XXI.

AN MEINE FLASCHE.

⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓, – ⏑ ⏑ – ⏑ –
⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓
– ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏓.

O du, mit mir, als Manlius Consul war,
Geboren! Sey Murrlaune, sey Scherz in dir
Verschlossen, Zank sey's, Wuth der Liebe;
Oder, o Gütige, sanfter Schlummer!

Mit welchem Geist dein Massiker sich auch zeigt;
Werth der Entlag'rung bist du am frohem Tag':
Herab denn steig', Huldflasch', und ströme
Meinem Corvinus den lieblichsten Wein aus!

Ob auch die Lipp' ihm treuft von Sokratischem
Tiefsinn, verschmäht dich dennoch der Denker nicht.
Auch Vater Catons Tugend, sagt man.
Flammte nicht selten im vollen Kelch' auf.

Mit leichter Waff', erkämpfst du die Schanzen all
Der finstern Weisheit; was in Betrachtungen
Sie tief erforscht, der Kunst Geheimniſs
Lockst du ihr ab mit dem frohen Inhalt!

Du führst die Hoffnung traurigen Seelen zu
Und Lebenskraft, verleihest den Armen Muth;
Voll deines Labsals, hört er, furchtlos,
Könige trotzen und Dolche rasseln!

O dich verläng're Bacchus, dich Venus auch,
Wenn froh sie kommt, dich hüpfender Grazien
Untrennlich Chor! umstrahlt von Kerzen,
Ströme, bis Phöbos die Sterne flieh'n heiſst!

XXII.

AN DIANA.

— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — —
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — —
— ᴗ ᴗ — ⏓.

Dir, des Hains Schutzgöttin und grüner Berg-
höh'n,
Die, erfleht dreymal von den jungen Müttern,
Hold sie hört, vom Tode sie rettet! dir, drey-
Faltige Göttin!,

Sey geweiht die Pinie, die mein Landhaus
Überragt; und jegliches Jahr, gelob' ich,
Soll ein Frischling festlich ihr bluten, seitwärts
Möcht' er schon aufhau'n!

XXIII.

AN PHIDYLE.

⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — —.

Wenn jeden Neumond, ländliche Phidyle,
Zum Himmel du huldflehende Händ' erhebst,
Wenn deine Laren Opferduft sühnt,
Heurige Frucht und ein naschig Ferklein:

Dann hoff' Erhörung! üppigen Rebenbau
Verpestet dir kein Africus; junge Saat
Umschwärzt kein Mehlthau, holdem Zuwachs
Kehret unschädlich die laue Obstzeit.

Denn, was sich hoch auf Algidus schneeigem
Bergrücken aufnähr't, und in dem Eichelnforst,
Und was auf Alba's Triften weidet,
Blute des Pontifex hehrem Schlachtbeil,

Zum Feyermahl! Dir aber, o Dörferin!
Ziemt Blutgeström' zweyjähriger Schafe nicht:
Die kleinen Götter sind befriedigt,
Weihest du Myrten und Rosmarin nur!

Rein sey die Hand, die opfernd dem Altar nah't;
Dann schafft geweihten Schrotes ein wenig nur,
Ein knitternd Salzkorn mildre Laren,
Als ein Gemetzel mit Goldesaufwand!

XXIV.

WIDER VERSCHWENDUNG UND HABSUCHT.

— ◡́ — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡́ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡́ — ◡ ◡ — ◡ —
— ◡́ — ◡ ◡ —, — ◡ ◡ — ◡ —

Sey viel reicher, als India's
Und Arabiens Schatz, — noch ungeraubt von uns! —
Pallast wölbe dir auf Pallast
Um Tyrrheniens Meer, und um apulisches:

Schlägt dir grause Nothwendigkeit
Demantnägel einmal über die Scheitel ein;
Weh' dir Armen! dann mag das Haupt
Nichts von Furcht und das Haupt lösen vom Todesgarn!

Lebt nicht froher der Scythenhirt,
Der sein wanderndes Haus mit sich auf Karren führt,
Und das rauhere Getenvolk?
Unvermessenes Land theilet ohn' Unterschied

Ceres freyeste Gab' ihm aus;
Ein Jahr bauet man, nie länger, gemeinsam Feld;
Und, wenn Einer sein Werk vollbracht,
Löst ein Andrer ihn ab, ähnlicher Rast gewiſs.

Heil dort Waisen, die mutterlos
Weinen, mütterlich-hold pflegt sie das neue Weib!
Keine Gattin auf Morgengab'
Und auf Buhler von Rang pochend, beherrscht den Mann:

Brautschatz höherer Art ist dort
Elterntugend und bundhaltende Züchtigkeit,
Die scheu fliehet vor fremden Wink,
Und den rettenden Tod lieber, als Schande, wählt.

O du, wie du auch heiſsen magst,
Der Mordgreu'l und Parthey'n tilgen im Lande will,
Wag's, soll Vater des Vaterlands
Dich ein marmornes Mahl nennen, und bändige

Zügeltrotzende Frechheit! Werth
Wirst du Enkeln noch seyn: aber ein Dorn im Aug'
Ist uns Tugend, so lang' sie lebt,
Aus der Urne zu spät sehnen wir sie zurück.

Doch, wehklagender Ton wozu,
Gräbt nicht Strafe die Schuld tief mit der Wurzel aus?
Ohn' unsträfliche Sittenzucht,
Was frommt alles Gesetz; wenn der entfernteste

Welttheil, schmachtend in Sonnenglut,
Wenn selbst jener, des Nords Nachbar, den schauerlich
Unaufthauliches Eis umstarrt,
Nicht dem Wucherer scheucht? wenn sich die tobende

Flut dem Steuermann schmiegt, wenn Wahn,
Armuth flecke mit Schand', Alles erdulden lehrt,
Alles thun, und den steileren
Pfad zur Tugend sogar, dén uns verlassen lehrt? —

Auf! und traget zum Kapitol,
Wohin Händegeklatsch jauchzenden Pöbels lockt,
Oder werft in das nächste Meer
Kleinod', edele Stein' und den entbehrlichen

Goldwust, all' der verderbten Sitt'
Urstoff! Gilt es euch Ernst, Schändliches zu bereun,
Tief ein schneidet, der schnöden Lust
Erste Keime vertilgt, und die verzärtelten

Sinn' o bildet sie durch den Zwang
Härtrer Übungen um! Kaum noch im Sattel weiſs
Sich zu halten der Bürgerssohn,
Sieh' er scheuèt die Jagd! Spielen ist sein Talent,

Sey's mit grajischem Trochus, sey's
Mit dem Würfel, so hart ihn das Gesetz verbeut!
Indeſs schnellt der belaurende
Vater schändlich den Gast, oder den Handelsfreund,

Und rafft Summen auf Summen ein
Für nichtswürdige Brut. Traun! der erfrevelte
Schatz wächst; doch, bey unsättlicher
Habsucht, fehlet der Hab' immer, ich weiſs nicht was!

XXV.

AN BACCHUS.

— ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Wohin, deiner Begeisterung-
Vollen, raffest du mich? Bacchus! durch welche Kluft —
Seltsam! – treibt's mich, durch welchen Hain?
Wo die Grotte, die frohlockend mir wiederhallt, —

Cäsars — wenn ich des Einzigen
Lob zu Sternen hinauf töne zum Götterchor? —
Hohes, Neues, was nie ein Mund
Aussprach, künde mein Lied! Wie, aus dem Schlaf geschrecket,

Bergab Evias um sich staunt,
Wenn sie Thraciens Schneefluren, und Hebrus Strom
Und umtaumelt von weiblichem
Reihntanz, Rhodopen schaut: also bewundr' ich froh

Nie durchwandelte Bord' umher
Und einsameren Hain. Du, der Najadenschaar
Herrscher und der Bacchantinnen,
Deren mächtige Hand ragende Buchen stürzt!

Nicht, was niedrig, was klein ertönt,
Sing' ich! Sterbliches nicht! Süſs ist, zu wagen hier,
Süſs, zu folgen dem kühnen Gott,
Der sein glühendes Haupt kränzet mit Rebensproſs!

XXVI.

AN VÈNUS.

⏓ — ∪ — ⏓, — ∪ ∪ — ∪ —
⏓ — ∪ — ⏓, — ∪ ∪ — ∪ —
⏓ — ∪ — ⏓ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓.

Vor Zeiten hatt' ich lieblicher Mädchen Gunst,
Aus manchem Feldzug kam ich umlorbeert heim:
Nun hang' ich Waffen und mein dienstlos
Barbiton willig an dieser Wand auf,

Die meiner Flut-entsprossenen Königin
Zur Linken steht! Hier ruhet denn, leuchtende
Windfackeln! hier Brechstang' und Hebel,
Einst der verrammelten Thür so furchtbar!

O du, die Cyprus seliges Reich beherrscht
Und Memphis, das kein Thrazierschnee umstarrt!
Die stolze Chloë laſs nur Einmal
Deine geschwungenste Geiſsel fühlen!

XXVII.

AN GALATEA.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓.

Frevler führ' heilloses Geschrey der Parra!
Sie, ein Hund, hochträchtig, ein grauer Bergwolf,
Lanuvinerfluren entstreift! Sie führ' ein
Säugender Brandfuchs!

Eine Schlang' hemm ihnen die Fahrt, wenn pfeilschnell
Sie zur Seit' herschieſst, daſs die Roſs' emporscheun.
Aber wen furchtsamer mein Wunsch begleitet,
Dem, ein besorgter

Vogelschauer, will ich, bevor zum steh'nden
Sumpf der Schlackerkündende Vogel umkehrt,
Einen Raben, welcher von Osten hell her
Singet, herbeyfleh'n.

Lebe, wo zu leben du wünschest, glücklich,
Mein gedenkend, o Galatea! Kein Specht
Fliegend links auf, schweifender Kräh'n auch keine
Halte die Reis' auf! —

Aber sieh, mit welchem Getös' Orion
Sich hinabstürzt! Hadria's schwarze Meerbucht
Kenn ich, weifs, wie heiter sich zeigt Japyx,
Dafs er voll Tück' ist!

Feindesweib nur treffe, nur Feindessöhne
Auster, jach hertobend; es treffe die nur,
Wenn der Abgrund heulet, vom Wogenschlag auf —
Donnernd der Strand bebt!

Also wagt' Europa die Marmorhüften
Auf den Stier voll Ränke: doch als sie Meerflut,
Wimmelnd von Scheusalen und all' den Trug sah,
Ach! wie erschrak sie!

Jüngst noch las auf sprossender Au' sie Blumen,
Band, mit Kunst, den Nymfen gelobte Kränz' auf:
Aber jetzt in dämmernder Nacht nur Sternlicht
Schaut sie und Flut nur.

Drauf im hundertstädtigen Kreta landend;
Vater! rief sie, ewig dahin! dahin ist
Tochternam'! o kindliche Pflicht, verletzt durch
Rasenden Leichtsinn!

Wehe! woher kam ich? wohin? Ach! Ein Tod
Sühnt nicht jungfräuliche Schuld. Bewein' ich
Wachend Schandthat? oder umtäuscht mich frommes
Mädchen ein Luftbild,

Das aus helfenbeinernem Thor den Traum mir
Hergespielt? — Zu schweifen durch weites Meerreich
Schafft es mehr Ruhm, oder zu pflücken Frühlings-
Knospen im Aufblühn?

Möchte jetzt wer, jetzt den verruchten Raubstier
Meinem Zorn preisgeben; ich dolcht' ihn stückweis,
Ja! die Hörner riss' ich dem Ungeheu'r aus,
Das mir so lieb war!

Jüngst — o schamlos durft' ich den Vaterherd fliehn,
Und nun schamlos flieh' ich den Orcus! Götter!
Hört mich wer, nackt unter die wilden Bergleun
Lasst mich verirren

Ehe noch abhagernder Harm der Jugend
Wangenblüt' abstreifet, der zarten Beute
Lebenssaft dorrt, da ich noch reize, gebt mich
Tiegern zum Festmahl!

Stirb, Europa! Schändliche! treibt mich fernher
Vaterfluch, mit dämpfendem Gurt — zum Glück noch
Folgt er dir! — Kürz' an der gewognen Orn' hier
Leben und Angst ab!

Oder lockt Tod hoch von gezacktem Fels mehr,
Stürz' auf Sturmwinds Fittigen, stürz' hinab dich:
Wenn nicht etwa, königlich Blut! du lieber
Sklavische Zahl spinnst,

Und, ein Kebsweib, kriechst vor der fremden Herrin!
Also rief die Jammernde; Spott ihr lächelnd,
Hatte Venus, und, mit entspanntem Bogen,
Amor gelauschet.

Bald der Neckung müde: nun hadre nicht mehr!
Sprach die Göttin: lösche des Zornes Flamm' aus,
Bis dir selbst der leidige Stier die Hörner
Reichet zur Malmung!

Du bist Zeus, des Donnerers Gattin!, weiſst du's?
Und du weinst noch? Würdiger lerne tragen
Hohes Glück! Nach dir, o Gefeyrte! soll einst
Heiſsen ein Welttheil!

XXVIII.

AN LYDE.

— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Was zur Feyer Neptuns, o was
Könnt' ich Schöneres thun? Lyde! den Cäcuber,
Den so lange verschlossenen!
Und, wenn Weisheit die Wach' hielte, so laufe Sturm!

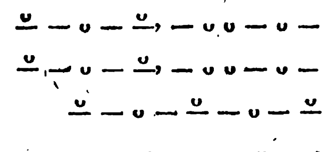
Sieh! schon drohet der Abend her;
Und, als zöge der Tag plötzlich die Flügel ein,
Bleibt gelagert die Flasche noch,
Die, seit Bibulus Zeit, auf die Erlösung harrt!

Auf! abwechselend, preisen wir
Heut' Neptun und die grünlockige Nymfenschaar;
Du, auf tönender Lyra, feyrst
Leto dann und die pfeilrüstige Cynthia!

Lob hör' endlich die hoch auf Gnid
Und Cycladen voll Glanz thronet, die Paphos Reich
Mit dem Schwanengespann besucht;
Auch die Nacht — sie verdient's! — schlieſsen wir jähnend ein!

XXIX.

AN MÄCENAS.



Urenkelsohn etruscischer Könige!
Schon lange harrt im vollesten Faſs' auf dich
Ein milder Wein, harrt Rosenblüt' und
Balanusöl für des Freundes Haupthaar.

Drum auf! und streif' die zögernde Fessel ab!
Nicht stets nach Tiburs Quellen, nach Äsula's
Bergfluren und den Höh'n des Vater-
Mörders Telegonus schau mit Lieb' aus!

Weg! weg von herzanwiderndem Überfluſs,
Von deiner Burg, der Äthergenossin, weg!
Nicht länger Roma mir bewundert:
Pracht und Getümmel im Volk und Rauch ist's!

Abwechselung freut selber den Reichen oft;
Ja, in der Armuth niedrigen Hütt' ein Mahl,
Das Reinlichkeit schmückt, statt des Purpurs,
Ebnet die faltige Stirn dem Frohsinn!

Schon zeigt der lichte Vater Andromeda's
Sein lang' verhalt'nes Feuer; auch Procyon
Und Leu, der wahnsinnschwang're Stern rast,
Nun mit den schwüleren Tagen Sol kehrt.

Schon Bäche sucht und luftiges Schattendach
Der müde Hirt, mit schmachtender Herde, sucht
Silvanus Dornbüsch', und kein Zephir
Säuselt am schweigenden Ufer Kühlung.

Nur deine Sorg' ist, welcherley Form dem Staat'
Gezieme; fernhin lauschet der Patriot:
Ob Serer droh'n? ob Cyrus Burg einst
Bactra, und Tanaïs, voll Partheywuth?

Doch weislich hüllt in Dunkel der Mitternacht
Für uns den Ausgang künftiger Zeit ein Gott,
Und lacht, wenn mehr als Noth ist, blinde
Sterbliche zittern. Gefaſst denn ordne

Was da ist! All' das Andere fährt dahin,
Dem Strome gleich, der, itzo vom Bett' umschränkt,
In sein etrusker Meer hinüber
Gleitet, mit leiserem Lauf, doch plötzlich,

Wenn Wolkensturz die ruhige Flut empört,
Durchhöhlte Stein', entwurzelte Stämme, Herd'
Und Hütten mit sich wälzt, daſs ringsum
Tönender Wald und Gebürg' erseufzen.

Herr seiner Selbst ist, und wie beglückt dadurch!
Wer täglich, kommt der Abend, sich sagen darf:
Heut' lebt' ich! morgen donnre Zeus Nacht
Über den Horizont, oder hell' ihn

Mit Sonnenglanz auf; nimmer doch kann er mir
Vollbrachte That vereitelen, nimmer schafft
Er um, noch macht er ungeschehen,
Was die beflügelte Stund' entführt hat!

Fortuna, froh despotischer Thätigkeit,
Ermüdet nie, zu spielen ihr trotzig Spiel;
Oft tauscht sie um die eiteln Liebling':
Heute bin ich es, ein Andrer morgen.

Dank, wenn sie Stand hält! Flattert sie weiter; wohl!
Ich geb' ihr Alles wieder, und hülle mich
In meine Tugend, biedrer Armuth
Huldigend, hat sie auch keinen Brautschatz!

Mag meinethalb, kracht lauter, vom Africus
Umheult, der Mastbaum, kindisch ein Andrer flehn,
Mag durch Gelübd' eindingen, daſs nicht
Cyprische Waar', und die Waar' aus Tyrus

Den Schatz vermehr' im raffenden Ocean:
Mich führ' ein Kahn — zwey Ruder bedarf es nur! —
Mich West und Zwillingstern gefahrlos
Durch den Tumult der Ägäermeerflut!

XXX.

AN MELPOMENE.

— ⏓ — ∪ ∪ —, — ∪ ∪ — ∪ —.

Weit obdaurend dem Erz, über egyptische
Königsgräber empor, raget — ich schuf's — ein Mahl,
Das platzregnende Flut, das Aquilonentrotz
Nicht zu tilgen vermag, nicht die unendliche
Reih' von Jahren, und nie rastende Zeitenflucht!
Nicht ganz sterb' ich hinab! nein! Libitinen soll
Mein nicht wenig entgehn! Schöner dem Enkel noch
Blüht mein Name, so lang' unsre Vestale, still-
Schweigend, auf's Capitol steigt mit dem Pontifex.
Hier, wo Aufidus wild rauschet, wo, wasserarm,
Daunus Zepter geherrscht über sein ländlich Volk,
Soll man sagen dereinst: „Dér, aus dem Staube sich
Hebend, hauchte zuerst, Dér in italische
Saiten Äolergeist!“ Deſs, du vermagst es wohl,
Siegprang' höher empor, und, o Melpomene,
Wind' apollisches Laub freundlicher mir um's Haar!

VIERTES BUCH.

I.

AN VENUS.

— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Krieg, der lange schon ruhte, Krieg
Weckst du? — Schone den Freund! schone! Nicht bin ich mehr,
Was ich unter der freundlichen
Herrschaft Cinara's war. Laſs, o der hüpfenden

Amorn grausame Mutter, ab,
Mich unlenkigen — zehn Lustern vollbracht' ich fast —
In dein sanfteres Joch zu zieh'n!
Geh, wohin dich der Wunsch schmeichelnder Jugend lockt!

Weit willkomm'ner, wenn du ein Herz
Suchst, das leichter empor loderet, schwebtest du
Mit dem Schwanengespanne, wo
Paullus Maximus gastfreundliche Tafel winkt.

Er, liebreizend, von edelm Stamm,
Er vorsprechender Freund zagender Schützlinge,
Reich an Künsten — wer zählt sie all'? —
Wird treu deinem Panier folgen, so weit du willst.

Er darf lachen, wenn Gold auf Gold
Sein Mitbuhle verstreut; und, nach errung'nem Sieg',
Stellt er dich am Albanersee,
Unter cedernen Prachtbalken, in Marmor auf.

Dort, in duftender Wolke, steigt
Weihrauch dir; und Gesang, zu berecynter Horn
Hehr auftönend und Leyerspiel —
Flöt' auch lispelt darein – weidet dein göttlich Ohr.

Dich hoch feyernd, o Königin!
Stampft, Jünglingen gepaart, blühende Mädchenschaar,
Zweymal täglich mit Liljenfuſs,
Wie Mars Priester, im Dreyschlage, den freyen Plan. —

Mich nur, welchen mit Gegenlieb'
Hoffnung oft schon belog, locket kein Mädchen mehr,
Kein Wettkampf um das blinkende
Kelchglas, oder ein frisch athmender Kranz um's Haar.

Doch, warum, Ligurina, schlüpft
Mir schon Sichern die Thrän' über die Wang' hinab?
Will ich reden, warum versagt
Mir unziemend die Stimm', ach! mir Beredten sonst?

Dich, im rosigen Traum der Nacht,
Halt' ich vester umarmt, wenn du entfliehest, dir
Folg' ich nach in den dämmernden
Lusthain, dir an den Rand silberner Bäche nach!

II.

AN ANTONIUS JULUS.

— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ — ⏓ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ⏓.

Wer zu Pindars Höhe, zu dér hinaufstrebt,
Freund! der wagts auf Flügeln von Wachs, des neuen
Icars Name wird ein krystallnes Weltmeer
Warnend bezeichnen.

Wie ein Strom, den über sein altes Bett' hin
Regenflut aufschwoll, vom Gebürg' herabbraust,
Also braust, stürzt Pindaros, schrankenlos, aus
Tieferer Mündung;

Werth apollinarischen Lorbeerkranzes,
Wälz' er durch verwegenen Dithyrambus
Neue Wort' im Numerustanz, die kalte
Regel verachtend;

Oder preis' er Götter und Götterabsproſs,
Ihn, wodurch tollkühner Centaurenschwarm sank,
Selbst Chimära sank, ob sie noch so grausvoll
Flammen daherschnob;

Oder, wenn Unsterbliche, mit dem Palmlaub
Prangend, heimziehn, Männer und Rosse feyr' er
Mit Päanenpreise, wogegen hundert
Male zurücksteh'n;

Oder, mit — wehklagend, wo um des Jünglings
Tod die Braut weint, trag' er empor zum Äther
Heldenkraft und Sitten, zu schön, daſs Orcus
Nacht sie umhülle!

Dirce's Schwan hebt Fülle der Luft, mein Julus
Wenn er hoch in's Wolkengebiet hinaufstrebt.
Ich, an Weis' und häuslicher Art, dem Bienlein
Gleich an Matinus,

Das von Thymusblüten sich Honig einträgt,
Ohne Rast: durchstreifend des Haines Irrgäng'
Und Tiburnus Quellen, ersinn' ich mühsam
Kleine Gesänge.

Du, mit Anschlag höherer Saiten, tön' uns
Cäsar'n, wenn das würdige Haupt umlorbeert,
Er, in Siegspracht, wildes Sygambervolk zur
Heiligen Burg führt:

Außer Dém nichts Größeres unserm Erdball,
Bessres nichts Schicksal und gewogne Gottheit
Je verliehn, nie wieder verleihn, erneut auch
Goldene Zeit sich.

Freudentag', hochfestliche Spiele sing' uns,
Ihm gefey'rt, dem Helden, der unsrer Sehnsucht
Endlich heimkehrt; und wie Partheyenhader
Schweigt auf dem Forum!

Dann geläng' auch mir, was des Hörens werth ist,
Fall' ich selbst wortfreudiger ein: „O schönstes,
Höchstes Taglicht!" stimm' ich entzückt, bey Cäsars
Jubelempfang', an!

Und, indem du selber dem Zuge vorgehst,
Wir nicht Einmal rufen Triumph dann; ganz Rom
Ruft Triumph mit, und für die milden Götter
Flammet des Weihrauchs!

Meinen Julus lösen der Küh' und Farren
Jeder Art Zehn, mich nur ein Kalb; der Mutter
Schon entwöhnt, auf üppiger Weide reift es
Meinem Gelübd' auf;

Auf der Stirn ahmt's Lunens gekrümmte Form nach,
Wenn sie hell herleuchtet im dritten Aufgang,
Wo das Mahl ragt, weiſs, wie Decemberflocken,
Übrigens röthlich.

III.

AN MELPOMENE.

— ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏒ — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏓ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Wen, bey seiner Geburt, einmal
O Melpomene, du freundlicher angeblickt:
Nicht Faustkämpfe verewigen
Dén im isthmischen Spiel; nicht mit achaischen

Viergespannen, umrollet Dér,
Als Obsieger das Ziel; nicht Imperatorsruhm
Zeigt den Gaffern am Kapitol
Ihn im delischen Kranz, weil er den Schwindelgeist

Droh'nder Könige warf in Staub.
Aber Sprudel im fruchtseligen Tiburhain,
Und umdämmernde Laubgewölb'
Hauchen äoler Geist in sein unsterblich Lied.

Ja, die Weltenbeherrscherin
Roma achtet auch mich werth der Genossenschaft
Im holdseligen Musenchor;
Und weit weniger schon nagt mich des Neides Zahn.

O du, welche zu süfsem Klang
Goldne Saiten mir stimmt, o du pierische
Göttin, die du nur winken darfst,
Soll, mit Zauber des Schwans, singen der stumme Fisch!

Du nur giebst, dafs begegnendes
Volk mit Fingern mich zeigt: „Ich, der romanische
Lyrabändiger sey's! ich selbst!"
All' mein Leben, mein Ruhm, ward mir des Ruhms, ist dein!

IV.

D R U S U S.

⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓.

Gleichwie den Blitzstral tragenden Adelar —
Dem Treubefundnen bey Ganymed, dem gold-
Gelockten, theilte Zeus die Herrschaft
Ueber die schweifende Vögelschaar zu —

Wie den der Feh'd unkundigen Jugend schon
Und angestammte Kraft aus dem Horste treibt,
Dann aber, nach verbraus'ter Sturmwuth,
Lenzische Lüft' ungewohnten Auf-
schwung

Den bangen Zögling lehren, bis feurigen
Ausfalles, er auf Hürden herniederfährt,
Und, voll Gelust nach Kampf und Beute,
Über sich sträubende Drachen her-
stürzt;

Und wie das Reh, nur üppiger Weide froh,
Den jungen Leu'n schaut, den von der Mutter Brust
Kaum abgestofsen, der's', zu malmen
Klau'n schon krallt, schon den jungen Zahn wetzt:

Also auch sah'n, bey'm rhätischen Alpenwall,
Des Drusus Heldenkampf Vindelicier;
Besiegt also durch Jünglings Weisheit,
Fühlten, die Lorbeer gesammelt weithin,

Was angebohrner Trieb und ein Geist vermag,
Der aus der Bildungsschule der glücklichsten
Hausgötter kam, und was Augustus
Vatergemüth zu den Söhnen Nero's!

Dem Bessren sprofst Gleichbess'res, dem Tapferen
Gleichtapfres ab; früh lodert in Rofs und Stier
Des Vaters Muth; furchtsame Tauben
Zeugt ein zum Raube geborner Aar nicht!

Doch Lehr' entwickelt, was sich im Innren regt,
Und treue Bildung stärket die zarte Brust;
Wo Sittenzucht fehlt, o da wuchert
Plötzlich der edelste Keim zum Unkraut.

Beglückte Roma! was du Neronen dankst,
Das zeugt Metaurus Strom, und die Tilgungsschlacht
Mit Asdrubal, und jener Lichttag,
Welcher aus Latium's Nacht uns aufging,

Mit Siegeslohn uns lachend zum ersten Mal,
Seit wild daher durch unsre Burgen schnob
Ein grimmer Puner, wie durch Kienwald
Flamm' und durch Siculer Wogen Eurus.

Von nun an zog nie weichendes Waffenglück
Mit Roma's Heerschaar; Tempel, durch Punier
Verwüstet heillos, sahn die Götter-
Bildungen wieder emporgerichtet.

Da endlich sprach der tückische Hannibal:
„Wir armen Hirsche, reissender Wölfe Raub,
Wir jagen nach, freywillig nach, wo
Hoher Triumph uns die schlaueste Flucht wär'!

Diess wunderbare Volk, das aus Troër-Brand
Durch Sturm und Wogen tuskischer Flut, beherzt,
Penaten, Söhn', ergraute Väter,
In das ausonische neue Reich trug,

Gleich einer Steineich', hoch in des Algidus
Waldnacht, die keck die Hiebe der Axt besteht,
Schwingt durch Verlust dies Volk, durch Wunden,
Selber durch Stahl sich an Muth und Kraft auf.

Machtvoller nicht wuchs neu, nach gemähtem Haupt,
Die Hydra gegen Hercules, dem ein Sieg,
So schwer, verdross; nicht Thebe, selbst nicht
Golchis erzeugten ein grössres Unthier!

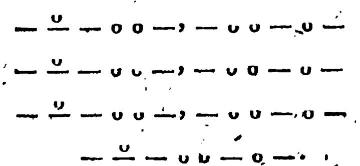
Tauch's in den Abgrund, trotzender ragt's hervor,
Bekämpf' es, glorreich stürzt es den ungeschwächt
Gebliebneu Sieger, Schlachten beut's ihm,
Deren die Weiber noch lange denken.

Nun fliegt von mir kein pralender Bote mehr
Zur Puner-Hauptstadt! Hin ist, auf Ewig hin
All' unsre Hoffnung, mit dem Hinsturz
Hasdrubals, ewig ist unser Ruhm hin!

Fortan in Jovis freundlicher Gotteshut,
Schafft Alles nun der Claudier Heldenarm;
Wo Kriegsgefahr furchtbarer androht,
Rettet sie glücklich die schlaueste Vorsicht!"

V.

AN AUGUSTUS.



Absproſs von dem Geschlecht freundlicher Götter! Roms
Allbeschützender Geist! lange verzeuchst du! komm! —
Heimzueilen, gelobt hast du dem heiligen
Rath der Väter — o komm zurück!

Geh, huldvolles Gestirn, endlich uns wieder auf!
Wenn dein Auge dem Volk lächelt, dem Frühling gleich;
O dann leichter entschwebt jeglicher Tag, es stralt
Auf uns heller die Sonn' herab.

Wie die Mutter den Sohn, welchen der träge Süd,
Mit abgünstigem Hauch, hinter carpatischem
Meergebiete, schon weit über ein langes Jahr
Fern von lieblicher Heimat hält,

Wie mit Zeichen sie den ruft, mit Gelübd' und Wunsch,
Wie am Ufer ihr Blick hangt und ihr ganzes Herz:
Also sehnend erharrt, also von Lieb' entflammt,
Dich, o Cäsar, das biedre Volk!

Denn frei weidet der Stier auf der beblümten Au;
Ceres segnende Hand krönet den Halm mit Frucht;
Durch friedsameres Meer fliegen die Schiff' hinab;
Bundbruch wird, wie der Tod, gescheut.

Nicht Fremdlinges Gelust schändet ein keusches Haus;
Sitt' und Landesgesetz zähmen den off'nen Greu'l;
Vaterähnliche Frucht ehrt die Gebährerin,
Strafe folgt ungesäumt der Schuld.

Wer, wenn Cäsar uns bleibt, fürchtet des Scytischen
Eislands Horden? o wer Parther, und wer die Brut
Die Germania zeugt? wen noch bekümmert Krieg
Mit dem wilden Iberier?

Schöne Tage verlebt Jeder auf eig'nem Berg',
Mit verwitwetem Ulm paarend den Rebensproß:
Dann zum fröhlichen Kelch eilt er, den neuen Gott
Mit einladend, bey'm Schluß des Mahls.

Dir, mit heifsem Gebet, dir aus der funkelnden
Weihschal' opfert er Wein; stellt bey den Laren selbst
Dein Bild auf, wie voreinst Gräcia Castors Bild
Und des göttlichen Hercules.

„Gieb, leutseliger Fürst, deinem Hesperia
Solcher Feste noch viel!" Also, wenn Sol sich hebt,
Flehn wir Nüchternen dir; also wir Trunkenen,
Wenn sich Sol in die Woge taucht!

VI.

AN APOLLO.

— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏒
— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏒
— ᴗ — ⏒ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏒
— ᴗ ᴗ — ⏒

Gott, deſs Rach' einst Niobe's, der Vermeſsnen,
Kinder all. und Tityos Buhlerhaupt traf,
Ihn auch traf den Phthier Achill, der Troja's
Sieger schon halb war!

Allen vor ragt' er in der Schlacht, nur dir nicht;
Aber, obschon Thetis, der Flutmonarchin
Sohn, er mit alltreffendem Speer die Königs-
Burgen erschüttert:

Dennoch, gleich der Fichte, worauf die Mahlaxt
Tödtlich einhaut, gleich der Cypress' im Ost-sturm,
Stürzt' er weithin! stürzt' und in Troër Staub' lag
Starrend sein Nacken!

Wahrlich! Dēr nicht hätt', aus dem schlau erlognen
Pallas-Ross vorschlüpfend, der Troër heillos
Fest gestört, und Priamus Hof umschwärmt von
Fröhlichen Tanzreihn;

Offenbar Sturm hätt' er gestürmt, o Jammer!
Hätte kaum erst lallende Knaben, Frucht selbst
Noch im Mutterschoofse verbrannt in hellen
Flammen, der Unmensch:

Wenn auf dein Wort nicht und der holden Venus
Fleh'n, der Götter Vater Anchises Abstamm
Bessre Mauren, unter gewognem Vogel-
Fluge, verheifsen.

Du, der Meisterklang die Argiver-Cythar
Lehrt, das Haar in xantischer Flut sich badet,
Bleib der Schutzgott daurischer Mus', o ewig
Junger Agyeus!

Mir hat Phöbus schaffenden Geist, mir Phöbus
Liederkunst verliehn und den Dichternamen.
Auf denn, Jungfrau'n edeln Geschlechts! und Söhne
Herrlicher Väter!

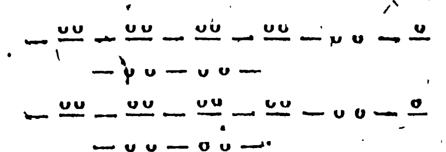
Schutzvertraute Delia's, deren Pfeilwurf
Hirsch und Luchs in flüchtigem Lauf dahin-
stürzt:
Merkt auf Lesbos Fuſs und auf meines Daumens
Leitenden Anschlag;

Daſs ihr ziemend singet den Sohn Latonens
Ziemend die mit wachsendem Licht die Nacht
hellt;
Die der Halmfrucht Segen verleiht, und Monde
Schnell vor sich her wälzt!

Dann, o Neuvermählete, rühmst du hoch einst:
„Als ein neu Jahrhundert man feyrte, sang ich
In Horazens Weisen geübt, willkommne
Lieder den Göttern."

VII.

AN TORQUATUS.



Rings flohn Reifen und Schnee; Laub grünt aufs Neue dem Fruchtbaum,
Moos dem gewölbeten Thal.
Tellus wechselt ihr Kleid; schon rollen gefallene Flüsse
Sanft in den Ufern daher.

Und nackt darf, mit den Nymfen und Zwillingsschwestern, die Charis
Wieder sich paaren zum Tanz.
„Ewiges hoffe mir nicht!“ So warnet das Jahr und die Hora,
Raubend den freundlichen Tag.

Zephyrus löset das Eis; vor dem Sommer flüchtet der Frühling;
Jener auch schwindet hinab,

Wenn, obstselig, der Herbst sein Füllhorn leeret, und machtlos,
Frostet der Winter zurück.

Doch was Wechsel uns nahm, ergänzet der eilende Mondlauf,
Wir nur, sind leider! wir dort,
Wo Äneas, der Fromme, wo Tullus und Ancus, (so groſs einst!)
Schemen dann sind wir und Staub.

Ob zu verlaufenen Tagen den morgenden Huld der Olymper
Wolle verleihen, wer weiſs? —
Was du, Torquatus, lebend dem Genius opferst, nur Dies wird
Raffenden Erben entgehn!

Sankst du hinunter einmal, sprach feyerlich über dein Leben
Minos den richtenden Spruch:
Dann nicht hohes Geschlecht, nicht Rednerfülle, noch Tugend
Retten dich wieder empor:

Selber Diana befreyt Hippolytus züchtigen Schatten
Nicht aus der stygischen Nacht;
Lethische Bande zu sprengen dem theuren Perithous: der That
Fühlte sich Theseus zu schwach.

VIII.

AN CENSORINUS.

— ⏑́ — ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ — ⏑ —

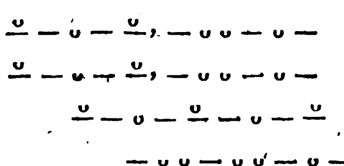
Censorinus, wohl gern spendet' ich funkelnd Erz
Und Trinkschalen von Werth unter die Theuren aus;
Auch Tripoden den Preis grajischer Tapferkeit;
Wollt' ich spenden, und dir fiele das Schlechteste
Nicht zu Theile, wenn ich reich an Gebilden wär,
Welche Scopas voreinst und ein Parrhasius
Schuf in Menschen-Gestalt, oder in göttlicher,
Der in edelem Stein, Dieser in Farbenglanz.
Doch mir mangelt der Art Schönes: auch heischt dein Saal
Schon so reich, und dein Trieb, leichter gestillt, es nicht.
Dich freu'n Lieder ja nur: Lieder denn schenk' ich dir,

Und darf bürgen, daſs ich Würdiges dir geschenkt.
Denn nicht parisches Mahl, das, mit unsterblicher
Schrift, den schon in der Gruft ruhenden Helden noch
Geist und Leben verleiht, Hannibals drohendes
Heer nicht, schrecklich von Roms Thoren zurückgescheucht,
Sagt Deſs Ehre, der heimkehrend, vom afrischen
Sieg' den Namen empfing, lauter den Enkeln an,
Als die Muse des tonmächtigen Calabers.
Wer doch würde belohnt, zeichnete Clio nicht,
Was er that, in ihr Buch? Mavors und Ilia's
Sohn, was hätte denn Der, hüllte Verschwiegenheit
Neidvoll ihm das Verdienst jeglicher That in Nacht?
Aus den Fluten des Styx rettet den Äacus
Allmacht nur und die Gunst heiliger Sänger, weist
Eiland' himmlischer Ruh' ihm zur Bewohnung an.
Nie läſst sterben den Ruhmwerthen die Pierin;
Sie lohnt mit dem Olymp. Also bey Jovis Mahl

Ruht Alcides, der nie rastende Held, sich aus;
Nun zu Sternen erhöht, raffet das Zwillingspaar
Aus dem Schlunde des Meers scheiternde Kiel' empor,
Weinlaub-Schmuck um die Stirn, leitet der taumelnde
Gott, was Sterbliche flehn, froher Erfüllung zu!

IX.

AN LOLLIUS.



Nicht wähnen darfst du, Edler, daſs untergeht,
Was der am weithin tosenden Aufidus
Geborne, nach der Kunst des Auslands,
In das begleitende Saitenspiel tönt!

Rag' Allen vor der hohe Mäonier;
Doch darf nicht Pindar weichen, der Ceer nicht,
Nicht des Himerers ernste Muse,
Noch der mit Jamben gedroht, Alcäus.

Was einst gescherzt die Leyer Anakreons,
Nie tilgt's die Zeit; noch athmet die Lieb' empor,
Noch flammt die Glut, die ihrem Lauten-
Spiel, die Äolerin anvertraute.

Sie nicht allein, die spartische Helena
Hing schmachtend an des Buhlers gelocktem Haar,
Sah staunend goldumstarrte Kleider,
Königspracht und Gefolg', ohn' Ende.

Nicht Teukrus war der erste, der Pfeile schoſs
Von Cydons Bogen; früher ward Troja schon
Berennt; Idomeneus, der Groſse,
Sthenelus schlugen allein nicht Schlachten,

Gesanges werth. Der rasche Deiphobus,
Der Trotzer Hector waren die ersten nicht,
Die gern ihr Heldenblut für keusche
Frauen verströmt und für traute Kindlein.

Der Tapfern mehr noch lebten vor Atreus Sohn:
Doch namenlos ruhn all' in der langen Nacht
Und unbetrauert, weil des Preises
Heiliger Barden sie all' ermangeln!

Ach! ungefeyrte Tugend ist wenig mehr,
Als Leben, das hindunkelt an Thaten arm.
Nein! Lobgesang soll nimmer schweigen
Deinem Verdienst; an so reichem Lorbeer

Weid' ihren Zahn mir nimmer die neidische
Vergessenheit! Dir, Lollius, ward ein Geist,
Voll Lebensweisheit, und sich stets gleich,
Lächle das Schicksal dir, oder stürme!

Du rächst der Habsucht laurende Klaue, blind
Für Goldesglanz, den Alles verblendenden,
Nicht Roma's Consul auf Ein Jahr nur,
Sondern, so oft du, ein treuer Richter,

Das Gute weit vorzogest dem Nützenden,
Gab' aus der Hand des Schuldigen, hohen Blicks,
Verwarfest, und, umdrängt von Feinden
Dich, mit besiegender Waffe, durchschlugst.

Nicht der ist ganz werth, daſs du ihn glücklich nennst,
Der Viel besitzt; mit höherem Recht verdient
Den Namen, der die schönre Kunst weiſs,
Was ihm von Oben verliehn, zu gebrauchen,

Zu dulden Armuth, laste sie noch so schwer,
Und minder Tod zu scheuen, als Frevelthat!
Der zittert nicht, die Freundschaft fodr' es,
Oder das Vaterland, sich zu opfern!

X.

AN LIGURIS.

— ⏓ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ —

Herrsch', o herrsche du nur,
Weil noch so mild
Pavia dich begabt!

Sie wird kommen, die Zeit,
Eh' du es denkst,
Welche dein Haupt umreift,

Da dem Nacken das reich-
Lockige Haar
Wehe dann dir! entfällt!

Und die Wange, der itzt
Selber die frisch
Knospende Rose weicht,

Ach! Ligūris, sie wird
Welken; die Stirn
Düstere Falten ziehn!

Und wehklagen wirst du,
Wenn dich der sonst
Feyrende Spiegel schimpft:

„Götter! da ich noch voll
Blüh'te, warum
War ich so weise nicht?

Oder, Reize! was ist's,
Daſs ihr die nun
Weiser geword'ne flieht?“

XI.

AN PHYLLIS.

— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ — ⏓ — ᴗ ᴗ — ᴗ — ⏓
— ᴗ ᴗ — ⏓.

Wein von Alba ältert, unangebrochen,
Mir im Cadus über das neunte Jahr schon;
Zur Bekränzung, sprosset im Garten Eppich,
Fülle des Epheus

Sprosst, zu Flechtenschmuck in das Haar, dir Phyllis.
Funkelnd steht mein Silber, und der Altar, voll
Hehrer Laubung, harret dem Blut des Opfer-
Lammes entgegen.

Händ', in Arbeit, fliegen umher; es stürzen
Durch einander Mädchen und Knaben, rastlos
Und aus weithin wirbelnder Flamme steigt Rauch,
Wolke bey Wolk', auf.

Aber, was für Wonne dich heut' erwartet,
Weiſst du schon? — Ich lade zum Fest der Idus,
Das den Mond der flutenentsprossnen Göttin,
Unsern April theilt!

Mir, mit Recht, hochfeyerlich muſs der Tag seyn,
Theurer fast, als jener, der mich an's Licht zog;
Denn von Hier aus zählt mein Mäcen der Jahre
Reichlichen Zuwachs. —

Laſs nun ab von Telephus! Arme! Sein Stand
Überragt den deinen; auch hält ein' Andre,
Goldbegabt, leichtfertigen Sinns, sein Herz in
Rosiger Fessel!

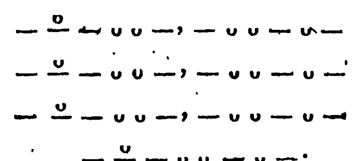
Den der Blitz traf, Phaeton schreckt die zu hoch
Hoffnung bau'n; und Pegasus warnet furchtbar,
Der, gereizt, den irdischen Reuter abwarf,
Bellerophontes;

Daſs du suchst, was würdig ist deines Standorts,
Und, durchaus Statthaftes nur hoffend, ungleich
Bündniſs fliehst! — Wohlauf denn! du meines Herzens
Letzte Geliebte!

(Denn von nun an loder' ich keiner Andern)
Melodeyn lern, und die gelernten, Huldin,
Sing' uns vor! Schwarz Sorgengewölk zertheilt sich,
Wo des Gesangs tönt!

XII.

AN PUBLIUS VIRGILIUS MARO.



Schon umspielend den Lenz, athmen die trazischen
Lüfte Ruh in das Meer, treiben die Segel fort;
Eislos, blühen die Au'n, frey von dem schwellenden
Schnee, wallt leiser der Fluſs hinab.

Itys jammernd, ach! ihn! baut die unglückliche
Schwalb' ihr häusliches Nest, sie des cecropischen
Hauses ewige Schmach, weil sie so fürchterlich
Rach' an Herrschergelust sich nahm.

Und, auf Rasengespross weicher sich lagernd nun,
Spielt der Hüter der reichwolligen Schaf' ein Lied,
Freud' auftönend dem Gott, welcher Arcadia's
Herd' und schattige Höhen liebt.

Durst, Virgilius, Durst bringen die Zeiten her!
Sehnst du aber, Klient fürstlicher Jünglinge!
Dich nach Traubengewächs, das der Caleser presst,
Dann mit Narde verdien' es dir!

Nard' ein wenig, nicht mehr, als dir ein Onyx faſst,
Wird aus Galba's Verwahr locken den vollen Krug:
Hoffnungsfülle verströmt dér uns von Neuem, spült
All' unselige Sorg' hinweg!

Spornt dich dieser Genuſs, hole mir deine Waar,
Hol' im Sprunge sie her! Denn dich mit Wein umsonst
Einzusalben, wie Rom's Prasser, bey vollem Tisch,
Ist des Ladenden Wille nicht! —

Auf denn! rechne mir nicht, wer bey dem Kauf gewinnt;
Und eh' dich auch der Tag düsterer Flammen rafft,
Etwas Thorheit einmal misch' in des Lebens Ernst!
Thor seyn, wo es sich ziemt, ist süſs!

XIII.

A N   L Y C E.

— ⏑̲ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ —, — ⏑ ⏑ — ⏑ —
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑̲
— ⏑̲ — ⏑ ⏑ — ⏑ —.

Nun, o Lyce, gewährt haben die Götter, nun,
Was ich wünschte, gewährt! Lyce! du wirst betagt,
Und willst immer noch schön seyn;
Frech liebäugelst du, becherst hoch,

Lockst, mit heiserm Gesang, taumelnd, den paphischen
Gott her! Aber umsonst! Schöner wohl lagert Der
Auf den rosigen Wangen
Der tonkundigen Chierin!

Denn trotzköpfig vorbey flattert er dorrenden
Eichen! Lycen vorbey! Traun! der umschwärzte Zahn,
Grau Haar, häſsliche Runzel —
Furchtbar scheuchen sie Amorn weg!

Koisch Purpurgepräng', helles Geschmeide nicht
Bringt dir jenen Triumph blühender Zeit zurück,
Grub der flüchtige Tag ihn
Einmal leider! den Fasten ein!

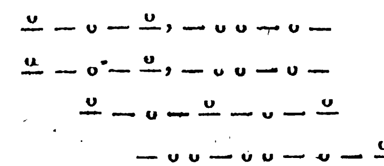
All' die Reize, wohin? Farbe des May's? o Wurf
Netter Füſse? Von Dér, Götter! was bleibt von Dér,
Die Lieb' athmend und Liebe,
Mich allmächtig entrafft mir selbst?

O welch' Wunder du warst! o wie bezaubernd! — Kaum
Ging dir Cinara vor! Aber die Schickung lieſs
Schnell uns Cinara wegblüh'n;
Dir hingegen — sie ist gerecht —

Dir Krähnalter verlieh'n hat sie, o eitles Weib,
Daſs lautlachender sühn', die dich umschmachtet sonst
Wie die leuchtende Fackel
Nun in Asche zusammenfällt!

XIV.

AN AUGUSTUS.



Die Väter all' und all das Quiriten Volk,
Wie viel der Denkmahl' immer sie deinem Ruhm
Aussinnen, kann Jahrbuch und Marmor-
Schrift dich verherrlichen, dich nach Würden,

Für deine Tugend? Einziger Fürst, soweit
Wohnbares Land umleuchtet der Sonnengott,
Der jene Trotzer gegen Roma's
Fesseln, Vindeliker lehrte furchtbar,

Was du, mit Mars Beystande, vermagst! Dein Heer
Hat, unter Drusus, rauhe Genaunenbrut,
Die raschen Breuner, und Kastelle,
Hoch von erschrecklichen Alpen herdroh'nd,

Hinabgestürzt, mit doppeltem Rächermaaſs!
Drauf schlug der ältre Nero die malmende
Feldschlacht, und scheuchte Rhäter Horden
Weit vor sich her, mit gewog'ner Gottheit!

Ein herrlich Schauspiel, wie, im Tumult der Schlacht,
Er, Schlag auf Schlag abmüdete tapfre Schaar,
Die freyem Tode sich geheiligt;
(Wüthend, wie Auster durch ungezähmte

Meerflut daherbraust, wenn, das Plejadenchor
Die Wolken theilt,) wie Feindesgeschwader er
Rastloser warf, sein schnaubend Kampfroſs
Mitten in's Feuer der Schlacht hineintrieb.

So rollt der stierhauptähnliche Aufidus
Vorbey, wo Daunus herrschet der Appuler,
Wenn er, in Aufruhr, Überflutung
Sinnt und Verderben der reichen Halmflur!

So stürzt' unhaltsam Claudius eiserne
Phalangen, mäht', auf leichenbedecktem Plan,
Vorreihn und Nachreihn ab, ein Sieger
Ohne Verlust; denn es waren Dein Heer,

Dein Geist, und Deine Götter mit ihm vereint,
An jenem Tag', als, flehend um Gnade, dir
Alexandréa ihre Hafen
Und die verlassenen Burgen aufthat,

Hat endlich nach drey Lustern, das holde Glück
Heilvollen Ausgang unserem Krieg' erneut,
Hat all' der Vorzeit unvergeſsne
Thaten gekrönt mit frischem Lorbeer.

Dich staunt der lang' unzähmbare Cantuber,
Dich Med' und Inder, schweifende Scythen an!
O naher Schutzgott deiner treuen
Italerland' und der hohen Roma!

Dich ehrt der Nil, Verheimlicher seines Quells,
Dich Ister und der reiſsende Tigris, dich
Der Ocean, von Ungeheuern
Starrend, der fern um Britannen herwogt!

Dir dient der Tod nicht achtende Gallier,
Dir selbst die rauhen Länder Iberia's!
Die Mordgewühls sich freu'n, Sygambrer
Huldigen, Waffen gestreckt, dir willig!

XV.

AUGUSTUS'S JAHRHUNDERT.

⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓, — ◡ ◡ — ◡ —
⏓ — ◡ — ⏓ — ◡ — ⏓
— ◡ ◡ — ◡ ◡ — ◡ — ⏓.

Feldschlachten wollt' ich singen, eroberte
Burgvesten, da schalt Phöbus, mit Leyerklang,
Tyrrhenerflut mein kleines Segel
Nicht zu vertrauen. — Ein neues Füllhorn

Gofs, Cäsar, dein Jahrhundert auf unsre Flur.
Die, prachtend lang' an parthischen Pfosten, uns
Verhöhnt, die Adler gab es unserm
Jupiter wieder, den nun von Rüstung

Geleerten Janus schlofs es, im Zaume hielt's
Die tolle Willkühr, welche der Ordnung weit
Vorausgeschweift, tilgt' alle Greu'l aus,
Lockte die Sitten zurück der Vorzeit:

Wodurch der Römer Nam' und Italia's
Staatskraft erwuchs, ihr Ruf sich und Majestät
Erstreckten von Sols Purpurbett' an,
Bis wo in östlichem Glanz er aufgeht!

In Cäsars Schutz ruht Alles; den Friedenskranz
Rafft nicht Gewaltthat, Bürgerbefehdung nicht,
Noch Rächerwuth, die, Dolche schmiedend,
Städte befeindend, sich Weh auf Weh häuft.

Nicht, was der Donau tiefere Strömung trinkt,
Darf deinen Ausspruch brechen, der Gete nicht,
Nicht Serer, nicht untreue Perser,
Noch der an Tanaïs Strand' entspross'ne.

Fest oder Nichtfest komme, wenn wir zuvor
Die guten Götter sühneten, lassen wir
Mit Weib und Kind, des Traubengottes
Fröhlichen Kelch in der Rund' umhergeh'n;

Dann, nach der Ahnherrn Weise, besingen wir
Feldherrenthat, zur lydischen Tibia;
Gefeyrt wird Troja, wird Anchises,
Und was der freundlichen Venus abstammt!

FÜNFTES BUCH.

I.

AN MÄCENAS,

ALS ER IN DEN KRIEG GEGEN ANTONIUS UND KLEOPATRA ZIEH'N WOLLTE.

⏑̲ — ⏑ — ⏑̲ — ⏑ — ⏑̲ — ⏑ —
⏑⏑ ⏑⏑
⏑̲ — ⏑ — ⏑̲ — ⏑ —.

Mit leichten Liburnern laufst du gegen schwimmende
Bollwerk' und Thürm' aus, o Mäcen,
Bereit die Gefahr all', welche Cäsarn droht, mit ihm
Zu theilen waffenbrüderlich!
Was ich? dem schön nur mit dir Überlebenden
Das Leben ist, sonst eine Last?
Soll ich, wie du räthst, bleiben nach wie vor in Ruh,
Die süſs nur ist mit dir zugleich?
Wie? oder soll ich Heldenarbeit mit bestehn,
Wie Männern, die ausdauren, ziemt? —
Wohl! ich besteh' sie, folge herzhaft, wo's auch sey,
Dir all' die Alpenkett' hindurch,

Dir über unwirthbare Höhn des Caucasus,
Zur letzten Bucht des Occidents!
Was ich dir helfe, fragst du, ich Untauglicher
Zum Dienst, ich Schwächling dir, o Held?
Ach! dich begleitend, fürcht' ich minder; Liebende,
Geliebten fern, quält gröſsre Furcht:
Wie wenn bey federloser Brut ein Vogel sitzt,
Ihn Schlangenansprung, wenn er sie
Verlassen muſs, mehr ängstet, ob auch sichrer nicht
Die Kleinen sind, blieb' er im Nest.
Gern diesen Feldzug wag' ich, jeden andern gern,
Um werth zu bleiben deiner Huld;
Nicht daſs mein Wunsch sey: „Möchten gröſs'res Saatenfeld
Pflugstiere zahllos für mich bau'n!"
Nicht daſs mein Schafvieh Calaber mit Lucaner-Weid,
Umtausch', eh' Hundsterns-Wuth sie trifft,
Noch daſs sich glanzvoll dehne mein Landhaus bis hinauf
Zur hohen Stadt des Circe-Sohns.
Mehr als genug Reichthümer dank' ich deiner Gunst.
Nicht thürm' ich Goldberg', um sie karg,
Wie jener Chremes, beyzuscharren, oder rasch,
Gleich lockern Herrlein, zu verthun.

II.

DAS FRÖHLICHE LANDLEBEN.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑

O selig, wer, von Stadtgeschäften weit entfernt,
Gleichwie der Vorwelt frommes Volk,
Sein kleines Stammgut mit ihm eig'nen Stieren bau't,
Von allen Wuchersorgen frey;
Wen nicht zur Feldschlacht rauhes Horngeschmetter weckt,
Nicht Wogenaufruhr zittern macht;
Wer nicht am Richtstuhl noch im Vorsaal mächtiger
Quiriten steh'n und — harren darf!
Ihm schöner lohnt's, wenn itzt des Weinbaums jungen Schoss
Er hohen Pappeln anvermählt,
Itzt wilde Zweig' abschneidet mit der scharfen Hipp',
Und Reiser einpfropft ed'ler Art,

Bald schaut er fernhin durch's gewölbte Thal hinab
Die brüllende Herde sich verstreu'n;
Bald faſst er lautern Honig in reinliches Gefäſs
Und schiert das zarte Wollenvieh.
Doch, wenn Autumnus aus der Feldflur prangender
Den fruchtgekrönten Scheitel hebt,
O Wonne, wenn er selbsterzog'ne Birnen dann,
Und Trauben abpflückt, purpurroth,
Dir, Gartengott, zum Weihgeschenk, und dir, Sylvan,
Der seine Grenzmark treulich schützt!
Im Schatten itzt der alten Steineich' auszuruh'n,
Auf weichem Moos' itzt, lüstet ihn:
In hohen Ufern gleitet indeſs der Bach hinab,
Im Haine der Vogel girrt sein Lied;
Und rauschend stimmt der vollere Silberquell darein:
Was Alles dann zum Schläfchen lockt.
Wenn aber nun, herwinternd, Zeus, der Donnerer,
Platzregen hinab und Flocken bringt;
Dann hier und dort hin stellt er Netz' aus, treibet rasch
Den grimmigen Hauer mit Koppeln ein;
Garn auf der blanken Gaffel spannt er, naschige
Weindrosseln zu belauren, aus;

Auch wohl ein furchtsamer Has', ein streichender Kranich fällt
In die Schlinge, der Müh' ein süſser Lohn.
So lebend, wer doch vergäſse nicht des Sorgenschwarms,
Der bey der Lieb' untrennlich wohnt?
Und hilft im Haushalt und für traute Kinderlein
Ein wackres Weib mit Sorgen, keusch,
Wie von Sabinum eines, wie die bräunliche
Hausfrau des flinken Appulers;
Umthürmet sie den heiligen Herd mit altem Holz,
Zur Wiederkunft des müden Manns;
Schlieſst sie in weid'ne Hürden ein das muntre Vieh,
Und schafft gespannten Eitern Raum,
Langt frischen Labtrunk aus der süſsen Kuf' herbey,
Und leichte Nachtkost, ungekauft:
O dann verschmäht' ich Austern vom Lucriner See,
Meerbutten, ja die Brasse selbst,
Den theuren Fremdling, den, aus Eos ferner Flut,
Sturmwetter in unser Meer verschlug.
Weg! weg dann, Ioner Birkhuhn! Numider Hennen weg!
Was Anderes kitzelt meinen Gaum:
Frucht der Oliven, die mein lüsternes Auge sich
Am vollsten Baumast auserseh'n,

Mein Wiesenfreund, Saurampfer, meine leichte Malv',
Heilsamer Kraft für harten Leib,
Ein Lamm, zur Grenzweih' abgethan, ein junger Bock,
Dem argen Raubwolf' abgejagt!
Bey solchem Gastmahl, o wie freut's, die Schäfchen hier
Gesättigt, stallwärts eilen seh'n,
Dort, abgemüht Pflugstiere, die, mit schlaffem Hals,
Heimziehn die umgewandte Schaar!
Und, o der Blick: des güterreichen Hauses Schwarm
Gelagert rings um den blanken Herd! —
So mit sich selbst sprach unser Wuchrer Alphius,
Ein ganzer Landwirth schon im Geist;
Streng' in des Monats Mitte hob er all' sein Geld,
Und — thats den Ersten wieder aus!

III.

AN MÄCENAS.

⏑́ — ⏑ — ⏑́ — ⏑ — ⏑́ — ⏑ —
⏑́ — ⏑ — ⏑́ — ⏑ —
⏑⏑ ⏑⏑

Wer einst, mit frevelhafter Mörderfaust, den Hals
Des greisen Vaters eingedrückt,
Der speise Knoblauch; mehr, als Schierling, mordet der!
Ha! Schnitterdarm — Stahl mufs er seyn!
Welch' tödtlich Gift tobt ängstend mir ums Herz daher?
Ward diesem Kraut, mir unbewufst,
Des Natterbluts mit eingekocht? Erkünstelte
Canidia mir die grasse Kost?
Medea, wie, vor all' der Argonautenschaar,
Ihr Herz an dem schönen Führer hing,
Mit Lauch, eh' er die Stiere spannt' ins fremde Joch,
Salbt ihre Hand ihn selbst; mit Lauch
Bestrich sie, rachvoll für das Kebsweib ein Geschenk,
Und flog, mit Drachengespann, davon.

So nimmer fuhr des tollen Hundsterns Flammenpfeil
Aufs dürre Land des Appulers.
So brannte Dejanira's gräſsliches Gewand
Um Herkules starke Schultern nicht. —
Und wärest du nach so was lüstern, muntrer Freund,
Dann — schon von Weitem halte dann
Das zarte Mägdlein deinem Kuſs die Hände vor,
Und zieh' an den Bettrand sich zurück!

IV.

AUF EINEN KRIEGSTRIBUN.

⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ —
⏓ — ⏑ — ⏓. — ⏑ —.
⏑⏑

Wie Wolf und Lamm sich hassen tödtlich von Natur,
So hass' ich, Allverworfner! dich,
Deſs Schulter und deſs Bein noch vom Iberer Strick'
Und Fesselzwang Schandmarken trägt!
Ja, schreite nur ruhmräthig auf dein Gold daher;
Kein Glück veredelt die Geburt!
Wenn, mit der Togaschleppe von sechs Ellen, du
Die heilige Straſse missest, wie?
Gewahrt du nicht, daſs offner Abscheu, Schurke, dich
Durchbohrt mit Höhnblick überall?
Schau! der den sein Blutrichter, bis zum Überdruſs
Des Präco, lieſs zerhau'n, der pflügt

Der Morgen tausend bey Falernum; Appius
Landweg zerstampft sein Rosseshuf:
Er sitzt dem Otto trotzend, gleich dem Edelsten
Der Ritter, auf dem ersten Platz.
Was lohnt's, die Rüstung all' der erzgeschnäbelten
Kriegsflotte, was, Quiriten, lohnt's,
Daſs sie auf Sklaventroſs und Räuber kreuzt umher;
Da ihr Tribunus Dér ist! Dér!

V.

CANIDIA'S ZAUBEKÜNSTE.

⏒ — ⏑ — ⏒ — ⏑ — ⏒ — ⏑ —
⏖ ⏖ ⏖ ⏖

⏒ — ⏑ — ⏒ — ⏑ —.
⏖ ⏖

„Was, all' ihr Götter, die ihr himmelab der Erd'
Obherrscht und menschlichem Geschlecht!
Was soll der Rumór hier? was doch aller grimmige
Blick' auf mich Einen hergewandt?
Bey deinen Kindern, wenn Lucina je, erfleht,
Dich Mutter wahrhaft werden liefs,
Bey dieses Purpurs eit'ler Zierrath, ach! bey Zeus,
Der Greul vergilt, beschwör' ich dich!
Was starrest du stiefmütterlich, wie das vom Stahl
Getroffne Raubthier, wild mich an?"
Da so, mit bebendem Jammer-Laut, der Knabe stand,
Entrifs man edle Jugendtracht
Dem zarten Leib', ein Anblick, selbst das Innerste
Des wilden Thrakers hätt's gerührt! —

Canidia aber, kleine Vipern in das Haar
Geflochten, das den Kopf umfliegt,
Gebeut — und wilder Feigenstrauch, dem Grab' entrauft,
Was Leichen folgt, Cypressenholz,
Vom nächtlichen Uhu Federn, Eyer auch von ihm,
Ins Blut des grausen Lorks getaucht;
Auch Kräuter fern aus Jólkos und Iberia,
Wo Gifte wuchern, hergesandt,
Und Knochen, dem Maul der nüchternen Hündin abgejagt:
Auf lodert Alles in Kolchis Glut.
Doch, aufgeschürzt und struppigen Haars, wie stachlichte
Meerigel, gleich der Bach' in Wuth,
Sprengt Ságana jetzo durch das ganze Haus umher
Des Wassers vom Averner See,
Und Veja, nie gefoltert von Gewissensangst,
Mit harter Grabscheit, gräbt indeſs,
Oft bey der Arbeit stöhnend, die verfluchte Gruft,
Wo, eingescharrt bis auf das Haupt,
(Fast wie ein Schwimmer, der in Tibris vollem Strom
Nur mit dem Kinn zu hangen scheint,)
Bey stetem Hinblick auf das oft getauschte Mahl,
Der Knabe langsam sterben soll.

So, wenn geheftet auf verbotnes Schaugericht,
Sein brechend Aug' erdunkelte,
Würd' aus gedörrter Leber und saftlosem Mark
Ein gar bewährter Liebestrank.
Auch Folia, wie's Neapel, die Fremden-Lockerin,
Und all' die Nachbargegend glaubt,
Die allzugeile Männin aus Ariminum,
Fehlt' in dem schwarzen Kreise nicht.
Sie, die, mit Thessaler Zauberformeln, Mond und Stern'
Herab vom hohen Himmel reifst.
Doch jene Meisterin, nagend mit schwarzgelbem Zahn
An ihrem unbeschnitt'nen Daum,
Was sprach Canidia? und was nicht? — Ihr, meines Werks
Stets treu erfundne Zeuginnen,
Nacht und Diana, die zu heiligem Opferdienst
Stillschweigen gebeut dem Sterblichen!
Jetzt euren Beistand fodr' ich, jetzt auf feindlich Haus
Fall eurer Gottheit ganzer Zorn!
Nun, da das Wild im schauerlichen Forst sich birgt,
Von süfsem Schlummer übermannt,
Nun hetzt Subura's Hunde, zum Lachfest allem Volk,
Auf meinen alten Buhler an,

Auf Ihn, den Nard' umduftet, wie vollkommner nie
Ihn meine Hand vollendete! —
Was ist? — Unwürksam bleibt der Kolchermeisterin,
Medea's furchtbar starkes Gift,
Womit sie, vor der Flucht, am stolzen Nebenweib'
Sich Rach', an Kreons Tochter nahm,
Als, durch die giftgetränkte Mantelgabe, Sie
Die Neuvermählte lodern liefs? —
Und doch entging mir keine Wurzel und kein Kraut,
So unzugänglich oft es stand! —
Umsonst! auf Betten aller Kebsfrau'n schläft er, die
Vergessen Meiner eingesalbt! —
Ha! nun! – ich hab's! ha'bs! eine gröfs're Zauberin
Hat meinen Zauber aufgelöst! —
Doch, wart', o Varus! wart'! kein Alltagstrank soll dich
(Wie wirst du dann wehklagen, Tropf!)
Mir wiederbringen; und kein Marser-Zauberspruch
Lockt dann dich wiederum zurück!
Ja, einen Lieb'strank, einen vollern misch' ich dir,
Dir einen vollern, Ekelnder!
Und eher fällt der Himmel unter's Meer hinab,
Und drüber streckt die Erde sich,
Eh' du nicht lichtloh glüh'n in meiner Liebe sollst,
Wie Harz in schwarzer Flamme hier!"

Und jetzo will nicht, wie zuvor, die Gräulichen
Der Knab' erfleh'n mit mildem Wort;
Uneinig mit sich selbst, wie den Mund er öffnen soll,
Geust er thyestische Flüch' auf sie.
„Wenn grofses Recht und grofses Unrecht sich durch Gift
Verwandeln; Rache hebt's nicht auf!
Verwünschungen heft' ich an eure Fersen; nicht gesühnt
Durch Opfer wird gerechter Fluch!
Wenn endlich eure Mörderfaust mich hingewürgt,
Dann komm' ich, ein Rachgeist, euch bey Nacht;
Mit krummen Klau'n zerfleisch' ich Schatten eu'r Gesicht,
(Der Manen-Gottheit ward die Macht!)
Und, weichend nie von eurer unruhvollen Brust,
Scheuch ich, mit Ängsten, den Schlaf euch weg!
Gass' auf, und Gass' ab, malmt mit Steinwurf euch das Volk,
Euch, ungeheure Vetteln, malmts!
Die unverscharrten Knochen dann verschleppt der Wolf,
Und esquilinische Geyerschaar;
Und meinen Eltern, die mich überleben, ach!
Soll dieses Schauspiel nicht entgehn!"

VI.

AN CASSIUS SEVERUS.

⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ —
⏑⏑
⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ —

Was neckest du schuldlose Wanderer, du Hund,
Zu Winkel kriechend vor dem Wolf?
Hierher, wenn du dich fühlest, Droher in den Wind!
Fall' an mich Wiederbeisser, mich!
Denn ich, dem Molosser und dem gelben Sparter gleich,
Der Hirten auserkornen Schutz,
Verfolge, mit aufgespitztem Ohr, durch tiefen Schnee,
Des Wildes Spur, lauf's noch so schnell!
Du, mit Gebell furchtbar den Wald durchschmetternd, schweigst,
Sobald du witterst einen Frafs.

Doch merke dir's, Hund! reitzt ein Frevler mich,
Stracks rüst' ich zum Kampf mein scharfes Horn;
Gleichwie Lycambes abgewies'ner Tochtermann,
Und Bupalus grimmvoller Feind!
Was? dulden soll ich's, wenn ein Geiferzahn mich packt?
Soll, wie ein Kind, schrey'n, ungerächt?

VII.

AN DIE RÖMER.

⏑̱ — ∪ — ⏑̱ — ∪ — ⏑̱ — ∪ —
∪∪ ∪∪

⏑̱ — ∪ — ⏑̱ — ∪ —
∪∪ ∪∪

Wohin? wohin, ihr Schändlichen? Zieht ihr wieder schon
Den Dolch, den kaum die Scheide barg?
Verschlang der Erdschooſs, und verschlang der Ozean
Latinerbluts noch nicht genug? —
Und ha! wen gilts? Soll Flammenraub die Pünerburg,
Die Nebenbuhlerin, euch seyn?
Soll, der noch nie gezähmte Britt', umfesselt nun,
Hinab die heilige Straſse ziehn? —
Nein! stürzen soll durch Römerhände, stürzen Rom,
Triumph! dem Parther: das, das ist's!

Kein reiſsend Thier hat solche Weise; Wolf und Leu
Sind edler, schonen ihr Geschlecht,
Rafft blinde Wuth, unwiderstehliche Gottgewalt,
Rafft Schuld euch hin? Steht Rede mir! —
Sie schweigen, Todesfarbe bleicht ihr Angesicht,
Wie Blitzgetroff'nen, starrt das Herz!
Ja, leider! grausenvolles Schicksal treibt uns um,
Uns eines Brudermordes Greul;
Seit Remus Blut unschuldig auf die Erde floſs,
Mit ihm, der Nachwelt ewiger Fluch!

IX.

AN MÄCENAS.

⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏓

⏓ – ⏑ – ⏓ – ⏑ ⏓.

Wann über Cäsar, unsern Siegsheld, wonnevoll,
So fügt es Zeus, trink' ich mit dir,
Beglückter Freund, in deinem Pallast Cäcuber,
Für hohes Festmahl aufgespart;
Indeſs das Horn tönt zu der Lyra, jenes Ton
Der Barbarn, diese dorischen?
Wie jüngsthin noch Neptunus Liebling, welcher Rom
Mit Fesseln droht', eidbrüchigen
Lohnknechten abgestreift, wie Der dem lodernden
Ruin der Flotten kaum entfloh.
Doch nun erniedert ein Quirit — kaum glaubst du das,
Nachwelt! — zum Weibersklaven sich,

Folgt Weiberfahnen, Waff' und Schanzpfahl tragend, bückt
Vor runzlichen Kastraten sich;
Und, unter Römeradlern schaut die Sonn', o Greu'l!
Ein aufgespanntes Mückennetz!
Dém zürnend, geh'n zwey Tausend Reuter Gallia's
Zu Cäsarn über, feyernd Ihn;
Indeſs die Feindesflott' im Hafen sich verkriecht,
Flucht sinnend links, heillose Flucht.
Jo Triumph! was säumt dein Goldwagen? was
Dein unberührtes Opferthier?
Jo Triumph! solch' einen Feldherrn trugst du nicht
Aus Jugurthiner Krieg, so groſs
Kam nicht der Afrer, welchem auf Carthago's Schutt
Die Tugend selbst sein Mahl erbau't!
Besiegt im Erdraum und im Meerraum tauscht der Feind
Für Purpurpracht, Traurkleider nun:
Vielleicht zu Creta's Strand der hundertstädtigen,
Treibt ungewogner Wind ihn fort;
Vielleicht des Süds Kampfplatz, die Syrten sucht er, wenn
Nicht unbekannte Wog' ihn wälzt.

Auf! Knabe, rüst' uns weitbebauchte Becher, Wein
Von Chios, oder Lesbos zu!
Nein! lieber tisch' uns auf den sichern Bändiger
Des Magenaufruhrs, Cäcuber!
Was uns um Cäsars Wohl noch ängstet, spülen wir
Mit Bacchus Labsal all' hinweg!

X.

AUF MÄVIUS.

— — ⏑⏑ — ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ —

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —.

Bey ungewog'nem Vogelfluge, lauft das Schiff
Mit Mävius, dem Müffer, aus.
Auf, Auster, auf! die Borde zu stäupen, links und rechts,
Mit voller Flut, vergiss mir nicht!
Zerreisse, du Ost, die Taue, zersplitt're die Ruder mir
Und wirf's der Brandung hin, zum Spiel!
Erbrause, du Nord, voll Grimmes, wie du krachende
Steineichen raffst vom Berg' herab!
Kein Himmelsstern durchleuchte hold die schwarze Nacht,
In der Orion sinkt, mit Drohn!
Nicht ruhiger sey die Tief' ihm, als sie jenem Heer
Siegtrunkener Achaier war

Da Pallas Rachwuth von den Flammen Iliums
Sich wandt' auf Ajax freveln Kiel!
Ha! welch' ein Schweiſs harrt deines Schiffsvolks, armer Wicht,
Ha! welche Leichenblässe dein!
Wehklagen wirst du, weibisch wimmern himmelauf
Zum Vater Zeus, der dich nicht hört,
Wenn, unter Notus Geissel, das Ioner Meer
Aufbrüllend dir den Kiel zerschellt!
Dann, Leiche! lieg' am krummen Meerstrand' ausgestreckt,
Dem Meventrupp willkommner Raub!
O dann zum Opfer blut' ein rammellustiger
Geiſsbock den Stürmen, und ein Lamm!

XI.

AN PETTIUS.

⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ —
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —
— — ⏑ — ⏓ — ⏑ —

Das Lautenspiel, sonst meine Lust, o Pettius!
Schweigend nun hangt's an der Wand,
Seitdem Cupido's Pfeil mich traf,

Traf so gewaltsam, daſs ein schwimmend Lokkenhaar,
Oder ein lächelnder Blick
Mich ohne Rettung lodern heiſst.

Ja! leider! dreymal, seit mein Herz Inachia
Minder entflammte, verweh't
Der Nord des Berghains grünen Schmuck.

Und, o Erinn'rung aller Schmach! o wie so sehr
War ich die Fabel der Stadt!
Mit Reue, denk' ich jedes Mahls,

Da düstrer Sinn, da trübes Schweigen, Seufzerlaut,
Heiſs aus dem Herzen gestöhnt,
Die inn're Leidenschaft verrieth.

O gilt denn Weisheit gegen Plutus spenden nichts?
Stillere Tugenden nichts?
So klagt' ich dir, mein Pettius,

Sobald der freche Rebengott mir Taumelnden
Tief aus dem Winkel der Brust
All mein Geheimniſs abgelockt.

„Ja, laſs nur Einmal,“ fuhr ich fort, „die Galle mir
Voller entbrausen, o dann,
Dann geb ich Preis den Winden all'

Den eitlen Irrsal, der die Wunde doch nicht heilt;
Wage nicht länger den Kampf
Der blöden Armuth gegen Gold!“

So schon voraus siegprangt' ich her; du riethest mir:
„Lieber! so gehe nun heim!“
Ich aber — ach! der irre Fuſs,

Er trug mich dennoch wieder hin zur harten
Thür,
Hin zu der Schwelle des Greu'ls,
Wovon mir noch die Seite schmerzt!

Nun hält mich Chloë, die, an Anmuth der
Gestalt,
Nicht vor Inachien weicht,
Noch übertrifft Inachien.

In Fesseln hält mich fest die Herrin, ach!
woraus
Spottende Lache, der Rath
Der Freunde selbst nicht retten kann!

Wenn nicht ein Schönheitswunder mir auf's
Neu' erscheint,
Augen, wie Hesperus, hell,
Ein Mund, der Rosen überblüh't!

XIII.

AN SEINE FREUNDE.

— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡ ◡ — ◡

— — ◡ — ◡ — ◡ —

— ◡ ◡ — ◡ ◡ —.

Düstere Wolken umziehn den Himmel; im Wedel von Flocken,
Im Regenguſs stürzt Zeus herab;
Waldungen heulen und Meer

Unter der Geissel des thracischen Nords! Auf! Lebensgenossen!
Der Fröhlichkeit hascht diesen Tag!
Nun es den Jahren noch ziemt,

Noch nicht wanket das Knie, verscheucht die Runzel des Alters!
Du! hole Wein, im Herrscherjahr
Meines Torquatus gepresst!

Anderes laſs unbeschwatzt! vielleicht, durch freundlichen Wechsel,
Rückt das ein Gott ins alte Gleiſs.
Heute nur mangle der Duft

Persischer Narde mir nicht; und Klang cyllenischer Saiten
Heb' all' des Trübsals schwere Last
Weg aus der innersten Brust!

Also schon sang der wackre Centaur dem göttlichen Zögling:
O nie bezwung'ner Sterblicher!
Thetis erhabener Sohn!

Auf dich harren Assaracus Aun, die der kleine Scamander
Durchirrend kühlt, wo Simois
Schneller sich schlängelt durch's Land.

Aber zu kehren verbeut der Parz' ablaufender Faden;
Die wogenfarb'ne Mutter nicht
Rudert dich, Edelster, heim.

Darum heitere dort dein Geschick mit Wein und Gesang auf:
Willkomm'ne Tröster, wenn der Harm
Purpurne Wangen dir bleicht!

XIV.

AN MÄCENAS.

— ⏕ — ⏕ — ⏕ — ⏕ — ◡ ◡ — ⏓

⏓ — ◡ — ⏓ — ◡ —.

„Warum weichliche Muſse mir Sinn und alle Gedanken
Berauscht mit Allvergessenheit,
Gleich als hätte mein lechzender Gaum des lethäischen Schlummers
Ein volles Kelchglas ausgeleert? —“
Guter Mäcen! mich wird die ewige Frage noch tödten:
Ein Gott, ein Gott verbeut es mir,
Ganz zu vollenden den Jambengesang, so lange begonnen,
Und dir so lange zugesagt.
Also, kündet der Ruf, entflammte das Mädchen von Samos
Den teïschen Anakreon:

Er auch weint' in die Laute der Wehmuthslieder so manches,
Nicht eben nach der strengsten Kunst.
Brennst du, Armer, doch selbst. — Doch war nicht schöner die Flamme,
Die Troja's Burgen einst verzehrt,
Dann sey froh! Ich schmacht' um die dienstentlassene Phryne,
Der nicht genug Ein Liebling ist.

XV.

AN NEÄRA.

— ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡◡ — ◡ ◡ — ◡

◡ — ◡ — ◡ — ◡ —

Nacht war's, und hell unter den kleineren Sternen des Himmels
Erhob sich Luna's hehres Licht;
Da — schon mit dem Entschlufs, die ewigen Mächte zu täuschen —
Da schwurst du mir die Worte nach;
Enger dich meinem Arm anschmiegend, wie Sprosse des Epheu's
Umstrickt den Eichbaum, schwurst du mir:
„Unsere Liebe, sie soll feststehn, so lange die Lämmer
Der Wolf bekriegt, so lang' der Sturm-
Deuter Orion bedroht den Seemann, und um Apollons
Freyfliegend Haar der Zephyr spielt!" —
Ach! wie wird dich der Muth des Liebenden kränken; Neära!
Denn fühlt sich Flaccus irgend noch,

Wahrlich! er duldet es nicht, daſs jegliche Nacht mit dem Günstling
Du Freche theilst; er sucht, erzürnt,
Gleichere Lieb', entsagend dem Reiz, der einmal ihn abwies,
Wenn volle Rachwuth ihn erst treibt!
Aber, wer immer du seyst, du Glücklicher, der du anitzt dich
Hoch brüsten darfst, mit meiner Schmach,
Rühme des Reichthums dich an Herden und Hufen, unzählbar,
Ja, ströme mild Pactólus dir,
Eingeweiht sey in des zwiergebohrenen Samiers Weisheit,
Verdunk'le Niereus selt'nen Reiz:
Dennoch wirst du dereinst, verdrängt dich ein Anderer, jammern;
Dann trifft die Reih', zu lachen, mich!

XVI.

AN DIE RÖMER.

— ⏑⏑/— — ⏑⏑/— — ⏑⏑/— — ⏑⏑/— — ⏑ ⏑ — ⏑/—

⏑/— — ⏑ — ⏑/— — ⏑ — ⏑/— — ⏑ —.

Schon das zweyte Geschlecht geht unter durch innre Fehden,
Und Roma selbst stürzt unter eigner Macht hinab.
Die nicht gränzende Marser zu tilgen vermochten, Porsenna,
Der freche Trotzer, mit etrusker Heeren, nicht,
Capua nicht, Tod drohend von Canne, Spartacus Wuth nicht,
Noch jenes meutungschwangre Allobrogenvolk;
Roma, die blauäugiger Brut der rauhen Germanen,
Und Hannibal'n, der Väter Abscheu, nicht erlag:

Ach! die tilgen wir selbst, wir fluchbelasteten Frevler,
Und, wo sie stand, drohn wüste Raubwildhöhlen dann.
Sieh! auf den Aschenruin stampft, trunken vom Siege, der Barbar;
Mit wildem Hufschlag, sprengt sein Reuter durch die Stadt,
Und des Quirinus Gebein, unberührt von Sonnen und Lüften,
Streut er, mit Hohnlach', o des grausen Blicks! umher. —
Wie dem harten Geschicke zuvor zu kommen, das möchtet
Ihr wissen, wenn nicht Alle, doch die Edelsten? —
Hierauf geb' ich den schicklichsten Rath: wie jene Phocäer
Einst mit Verwünschung, von dem Vaterherde flohn,
Feldflur, häusliche Götter und Tempel der Götter zur Wohnung
Dem wilden Eber räumten und dem Räuber Wolf;
So geht ihr auch, wohin die Füſs' euch tragen, wohin euch
Durch Wogen Afrikus Gewalt und Notus treibt! —

Meynet ihr? oder auch räth der Klügeren einer was Bess'res:
Warum, bey guter Vogelschau, nicht eingeschifft?
Aber beschwört zuvor: Rückkehr sey dann erst verzeihlich,
Wenn seinem Schlund' entrafft, der Felsen oben schwimmt;
Und es verdrieſs' euch nicht, heimwärts zu kehren die Segel,
Wenn Padus Sturm Matinums höchsten Gipfel tränkt,
Oder dem Meer Appennin, der Wolkenbegränzende, zulauft,
Wenn ungeheure Liebesbrunst Thierleiber eint
Ganz ungleicher Natur, also: daſs Tiger mit Hirschen,
Die zarte Taube mit dem Geyer sich begeht,
Daſs zu dem gelben Leun das Rind sich nahet, mit Zutraun,
Und zottenfrey der Bock die Meersalzfluten liebt.
Dieſs und Alles gelobend, mit Fluch, was irgend zur Heimkehr
Die süſse Hoffnung raubet, zieh' ganz Rom hinaus,

Oder, wer besser sich fühlt in dem Volk'. Der verzärtelte Feigling
Faul' auf dem fluchbeladnen Bärenlager fort!
Ihr hingegen, voll edelen Muths, bannt weibische Wehklag',
Und fliegt getrost den Ufern Tuscia's vorbey!
Auf uns harren der Meer-umströmeten Fluren: Wohlauf denn,
Die sel'gen Fluren und die goldnen Eiland' aufgesucht!
Wo das Land, ungepflügt, alljährlich von Ceres Geschenk' wogt,
Wo, unbeschnitten immerdar die Ranke blüh't,
Wo die Oliv', untäuschender, prangt mit beladenen Zweigen,
Und braune Frucht den vollen Feigenbaum umhangt,
Wo aus gehöhleter Eiche der Honig rinnet, und rauschend
Quellwasser leichten Fuſses, berghinunter hüpft!
Ziegen springen von selbst, der Melkerin Eimer entgegen,
Harmloses Schafvieh bringt gespannten Eiter heim;
Fern bleibt tödtliche Seuche der Trift; auch kein böses Gestirn zehrt
Sie allgewaltsam mit dem Feuerathem aus.

Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die friedlichen Hürden,
Von giftgefüllten Nattern schwillt der Boden nicht.
Mehr noch bestaunen wir dort, wir Glücklichen, daſs mit zu vollem
Platzregen feuchter Ost die Fluren nicht ersäuft,
Noch in lechzender Scholle der fette Saamen verdorret,
Weil der Olymperkönig Beides weiſslich lenkt.
Hierher steuerte nicht das Schiff mit argoïschem Segler,
Den Strand betratst du, schamlos Weib von Colchis, nicht.
Hierher spanneten nicht sidonische Steurer das Segel,
Ulysseus Unheil duldende Gefährten nicht.
Nur für ein frommes Geschlecht hat Zeus dies Ufer gesondert,
Als er durch Erz abedelte die goldne Zeit,
Und auf die ehr'ne sodann lieſs folgen die eiserne, der noch
Wer fromm ist, ich weissag' es selbst, entrinnen kann!

XVII.

VARUS UND CANIDIA.

⏑⏑ — ⏑ ⏑ — , ⏑⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑⏑ — ⏑ —.
⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑

VARUS.

Nun, nun ergeb' ich deinen Allmachtskünsten mich,
Und flehe dir beym Manenreich Proserpina's,
Bey Phöbe's Gottheit, die zu reizen tödtlich ist,
Bey deinen Zauberformeln, die das ewige
Gestirn herab vom hohen Himmel können zieh'n,
Mach' endlich Ende mit hehrem Bannspruch, endlich laſs
Zurück den Kreisel rollen, zurück, Canidia!
Gerührt ward Nereus Enkel ja von Telephus,
Hatt' auch der Trotzer gegen Jenen Mysias
Heerschaar gerüstet, Todespfeil' auf ihn geschnellt.
Des Männerwürgers Hectors Leichnam, der bestimmt
Schon Hunden und Raubvögeln, da lag, salbeten
Die Mütter Troja's, als der König seine Burg
Verlieſs, Achilleus, des Barbaren Knie umfing.

Ein Wink von Circen, und des viel erduldenden
Ulysses Rudrern fiel im Nu vom harten Balg'
Herab die Sauborst', und Vernunft und Menschenlaut
Und jeder Zug im schönern Antlitz kam zurück,
Genug hab' ich dir abgebüſst, mehr, als genug,
Herzallerliebste der Schiffer und der Mäkler-Schaar!
Mir floh die Jugend, meine Rosenfarb' erlosch,
Gebein nur blieb, kaum hangend noch in gelber Haut;
Weiſs hat dein Salböl alles Haupthaar mir gebeizt;
Kein Augenblick Ruh' stillet meines Herzens Pein;
Den Tag verdrängt Nacht, jener wiederum die Nacht:
Doch nie der Lindrung kommt mir schwer Aufstöhnendem.
Nun muſs ich — Weh' mir! — glauben, was mährhaft mir schien:
Sabellersang erschüttre Grundaus unser Herz,
Und Marserspruch spreng' aus einander uns das Haupt.
Was willst du weiter? O Erd', o Meer! ich brenne schon,
Mehr, als von Nessus schwarzem Blut umströmt, einst
Alcid gebrannt, mehr, als in Aetna's innerm Schlund'

Aufrast die Glut! Du aber, bis ich zur Hand voll Staub
Gedörrt, umherflieg, allen Winden ein schmählich Spiel,
Du, Kolcher Mischung rege Werkstatt, loderst fort! —
Und, wo das Ziel? auf welche Lösung dringst du noch?
Lass hören! Treu, was du mir zutheilst, büſs' ich ab:
Bereit zum Sühnungsopfer, du darfst fodern nur,
Mit hundert Farren, oder soll mein Leyerspiel
Lug tönen? Wohl! du, edles Zucht- und Tugendbild,
Sollst unter Sternen wandeln, auch du ein gold'ner Stern!
Selbst Castor und sein Bruder lieſsen sich erfleh'n
Vom Dichter, der den Namen Helena's entweiht,
Und gaben mild den Augenlichts-Raub ihm zurück.
So lös' auch du von meinem Wahnsinn mich! Du kannst!
Geburt von Vater Seite fleckt dich nicht! auch bist
Du keine der Vetteln, abgelernt, neuntägigen
Staub aus den Bettlerurnen in die Luft zu streu'n,
Mild ist dein Herz rein deine Hand; und zweifelsfrey

Ist Pactumejus deines Leibes ächte Frucht.

— — — — — — — — —

— — — — — — — — —

CANIDIA.

Was soll's? dein endlos Flehen zu verschlossnem Ohr?
Nicht tauber steht dem nackten Rudrervolk' der Fels,
Den Schlackersturm Neptuns zergeisselt im off'nen Meer.
Was? ausgeplaudert hätt'st du straflos, und verhöhnt
Des freyen Amors und Cotytto's Opferdienst?
Du, Esquiliner Zaubers Oberpriester, hätt'st
Straflos zum Mährlein in der Hauptstadt mich gemacht?
Wozu denn nun Peligner Vetteln mir erkauft
Für schweres Gold? schnell mordende Gifte mir gemischt? —
Doch wider Wunsch, langsamer enden sollst du mir,
Sollst jammervoll fortleben, dir zur eig'nen Last,
Zu neuem stets und neuem Drangsal aufbewahrt!
Ruh' wünscht des Pelops Vater, für ein Frevelwort,
Stets darbend bey stets bey voller Tafel, Tantalus,
Ruh' auch Prometheus, von dem Adler nie erlöst;
Und hoch zum Berg' auf strebt zu wälzen Sisyphus
Den Felsenblock: doch Spruch des Donnergotts versagt's.

Also auch du, des langen Jammerlebens satt,
Wirst oft dein Ziel abkürzen wollen, bald durch Sprung
Vom höchsten Stadtthurm, bald durch norischen Dolch, gesetzt
Grad auf den Herzschlag, bald durch würgenden Strick: Umsonst!
Dann trab' ich daher auf Feindes Nacken, ich Reuterin,
Und meiner Obmacht weicht der Erdkreis bebend aus.
Was? ich — Bezeug's Neugieriger, selbst — die Leben haucht
In todtes Wachsbild; ich, die hoch vom Himmelspol
Mit mächtiger Zauberformel reiſst den Mond herab,
Die auferstehn heiſst Staub verbrannter Leichname,
Die Becher mischt voll rasender Lieb': ich weinete,
Daſs meine Kunst nichts über dich vermöchte? nichts?

XVIII.

SECULARGESANG.

— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ — ⏓ — ∪ ∪ — ∪ — ⏓
— ∪ ∪ — ⏓.

BEIDE CHÖRE.

Phöbus, und Waldkönigin, o Diana,
Du, des Himmels leuchtender Schmuck! gefeyrt jetzt
Und auf ewig! höret auf unser Flehn, zur Heiligen Festzeit:

Da, nach Ausspruch hoher Sibyll', ein Chorlied
Edle Jungfraun singen und keusche Knaben
Göttern, die mit Augen der Huld die siebenhügliche Stadt schaun!

CHOR DER KNABEN.

Der den Tag uns bringt, mit dem hellen Vierspann,
Und entführt, allnährender Sol! ein Andrer
Stets und stets Derselbe! Das Gröſste, was du Schauest, sey Roma!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Die du Frucht sanft öffnest, zur Zeit der Reifung,
Eileithya! oder, wenn du Lucina
Willst genannt seyn, oder auch Genitalis!
Sey mit den Müttern!

Bild' empor die Säuglinge! Was die Väter
Roms zum Trost aufblühender Töchter, ordnen,
Ihr Gesetz, das wuchernde für die Nachwelt,
Kröne mit Segen!

Daſs, nach eilf Jahrzehenden, ist ihr Kreislauf
Nun vollbracht, wir Spiel und Gesang erneuern
Jubelnd durch drey fröhliche Tag' und gleichviel
Liebliche Nächte!

CHOR DER KNABEN.

Und, ihr Allwahrhaftigen! (was ihr einmal
Spracht ihr Parzen! und der getreue Grenzgott
Ewig festhält) knüpft dem vergang'nen Heil' des
Künftigen mehr an!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Tellus, reich an Herden und Halmen, kränze
Ceres Haupt mit Aehren; und ihr Geschaff'nes
Säng' uns auf die thauende Wolk, frisch' uns
Jupiters Luft an!

CHOR DER KNABEN.

Birg' uns hold den tödtlichen Pfeil, Apollo!
Und dein Antlitz neige dem Flehn der Knaben!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Hör' uns Jungfrau'n, Königin des Gestirnes,
Doppelgehörnte!

CHOR DER KNABEN.

Und, wenn Rom, ihr Himmlischen! euer Werk ist;
Wenn einst Ilus Volk, auf Gebot, zurückliefs
Stadt und Laren, und vom Etrusker-Meerstrand
Fröhlich Besitz nahm;

Wenn der Held Aeneas, den Sturz der Heimat
Überdauernd, flüchtiger Schaar die Bahn brach
Durch den Mordbrand Iliums, mehr verheissend
Als das Verlor'ne:

O dann gebt bildsamem Gemüth der Jugend
Reine Sitt' und Ruh dem gelafs'nen Alter,
Gold verleiht, und Kinder und jeden Lorbeer
Romulus Söhnen!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Und der hoch euch feyert mit weifsen Farren,
Venus und Anchises erhabn'ner Absprofs,

Herrsche weit, obsiegend dem Trotzer, schonend
Gegen Besiegte!

CHOR DER KNABEN.

Sieh! es bebt schon Media vor uns Herrschern
Über Meer und Land, und vor Beilen Alba's;
Scyth' und Inder, drohend noch jüngst, gehorchen
Römischer Satzung!

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Und schon wagt sich Treue zurück und Friede,
Ehre schon, altahnliche Sitte, Tugend
Sonst in Schmach, ragt herrlicher; Überfluſs leert
Voller sein Horn aus.

CHOR DER KNABEN.

Phöbus! o du Bogenumstrahlter! Schauer
In die Zukunft! Wonne der neun Cumönen!
Du, durch deſs Heilkunst die gesunkne Leibes-
Kraft sich emporhebt!

Bleib, wenn je Palatiums Opferaltar
Dir gefiel, Roms und der Latiner Schutzgott!
Bleib's, und Heil mit jeglichem neuen Lustrum
Wachse dem Staat zu!'

CHOR DER JUNGFRAUEN.

Aventin's und Algidus hohe Göttin!
Was die Funfzehnmänner zu dir, o Phöbe!
Fleh'n, verchmäh's nicht! Öffne dein Ohr mit Huld den
Kindergebeten.

BEIDE CHÖRE.

Zeus erhör' uns und die gesammten Götter!
Froh der Hoffnung, geh' ich hinab zur Heimat,
Ich, der Chor, der Phöbus Gesang zu tönen
Weifs, und Diana's!



NOCH EINIGE ZUGABEN.

ENTHALTEN:

FRÜHERE, ODER SPÄTERE LESEARTEN DER ÜBERSETZUNG, GLEICHLAUTENDE STELLEN AUS DEUTSCHEN DICHTERN UND ANMERKUNGEN.

Lesearten sind mit L. bezeichnet,
Gleichlautende Stellen mit Gl. und
Anmerkungen mit A.

ZUM ERSTEN BUCHE.

I.

V. 2.

A. *Stolz meines Gesangs* — mit Rücksicht auf die zwey letzten Verse dieser Ode.

V. 7 — 8.

L. — — — — — wankende Stimmen ihm
Ehrenstufen so hoch, als er sie wünscht, verleihn;

V. 11 — 14.

A. Mit den lieblichsten Farben hat das Bild ländlicher Zufriedenheit Claudianus ausgemahlt im 6ten Epigramm:

Selig, wem auf dem Vatergefilde sein Leben dahinfliefst,
Wer aufblüht und ergraut unter umhalmetem Dach:
Wer am Stabe nun schleicht, wo sonst er, als Kind, sich getummelt,
Und Jahrhundertgeschicht' euch von dem Hüttchen erzählt!
Der, von dem wechselnden Glück ungestört, verschmähte, zu trinken,
Schweifend nach Süd und Nord, Ströme der fernesten Welt;
Der nicht bangt', als Krämer, der Flut, der Drommet', als Soldat nicht,
Blieb auch mit des Gerichts tosendem Hader verschont!

V. 15 — 16.

L. Auch der Krämer in Furcht, stürzet der Africus
Sich auf Icarus Meer,

V. 23.

L. Lockt Heerlager doch selbst Viele:

V. 25 — 28.

Gl. Traun! die Jagd ist ein ritterlich Thun. Sie stählet des Mannes
Schenkel und Arme, sie lehrt das Herz, Gefahren verachten,

Lehrt auf Waffen vertraun, und macht zum Spiele die Feldschlacht:
Sie verjünget den Geist und hemmet des sinkenden Alters
Unheilbare Gebrechen. *Den Jäger bekümmert der Frost nicht,*
Nicht der erstarrende Wind aus Osten, nicht Nebel und Frühreif, —

Kurona von Küttner. S. 152.

V. 27.

L. Der *Molofs* ist aus der 6ten Epode bekannt genug. — Doch läfst sich auch recht wohl übersetzen:

Hat auflauernd der Dogg' etwa den Hirsch erspäht,

Zum wenigsten ist dann der edle Charakter des Handels, die Treue, hierdurch *in re praesenti* ausgedrückt, wenn man nicht annehmen will, dafs Gewohnheit und Furcht vor den Schlägen des Herrn das arme Thier in der lauernden Stellung erhalten.

V. 35 — 36.

L. Horazens sehr kühne Hyperbel ganz wiederzugeben, thut der Uebersetzer gern Verzicht. Eine noch weit kühnere hat doch der sonst so gehaltene Hölty:

Dämmert endlich mein Traum heiter zum Leben auf,
Giebt der Himmel das Mädchen mir,
Dessen lächelndes Bild mir um die Seele schwebt,
Dann, dann bin ich ein Erdengott!

Wie ein mächtiger Gott, flieg' ich den Himmel durch,
Reifse Sterne, wie Blumen, ab,
Und bekränze mein Haupt! —

Kurz und gut übersetzt der sonst Alles lang ausziehende, Alles verwässernde Morhof:

Zählst du mich zum Poetenorden,
Bin ich der Sterne Nachbar worden!

Siehe *Dan. Ge. Morhofens Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, samt dessen teutschen Gedichten.* Lübeck und Frankf. 1700.

In diesen teutschen Gedichten stehen von S. 706 bis 728 aus dem Horaz übersetzt die ersten sechszehn Oden des 1sten Buchs.

II.

A. *Direx res* Erscheinungen, die nichts Gutes bedeuten, die vor der Zukunft warnen.

V. 6.

L. Pyrrha's, die laut klagte die neuen Wunder

V. 7 — 8.

L. — *A.* Als sein Vieh — wie staunt' es! zur höchsten Berghöh'
Proteus emportrieb.

Vieh schien für die Ode mir ein unschickliches Wort zu seyn. Daher musst' es den in den Text aufgenommenen *Herden* weichen.

Die erstaunten Herden. Nach der, wie mich deucht, sehr richtigen Bemerkung unsers vortrefflichen Mitscherlich: *Visere* bezeichne zugleich die thierische Verwunderung, sich mit Einem Male an einem wildfremden, noch nie gesehenen Orte zu finden.

Einer ganz neuen Leseart:

Als sein Vieh, wie staunt es! — der alte Proteus
Hoch auf den Berg trieb.

möchte wohl jeder Andre, der gegen das *Vieh* nichts einzuwenden hat, den Vorzug geben.

V. 15.

L. Hinzutrümmern Königesmal —

V. 21 — 22.

L. — — — — Dem Parther
Tilgungsschlacht, wie schöner! —

V. 39.

A. *Mauri peditis* kann zwiefach erklärt werden. Entweder versteht man darunter *den Krieger zu Fuss*, oder den *vom Pferde gestürzten Reuter.* Weil ich für das Erste im Deutschen kein kurzes ziemendes Wort finden konnte — *Fussgänger* schien mir doch nicht edel genug — nahm ich das Letzte an.

V. 41 — 42.

L. — — — — Sprössling
Maja's, nun — — — —

V. 50.

L. Noch die schön're —

III.

V. 17 — 18.

L. A. Welche Furcht vor dem Tode blieb Dem noch — Es ist wol zu weit hergesucht, den Dichter hier an die höchsten Grade der Peinigung, die grofsen Missethätern zuerkannt werden, denken zu lassen. Campe eignet *Angrausen* der höhern, besonders dichterischen Schreibart zu, und belegt mit der Stelle aus Schiller: — Wenn der Rache Schwestern Chor *Ihn angraust* an des Tempels Schwelle.

V. 21 — 40.

Gl. Eine sehr launige Parodie der ganzen Ode steht in *Thümmels Reise in die mittägl. Provinzen von Frankreich.* 3 *Th. S.* 410 — 412. Er sang sie einem berlinischen Visitator und seinen zwey schönen Nichten nach, als sie aus dem Hafen von Marseille absegelten, um in St. Domingo die Erbschaft einer alten, reichen Base in Empfang zu nehmen. Als Lockspeise, das ganze kleine Meisterstück in seiner Art noch zehn und zwanzig Mal zu lesen, geb' ich nur die drey letzten Strofen:

Vergebens schied mit weisem Plane,
Zevs und Neptun vom Ozeane
Das Menschen angewies'ne Land;
Verwegen stofsen sie vom Stapel,
Und holen von dem fernsten Strand'
Peteschen *Mal de Naples*
Und andern Konterband.

Ein neuer Dädal, Blanchard, eilet
Vom Piripi hinweg und theilet,
Den Adlern gleich, der Lüfte Bahn.
Ein Franklin zündet an dem Blitze
Des Himmels seinen Wachsstock an:
Auf jedem Musensitze
Erhebt sich ein Titan!

Der Mensch, zu mäſsigem Genusse
Geboren, nähm' dem Ueberflusse
Sein Füllhorn gern auf Einmal ab:
Von schwer erstiegnen Schaugerüsten
Stürzt schwindelnd ihn sein Stolz herab,
Und ein Gefolg von Lüsten
Begleitet ihn ins Grab. —

V. 24.

L. Frevelt dennoch hinweg —

IV.

V. 1.

L. Eisige Bande des Thals löst Zephyrus,
mit ihm hüpft der Lenz auf;
Sieh! wie der winternde Troſs dem
Favonius und dem Lenz das Feld räumt!

V. 4.

L. Kein öder Rauhreif funkelt auf den Matten.

V. 5.

L. Aber, in *monlichem* Glanz —

monlich von *Mon.* — *Mon*, statt *Mond*, findet man noch in den Schriftstellern des 17ten Jahrhunderts.

Montag der erste Wochentag, *Monisch lunaticus*, *Monäugig*, Mangel einiger Pferd' in den Augen, der mit dem Mond' ab- und zunimmt, haben sich noch bis jetzt erhalten.

Das in neuern Zeiten hinzugekommene *d* hat den Namen des anmuthigen Nachtwandlers, mit welchem seit der Siegwarts-Erscheinung unzählige Jüngling' und Mädchen gar herzbrechend gezwiespracht, doch etwas härter gemacht.

V. 9 — 10.

Gl. Nun ist es Zeit, mit Myrtenlaub
Und Silberblüten Schläf' und Becher zu beschatten;
Nun spotte, dem Gewäsche trüber Weisheit taub,
Die rauhen Sorgen weg, die dich belagert hatten!

Nun ist es Zeit, die krumme Leyer in der Hand,
Vom alten Bacchus voll, auf sonnenrothen Höhen,
Und, halb in Wolken, staunend unter sich zu sehen
Ein selig Land!

BLUM.

V. 9 — 20.

Gl. Vom Verwesten stammt das kaum Entstandne,
Leben ist des Todes krankes Kind.
Gräber lauren auf das schon Vorhandne,
Eh' sein Körnchen Stundensand verrinnt!

Hasch im Fliehen, hasche, guter Träumer,
Deiner Freude tanzendes Phantom!
Mit der Danaiden leckem Eimer
Schöpfst du sonst nach Trost im Lethestrom.

Löse sanft das Veilchen aus dem Moose!
Denn ein Grab, mit Blumen überstreut,
Ist für aufgeklärte Hoffnungslose
Diese ganze Erdenherrlichkeit!

BOUTERWECK.

A. Gl. Unbegreiflich ist mir, wie *Schmidt* vielleicht, weil er eben an den auf unsern Schaubühnen sich noch bis jetzt erhaltnen Gebrauch gedacht, das Stampfen mit dem Fuſs an die Thür in der ernsthaften Ode für fast zu komisch gehalten habe. Ich habe das *pulsat pede*, weil es eine unter den Römern bekannte Gewohnheit war, einen Besuch also anzukündigen, im ganz eigentlichen Verstande genommen.

Noch treffender wird das Bild, wenn man dabey den Tod, als einen allgemeinen, allgefürchteten Gläubiger sich vorstellt, der seine Schuld mit unerbittlicher Streng' einfodern will. Nur sehr dunkel schwebts mir in der Erinnerung vor, daſs, wenn nicht in Sicilien, doch in irgend einer Provinz Italiens, der Gerichtsbot' an die Thür des Schuldners, den er fodern soll, noch heut' zu Tage mit dem Fuſse pocht. —

Wie weit lieblicher läſst der noch lange nicht genug geschätzte Graziendichter uns den Tod sehn!

Der Tod ist süſs, — Wenn er in die Palläste

mit fürchterlichem Geräusche fällt:
Dann kommt für mich der sanfteste, der beste
Von meinen Gespielen der künftigen Welt.
Er kommt mit heiteren Mienen,
Und bietet mir die Hand;
Er löscht die Lampe nur aus, die meinen Freuden geschienen,
Und bringt mich in ein schöneres Land.

Jacobi.

V.

V. 1.

L. — — — Schwimmend in Nardenduft,

V. 3.

L. Wo hold dämmert die Grotte?

In anmuthiger Grotte?

V. 5 — 6.

L. — — — Ach! wie so oft wird er
Dein untreues Gemüth weinen und Amors Flucht!

V. 11.

L. Kennt den Wechsel der Luft nicht!

VI.

V. 11 — 12.

L. Daſs des Göttlichen Lob, Cäsars und deines ich
Mit Miſstönen erniedrige!

V. 18 — 20.

L. Schmaus und Becher denn nur, oder auch Mädchenkampf:
Stumpfe Nägel, das Feld bietend dem Liehlerschwarm,
Sing' ich. —

VII.

V. 15.

L. Sieh! oft — — — —

V. 29.

L. — — — fernen Gegenden aufblühn.

V. 32.

L. Morgen durchkreuzen wir wieder das Weltmeer!

VIII.

V. 5.

A. *wehrhaft.* In dem trojanischen Kampfspiel (Ludo Trojae) das Horaz scheint im Sinne gehabt zu haben, ritten die römischen Jünglinge Schwadronenweis' auf, bewaffnet mit Helm und Spiefs.

V. 14.

L. Ehe noch Statius und Bion sangen, war Achills Verbergung durch seine Göttin-Mutter unter Griechen und Römern bekannt genug. Wer aber dennoch an dem *Dicunt* des Originals zu verlieren glaubt, lese lieber:

Sich nicht, gleich dem Sohne der Flutgöttin,
man sagts, bei Troja's

Sich nicht memmenhaft — — — —

IX.

V. 1 — 8.

Gl. Wenn Boreas sein Nest
An Thalens Strand verläfst,
Entschlossen, wider uns zu wüthen;
In dieser bangen Zeit,
Freund! ist es Seligkeit,
Den warmen Herd zu hüten!

Wem dann ein edler Wein
Vom Ister oder Rhein
Im väterlichen Becher schäumet,
Der hat der Freuden mehr,
Als Vater Jupiter
Bey seinem Nektar träumet!

Der hört, voll Weins und Lust,
An Chloens treuer Brust,
Die mit ihm Leid und Freude theilet,
Nicht, wie des Hagels Last

Um Dach und Fenster rast,
Und Flut und Himmel heulet!

BLUM.

V. 2 — 3.

A. L. Dafs die Dichter von jeher leblosen Dingen Kraft und Gefühl lebender Wesen beylegen, ist etwas Gewöhnliches. Pindar (von tausend Beyspielen nur ein Paar) sagt von den Balken, die ein Gebäude tragen, dafs sie dagegen *ankämpfen;* und Virgil läfst von Ambosschlägen den Aetna *erseufzen.* — Für Leser, die das *aufstöhnt* dennoch zu stark finden möchten, stehe die frühere Lesart:

— — — wie kaum der gebeugte Wald
Die Flockenluft trägt, — —

V. 6 — 8.

L. A. — — — — Wein
Vierjährig — heut sey nicht geschonet! —
Lang' uns *herab* im Sabiner Weinkrug!

Denn die Römer verwahrten ihre Weinvorräthe oben auf dem Boden in den Rauchkammern über der Küche.

V. 9 — 12.

A. In der Herrschaft über die Elemente ist von jeher selbst den rohesten Völkern der Finger des Allmächtigen sichtbar gewesen. Erhaben und Anbetung fodernd, wie eine Göttererscheinung, steht die ganze Horazische Strofe da, mitten unter den kleinern Freuden Amors und des Sabinischen Nectars. — Wie Christus einen Sturm auf dem Meere gestillt, erzählt (Kap. 8, v. 23 — 27) anspruchlos der fromme Evangelist Matthäus. Wer aber ohne Rührung lesen kann, *wie der Gottessohn aufgestanden, wie er den Wind und das Meer bedräut, wie es ganz stille worden, und die Menschen sich verwundert: „Was ist das für ein Mann, dafs ihm Wind und Meer gehorsam ist!“* der gönne mir zum wenigsten das Recht, ihn bedauren zu können!

V. 13.

Gl. Wie fragt ihr, wie forscht ihr, ob morgen geschieht,
Was heute der Reigen verspricht?

Wenn heute, wenn morgen vorüber uns zieht,
Was ist es denn mehr, als Gedicht!

De la Motte Fouqué.

V. 14 — 18.

Gl. — Nimm deiner Zeit Gewinn,
Und schicke Traurigkeit zum krummen Alter hin!

Morhof.

V. 15 — 24.

Gl. Und verschmähe der rosigen
Liebe Seligkeit nicht, noch den beschwingten Tanz,
Nun dein Sommer noch lächelt, dir
Mürrisch Alter noch nicht Locken und Herz verschneyt!

Auch die Kränzchen besuche jetzt,
Welche Jocus für uns Selber geflochten hat,
Und woraus der pedantische
Zwang, der Dummheit Genoſs, ewig verwiesen bleibt!

Flieg mit Hausen und Hamster auf!
Giebst der Pfänder du viel, nimmst du der Küsse mehr!
Brenn' und küsse dir Löschung! miſs
Den unendlichen Schalk, Amorn, mit Ellen aus!

Oder hange nach Julien,
Unbekümmert, nach wem Julie hangen wird;
Dich nur küssend, begehrt sie keusch
Ihre Stell', und entschlüpft schöner aus deinem Arm.

Beckers Erholungen, 1 B. 1797. S. 202.

V. 17.

A. *Blühenden.* — Die Dichter des neunzehnten Jahrhunderts lassen Menschen und Jahre nicht oft mehr *grünen*. Also verschmäht' auch ich, *Grünenden* zu sagen, statt *Blühenden*. Weit eher lieſse sich *vergrünt* wagen. Die *längstvergrünten* Jahre in Hagedorns sehr schönem Liede: „*an den verlornen Scheuf*“ sind nicht nur mir nie aufgefallen; sondern ich würde jedem Kunstrichter zürnen, der *längst-verblüht* oder *längst-verflossen* an ihre Stelle setzen wollte. Nicht ohne wehmüthige Erinnerung an meine Knabenjahre, und, wie

auch ich bisweilen, nach einem lieblichen Streifzuge über Berg und Thal, meinen *Geſsner*, oder meinen *Kleist* im Busen, am Ufer der Emma, eingeschlafen, les' ich noch immer die Stelle:

Dort hab' ich oft, in längstvergrünten Jahren,
Mich hingelegt,
Und hoffnungsreich, in Sorgen unerfahren,
Der freyen Ruh an ihrem Strand gepflegt.

V. 22.

L. — — — aus dem innersten Winkel her

V. 24.

Gl. Der Liebling wärmet sich falsch im Hermeline der Nymphe;
Die Nymphe lächelt und wehret ihm falsch!

Ramler.

Dank unserm Gökingk, daſs er die ganze schöne Variante zu Ramlers *Sehnsucht nach dem Winter* und so viele andre Lesearten uns erhalten wollte! Hätte der gute Ramler zehn Jahre länger gelebt, er würde noch manche kraftvolle Dichtung in Wasser aufgelöst haben; und der Gottschedischen Schule immer näher gekommen seyn.

X.

V. 1.

L. Dich, Merkur! des Atlas beredter Enkel,

V. 9 — 12.

L. Drohend schalt Apollo mit dir, dem Knäblein:
„Du da! Laurdieb! bring mir die Farren wieder!"
Doch, als er entköchert sich sah, wie muſst' er
Lachen auf Einmal!

V. 19 — 20.

L. — — — gleichwerth im Olymp den Göttern,
Und in dem Orcus!

XI.

V. 1.

A. *Theuerste!* Den ohnedem erdichteten Namen *Leuconoë* in *Theuerste* zu verwandeln, hab' ich mir gern erlaubt. Von

einer Dame, die an Horazens Schicksalen Theil nahm, als wären's die ihrigen,

— — — quem mihi, quem tibi —

darf man wol annehmen, daſs sie mit dem Dichter in sehr freundschaftlichen Verhältnissen gestanden habe.

V. 1 — 3.

L. — — Forsch', o forsche mir nicht; — dürfen wir das? — wo die Unsterblichen
Ziel uns setzten? wo mir? Theure, wo dir? Babylons Zahlenkunst
Frag' mit nichten! Wie weit besser, du nimmst, wie es dir fällt, dein Loos!

V. 6 — 7.

L. Auf und *rüste den Kelch!* stürze sie ein, baust du auf kleinem Raum
Dir Hoffnungen zu groſs! — — —

Diese Leseart würd' ich vorzieh'n, weil Durchseihung (Filtrirung) bey uns ungewöhnlicher ist.

V. 7 — 8.

Gl. A. Erkennet euren eignen Sinn,
Und daſs die Zeit geflügelt scheide!
Ihr schwatzt, sie fliegt, sie ist dahin
Mit aller angebotnen Freude!

Uz.

O du schnell hüpfendes,
Immer entschlüpfendes,
Immer verwandeltes
Leben! — Behandelt es
Jeder, wie ich,
Lacht' es für euch, wie für mich!

De la Motte Fouqué.

Rosen pflücke, Rosen blüh'n!
Morgen ist nicht heut'!
Keine Stunde laſs entflieh'n,
Flüchtig ist die Zeit!

Gleim.

— — Das *Carpe diem* sollte von Rechtswegen das erste Kapitel in der Lebensphilosophie jedes Erdensohns seyn. — Schon in den funfziger Jahren (viel zu spät leider!) liefs ich die zwey göttlichen Worte auf ein kleines Etui stechen, das ich täglich bey mir führe; und ich darf wol rühmen, dafs diese Aufschrift mir schon mehr gute Dienste gethan hat, als irgend eines der kleinen Geräthe, die in dem Besteck enthalten sind.

XII.

V. 13 — 18.

Gl. Der hohe Gedankenflug in diesen Versen der Urschrift ist von allen Commentatoren mit Recht bewundert worden. Aber wie weit bleiben sie von dem folgenden göttlichen Hymnus des christlichen Dichters zurück?

Stille herrsch', Andacht und der Seel' Erhebung
Rings umher! fern sey, was befleckt von Sünd' ist,
Was dem Staub' anhaftet, zu klein der Menschheit
Höherem Aufschwung!
Dem die Weltkreis' all' in den Sonnenhimmeln
Staub sind, dem Weltjahre wie Augenblicke;
Dem, gesamt aufstrebend der Geister Tiefsinn
Nur ein Gedank' ist;
Dessen Macht kein Maafs der Erschaff'nen ausmifst:
Dessen fernhin dämmerndes Licht Begeistrung
Kaum erreicht, hochfliegend: dem Geist der Geister!
Betet ihn an! Gott!

Voss.

V. 35.

L. Schöpfer erst Tarquinius?

V. 35 — 36.

A. Nachdem er für seine Freunde, die Stadt, und die Seinigen möglichst gesorgt, erfüllte er sich mit dem Gefühl der Würde menschlicher Natur, wie sie über Zeit und Glück erhaben, und göttlich ist, wenn sie will. Hiermit beschäftigt überliefs er Rom dem Sieger, und entging durch freywilligen Tod aller Macht, welche die sinnliche Welt über

die hat, welche sich nicht kennen. Was würd' er nicht haben würken können, (dieser Einwand ist gemacht worden) wenn er die gröſsre Kraft gehabt hätte, Cäsars Tod erleben zu wollen? Aber Cato war von den Menschen zu sehr unterschieden, um sie zu regieren. Seine Standhaftigkeit war groſs genug, und seine That kann nicht verführen. Um so sterben zu dürfen, wird erfordert, wie er zu leben.

Johannes Müller.

V. 35 — 36.

Gl. Im tapfern Busen traget den Waffenschmuck!
Kein Cäsar herrscht, wenn tausend Katone, kühl
Den Tod umarmend, kühl des Todes
Furcht, wie die Flut der Pilot, beschwören!

von Stägemann.

V. 37 — 40.

L. Euch auch Scauren, Regulus, dir, o Paulus!
Groſser Seel' Hinopferer, als des Pöners
Schale stieg, Fabricius, dir auch tönet
'Heiſserer Dank zu!

XIII.

V. 4.

L. Gall' im Innren, o weh! loder' ich, mein Gedank'

V. 6 — 7.

L. — — — ach! und zu bald verräth
Die entschlüpfende Thräne dir,

V. 15 — 16.

L. Unsre Herren Ausleger haben über diese Stelle so viel lächerliche Dinge ausgebrütet, daſs ich übersättigt von all' den Albernheiten, anfänglich übersetzte:

— — — nicht wenig träuft

V. 19 — 20.

L. Zwiespalt nicht, der harmonischen
Tage letzter je nur scheidet die Liebenden!

XIV.

V. 7.

L. Uebermächtige Woge.

V. 14.

L. Traut der bange Pilot deinem gemaleten

XV.

V. 3.

A. Durch die Lescart:

Die leiseste Still' herrscht er den Winden zu,

wäre zwar das „*Obruit*“ bestimmter ausgedruckt, das sehr malerische „*Ingrato*“ aber verloren gegangen.

V. 17.

L. Für eine Zeit, da die Schlachten noch ohne Kanonendonner geschlagen wurden, möchte das: „*Aufbrüllet*“ Manchem zu stark dünken. Eine neuere Lesart:

Wenn auftoset die Schlacht

möchte dann wol vorzuziehen seyn.

V. 25.

L. Kampferfahren und

V. 33 — 34.

L. Troja's Tag, o du Tag schrecklich den Müttern einst,
Weithin zöger' Achills zürnender Krieger dich:

V. 33 — 36.

Gl. Zur erbaulichen Gemüthsbelustigung nach einem so schrecklichen Prophetengesange, stehe hier eine Verdeutschung aus *Morhof*, die zur plattesten Travestirung geworden:

Achilles zwar wird was zurückebleiben;
Da kannst du denn die Lust ein wenig treiben.
Doch wird die Zeit den Kitzel dir vertreiben,
Wenn Troja raucht! Das wird nicht aussen bleiben.

V. 35 — 36.

L. Ablauft endlich die Frist, und in Achaier Glut
Lodert Ilions alte Pracht!

XVI.

V. 25.

L. — — — freundliche Schonung sich!

XVIII.

V. 5 — 6.

Gl. Wo Bacchus lacht, wer bleibt betrübt?
Der Gott begeistert alle Busen,
Und läſst den Satyr los, und ruft die muntern Musen,
Und Amorn, der die Musen liebt!

Uz.

V. 7.

L. Doch, daſs keiner mir ja Libers Geschenk über sein Maſs geneuſst!

V. 7 — 16.

Gl. Aber wehe, wem stets, wie dem Vesuv, stygischer Qualm entqualmt!
Friedenspfeifen nicht mehr beut der Huron, wenn er, in Kreis gestreckt,
Saugt am dampfenden Topf, der, wie die Ess' und wie der Meiler, glüht;
Auf zum Messer der Schlacht taumelt er, würgt, — prangt mit der Schädelhaut!
Nein, der Traulichkeit Brandopfer entweih üppiger Frevel nie!
Wirf, leichtsinniger Rolf, geudendes Rohr, wirf die gigantischen
Meerschaumköpfe hinweg, die, wie Avern, Schwindel dem Hirn und Pest
Dick aufschmauchen! Betäubt, flattert der Scherz, flattert der lächelnde
Witz von dannen; der Spaſs hinket daher, gaukelnder Doppelsinn
Und lauthalsig Gelach'; daſs dir verschämt Ida die Hand entzeucht,
Und vom nahenden Hauch, kraus' im Gesicht, wendet den Rosenmund!

Voss.

V. 16.

L. Und, mit gläserner Brust, Treue, die nackt jedes Geheimniſs zeigt!

XIX.

V. 1 — 2.

L. Freyheit träumt' ich, die volleste
Freyheit: —

V. 4.

L. — — — In's alte Joch.

V. 6.

A. — *Parischer Stein leuchtet so herrlich nicht!* — Wenn die Marmore unter dem freundlichen Himmel Italiens sich eben so schön erhalten haben, als in Griechenland, so gewinnt diese Vergleichung noch mehr Werth; und der schönen Glycera muſs eine Huldigung der Art desto schmeichelhafter gewesen seyn. Man höre darüber das Augenzeugniſs eines der geschmackvollsten Reisenden:

„Das Erste, was Einem an den alten Denkmälern von Athen auffält, ist die schöne Farbe derselben. In unsern Himmelsstrichen, und in einer mit Rauch und Regen erfüllten Atmosphäre nimmt selbst der weisseste Stein bald eine schwarze oder grünliche Farbe an. Der heitere Himmel und die hellglänzende Sonne Griechenlands, verbreiten dagegen über den parischen oder pentelischen Marmor einen goldartigen Farbenglanz, welcher der Farbe reifer Aehren, oder herbstlich welkenden Blättern ähnlich ist.“ S. *Tagebuch eines Reisenden von Paris nach Jerusalem durch Griechenland, von* Chateaubriand*; übersetzt von* Eichholz, 1. *B. Leipzig* 1812. *S.* 154.

Ob Winkelmann, den ich schon zu lange nicht gelesen habe, um darin noch jetzt wie zu Hause seyn zu können, darüber nichts bemerkt habe, wünscht ich von unserm Allwisser *Böttiger* zu hören.

V. 8.

L. — — — Wer blickt ohne Gefahr es an?

V. 9 — 10.

L. Venus — Cypern verlieſs sie — stürzt
All' in mich!

V. 12.

L. — — — Liebenden wenig frommt!

L. — — — Lieb' unbekümmert läſst

V. 13.

L. — den frischesten Rasen her!

XX.

V. 3 — 5.

A. Daſs das Volk seinen Mäcenas, als er nach einer gefährlichen Krankheit zum ersten Mal wieder im Schauspiel erschien, würklich mit diesem Zuruf empfangen habe, versichert *Eschen*, ohne seinen Gewährsmann zu nennen, und hat auch Dem gemäſs übersetzt. Dennoch bin ich dem durch seine Uebersetzung sowohl, als durch seinen unglücklichen Lebensausgang uns Allen gleich-unvergesslichen Jüngling um so lieber gefolgt, da hierdurch der Gedanke noch mehr verlebendigt wird. Auch muſst' es dem Mäcenas äuſserst schmeichelhaft seyn, eben dieselben Worte, womit viele tausend Volksstimmen ihn öffentlich begrüſst, in einer Ode seines Lieblings wieder zu finden.

XXI.

V. 1 — 16.

A. *Mitscherlich*, was ich hier dankbar zu rühmen nicht unterlassen darf, ist nicht selten, wie Horaz, dem Vater Hagedorn,

mir Lehrer und Begleiter

gewesen. In dieser Ode aber, der ich, nach Acro, Masson, Lambin, Schmidt und Andern, gleich vom Anfang an die Form eines Wechselgesangs gegeben hatte, konnt' ich dem vortrefflichen Führer nicht folgen. Zu vertraut war mir der Gedanke geworden, daſs ein Wechselgesang der Art bey den Römern, voraus unter den gegenwärtigen Greueln des Kriegs und der Pest, doch eine ungewöhnlich groſse Würkung müſste gemacht haben. Und dann auch fand ich die aufgestellten Gegengründe zum wenigsten für mich nicht ansprechend genug. Man könne, sagt *M.*, durchaus nicht beweislich machen, daſs diese Hymne abwechselnd von Jünglingen und

Mädchen gesungen sey. Wie aber, wenn sie würklich gesungen, und die Schriftsteller, die darüber reden, verloren gegangen wären, oder noch ihre Auferstehung aus den Herkulanischen Schätzen erwarteten? —

Natürlicher wär's freylich, wenn die Jünglinge ihren Apoll, die Jungfrauen ihre Diana geradezu besängen. Aber zu Spielwerk und Posse möchte ich's doch nicht erniedrigen, daſs wechselsweise Jungfrauen von Jünglingen, und Jünglinge von Jungfrauen zur Feyer der jedem Geschlecht mehr ziemenden Gottheiten ermuntert werden.

V. 2.

L. — — — den nie alternden Cynthier!

V. 11 — 12.

L.

Lyra, Brudergeschenk schmückt
Und der Köcher die Schulter ihm!

V. 13 — 16.

L. (J.) Krieg abwenden mag Er, (M.) Hunger und Pest mag Sie
(Beide) Vom cäsarischen Volk! Rühre dich unser Flehn,
Gottheit wälze das Unheil —

Gl. Die städteverheerende Pest, den hohläugigen Hunger verbanne,
Zum öden Cimmerischen Pfuhl!
Es schrecke dein göttlicher Stral die Wut unbändiger Ströme
In eng're Gestade zurück!
Entferne den rasenden Krieg von unsern friedlichen Hütten,
Und dieser gesangreichen Flur,
Ihn scheide der Kaukasus stets, mit Othmanns weibischen Enkeln,
Von unsrer gesitteten Welt!

Blum.

XXII.

V. 13 — 14.

L. Grausenvoll, wie Daunias Heldenboden
Keins gehegt, weitum in der Eichenwildniſs.

V. 21 — 22.

L. Banne Phöbos loderndem Wagen zu nah',
Mich in Land, den Sterblichen unbewohnbar.

XXIII.

V. 2.

L. Dafs auf öderen Bergfluren —

V. 7.

A. Der genau forschende Bechstein versichert, die grüne Eidechs überall *goldglänzend-grün* gefunden zu haben. S. *Bechsteins Naturgeschichte des In- und Auslandes*, 1. *B.* 2. *Abtheil. Leipz. Crusius*, 1792. *S.* 590.

V. 8.

L. Alsbald

XXIV.

V. 1 — 2.

L. Ach! wer könnte zu laut weinen, und wer zu viel
Um ein Leben, wie diefs? —

V. 3.

L. Mich leidvollen Gesang!

V. 11 — 20.

Gl. Ihren Lehrer klagen die Weisen alle,
Mehr noch alle Redlichen ihren Liebling,
Alle, trostlos, fodern sein Leben von den
Göttern zurücke.

Doch nicht Orpheus, oder Amphions Laute
Welche Bäum' und Felsen zum Tanz beseelte,
Würde Plutons eherner Burg den werthen
Schatten entlocken.

Hartes Schicksal! — wenn nicht die Schaar der Weisen,
Künftig in Elysiens Auen, einen
Langen Frühling lebete, gleich den ew'gen
Söhnen des Aethers!

Blum.

Gern wünschte man *zurück* zu lesen, statt *zurücke.* Aber damals erlaubten sich noch die vornehmsten Dichter dies

schwächliche *e* dem kraftvollen *zurück* nachschleppen zu lassen. Auch Klopstock, wenn ich nicht sehr irre, hat aus der letzten Oden-Ausgabe das *zurücke* nicht verweisen können, oder nicht verweisen wollen.

XXV.

V. 1 — 2.

L. An dein Fenster, tapfer umstürmt vor diesem
Klopft der Buhlen schweifender Trupp schon seltner.

XXVI.

V. 1 — 3.

L. Der Musen Liebling geb' ich Verdruſs und Furcht
Den Zephyrn Preis! die mögen in Creta's Meer
Es tragen!

V. 3 — 8.

Gl. Ob die Luft im Kurzen ganze Flotten
An den Kap des Mondes tragen wird?
Ob, das Land der Ohnmacht auszurotten,
Schon des Stärkern rasche Waffe klirrt?

Ob, an *Friedrichs* lorbeervollem Wagen
Noch ein Bild, und was für eines fehlt?
Dieſs, und tausend mehr dergleichen Fragen
Haben nie mich Friedlichen gequält!

Mich nur kümmert, was die Herzen weitet,
Mich der Tag, woran ein Freund begann;
Wenn zum Hochfest Glasgeklingel läutet,
Und die Trinker setzen ab und an;

Wenn die Freude Stirn und Wange röther
An den Freunden, die Eins wüten, malt,
Und kein *Melcher* und kein *Kukupeter*
Uns von Weisheit was dazwischen prahlt! —

K. S.

V. 7 — 8.

L. Die hellsten Blumen such' und meinem
Lamia reihe sie selbst zum Kranz auf!

XXVII.

V. 3 — 4.

L. — —' — — Weg Blutumflossner
Zank aus dem Tempel des frommen Gottes!

V. 5 — 6.

L. Ha! gegen Weinkelch, gegen der Kerzen Glanz
Wie gräslich anders funkelt ein Mederdolch!

XXVIII.

V. 9.

L. Minos auch Zeus innigster Freund. In dem Tartarus schattet

V. 20.

L. Lässet. Proserpina's Stahl unberühret,

XXIX.

L. Du, der mit schöner'm Traum uns wiegte,

XXX.

V. 1 — 8.

Gl. Mit der zartesten Gemüthlichkeit, ladet ein halb schon vergessner Dichter den Amor ein:

Holder Amor, komm auf meine Bitte,
Komm zu meiner armen kleinen Hütte;
Mit den gürtellosen Grazien,
Müsse Phyllis dir zur Seite geh'n!

Auch den wackern Bacchus hab' ich gerne.
Eile: denn es glänzen schon die Sterne,
Und nur allzubald ist eine Nacht
Bey so lieben Gästen hingebracht.

Blum.

V. 7.

L. Und die Jugend, holder durch dein Geleit! —

XXXI.

V. 17 — 20.

L. Laſs, o Latona's Sohn Unentbehrliches
Mich wohl genieſsen! Leg' in gesunden Leib
Gesunden Geist! Nicht arm an Freuden
Schwinde mein Alter, noch ohne Cythar!

XXXII.

V. 3.

A. Zur Rechtfertigung meiner Uebersetzung sey bemerkt, daſs zwar *Terpander*, schon lange vor *Alcäus*, das Barbiton erfunden habe, daſs aber dieſem das Verdienst bleibe, die lyrische Poesie reicher ausgebildet zu haben.

V. 6.

A. Das „*ferox belli*“ wolle man nicht so genau nehmen. Mit der treuherzigsten Naivetät, belehrt uns Alcäus selbst, in den von ihm erhaltnen Fragmenten: daſs er in einer Schlacht, furchtsam, wie ein Poet — welches Schicksal bekanntlich auch seinen Nachahmer bey Philippi getroffen — die Flucht ergriffen habe.

V. 10.

L. Mit *dem Knäblein*, das ungetrennt an dir hangt,
Mit dem dir untrennlichen Flügelkinde,

V. 14 — 15.

L. — Holde Stillerin aller Lebens-
Stürme! Lyra! — —

XXXIII.

V. 5 — 7.

L. — — Ach! nichts frommet die kleine Stirn —
Flammt für Cyrus umsonst; Cyrus dagegen hangt
Fest an Pholoëns Reiz; — —

XXXIV.

V. 1 — 2.

L. Als tief im Irrsaal rasender Weisheit ich
Noch schweifte,

V. 5.

L. Einlenken muſs ich auf die verlaſsne Bahn.

XXXVII.

V. 1.

Gl. Jetzt, Gold von Hochheim, fülle die Becher an!

von Stägemann.

V. 14.

L. — — Ausgeburt — — —

V. 25 — 26.

L. Mit heiterm Antlitz, wagt sie, die Burg zu schaun
In Trümmern, nicht abblassend, die schreckliche!

V. 29.

L. — — Tod! weil Tod ihr im Sinne steht,

ZUM ZWEYTEN BUCHE.

I.

V. 4 — 5.

L. — — des Todes Mordwaff',
In Blut getaucht, Blut immer noch unversühnt,

V. 6.

L. Gewagtes Werk, ob Tadels, ob Preises voll,

V. 23 — 24.

L. Sch' all den Erdkreis in der Fessel
Nur nicht die trotzende Seele Catons,

V. 33 — 36.

Gl. Sind nicht die Spuren unsrer Wuth
Auf jeder Flur, an jedem Strande?
Wo strömte nicht das deutsche Blut,
Und nicht zu Deutschlands Ruhm: nein! meistens ihm zur Schande!

Uz.

V. 37 — 40.

Gl. Doch mein Gesang wagt allzuviel!
O Muse fleuch zu diesen Zeiten
Alkäens kriegrisch Saitenspiel,
Das die Tyrannen schalt, und scherz auf sanftern Saiten!

Uz.

II.

V. 2 — 3.

L. Karg es birgt! Sallustius! tief verschmähst du
All' den Tand,

III.

V. 1 — 28.

A. Dafs ein Dichter, wie Horaz, so lang' er gelesen und bewundert worden, viele tausende ihm verwandter Geister, in

mancherley Lagen des wechselvollen Lebens, ermuthigt, erheitert, getröstet haben müsse: das läſst sich, wäre auch davon nichts aufgezeichnet, gerade zu vorausannehmen. Zu Ehren des göttlichen Lyrikers; möge kein Horaz-Erklärer unbemerkt lassen, daſs *Le Fort*, der Freund und Rathgeber Peters des Groſsen, wie's Mäcenas dem Augustus nur irgend seyn konnte, diese Ode, statt aller andern Zubereitungen, sich auf dem Sterbebette mehr, wie einmal, vorlesen lieſs, und daſs der groſse belgische Patriot, *Olden Barnefeld* die erste Strofe der dritten Ode im dritten Buche noch auf dem Blutgerüste recitirt haben soll.

V. 1 — 3.

L. Gleichmuth, wenn Sturm dein Leben erschüttert, halt
Im Herzen vest; doch nimmer auch wollst du dich,
Umstralt vom Glücksstern, überheben!

VIII.

V. 2.

L. Dich für Meineidsfrevel gestraft nur Einmal;

X.

V. 1.

L. — — Wagseliger — —

XI.

V. 21.

A. Einige Ausleger suchen wahrscheinlich zu machen, daſs Lyde nicht zu der gemeinsten Klasse der Freudenmädchen gehört habe. *Scortum* aber, mag auch das Wort bey den Römern minder anstöſsig gewesen seyn, bleibt *Scortum*; und so hab' ichs lieber umschreiben wollen.

XIII.

V. 6 — 7.

L. — — — hat, in verschwiegner Nacht
Mit Blut des Gastfreunds — — —

V. 13.

L. Ach! jede Hora warnet; — — —

V. 30.

L. Das Schattenvolk verwundert; — — —

V. 39.

L. Mitfeyrt — — — — —

XIV.

V. 1 — 28.

A. Es liegt in der Natur der Sache, dafs Dichter, weil sie tieferes Gefühl und lebhaftere Phantasie haben, von dem Bilde der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge und der Kürze des Lebens vor Allem sich ergriffen fühlen. So Horaz in dieser, und in mehrern Oden. So, vor und nach ihm, die Sänger aller Nationen, voraus die ernstern Deutschen, deren fröhlichste Weisen so oft ins Elegische übergehen. Es würde ein fast unerfreuliches Geschäft seyn, alle die rührenden Laute zusammen zu stellen, worin unsre Landsleute sich ausgesprochen haben.

„Zu viel, zu viel vom Verhängnifs
Im Durchgang des Lebens gefodert!"

wie oft mag dieser Gedanke unsers Kleists ihm nachgesprochen und nachgeschrieben seyn! — Und seinen Gleim, wie oft überraschte ihn, wie den Tejischen Weisen, dieser Gedanke unter Rosenkränzen und Bechern, deren er freylich viel mehr besungen als geleert hat. Dem fast Achtzigjährigen, mufste eine Meditation der Art wol noch öfter und noch dringender kommen. Der zweyte Anhang zu seinem Testamente fangt an: „Ich, Jo. Wilh. Gleim könnte morgen sterben" und ist unterzeichnet: „Halberstadt, *wie auf der Flucht aus dieser Welt*, den 21. August 1797."

V. 1 — 12.

Gl. O Freund, die raschen Jahre fliehen,
Die Tugend hält nicht ihren Lauf,
Hält nicht den Zug der Furchen auf,
Die nur zu bald die Stirn umziehen!
Du kaufst den harten Tod nicht ab,
Er, den nicht Hekatomben rühren,

Er fodert dich; die Stunden führen
Dich in sein finstres Reich hinab.

Auch deine Thräne rinnt vergebens,
Sie fleht den düstern Augenblick,
Der kalt dahertritt, nicht zurück,
Denn Pluto schonet keines Lebens.
Sank Friedrich doch aus seines Lichts
Erhabner Sphäre weggerissen,
Zum Strom, den wir beschiffen müssen,
Wir seyn Monarchen, oder nichts!

Tiedge.

V. 11 — 12.

L. Die hinter'm Pflug armselig schreiten,
Müssen hinüber und Majestäten!

XVI.

V. 9 — 12.

Gl. Tonnen Goldes, aufgethürmt,
Können Fürsten machen;
Aber einem Geist, in dem es stürmt,
Weder Scherz noch Lachen!

Gleim.

V. 11 — 12.

L. Scheucht den Sorgenschwarm, der des Saales gold'ne
Decken umflattert.

V. 17 — 18.

L. In der Spann' hineilender Zeit, wie weit hin
Zielt der Wunsch? — —

V. 21 — 24.

L. Nein, ihm nach steigt folternde Sorg'! ins ehrne
Schiff ihm nach! folgt Reitergeschwadern, schneller
Weit, als Hirsch' und Eurus, der Ungewitter
Ueber das Land jagt!

V. 25 — 28.

L. Wer des Augenblickes sich freut, den kümmre
Nicht die Zukunft; über ein düstres Schicksal

Lächl' er kalt hinweg! denn ein Loos, vollkommen
Glücklich wird Keinem!

V. 27 — 28.

L. — — Denn ein vollkommnes Glücksloos
Siehest du nirgend!

Gl. Ein ewig heitrer Horizont
Ist nur im Reich der Möglichkeiten.

K. S.

V. 29 — 40.

Gl. Selbst Achill erlosch, trotz seinem Ruhme,
Und Titonus Jugendblüte schwand.
Dir versagt das Leben eine Blume,
Mir vielleicht, mir fällt sie in die Hand.

Wiehernd, fliegt mit dir dein Roſs zum Haine,
Den der Jubel deiner Jagd durchschwirrt,
Wenn dein Freund auf dem gewohnten Raine
Einsam durch die kleine Wildniſs irrt.

Dich empfangen feyerliche Reihen
Aus den Schöpferhänden des Geschmacks,
Mich der Wald: da kennen schon die Mayen
Alle Mängel meines alten Fracks.

Mir verlieh' er grajische Kamönen,
Etwas Geist, ein wenig frohen Muth,
Ein Gefühl des Wahren und des Schönen,
Und Verachtung jeder Narrenbrut!

Tiedge.

V. 37.

L. — — Mir denn von sichrer Parce.

XVII.

V. 1.

L. Warum mit Wehruf Dolche mir in das Herz?

V. 6 — 7.

L. — — — was weil' ich hier,
Ich andre, dann nur öde Trümmer,

V. 20.

L. Der auf Hesperia's Flut gebietet.

XVIII.

V. 9 — 10.

A. Getreuer wäre freylich das *ingeni benigna vena* durch:

— — — und Liedergeist

oder:

— — — und Phantasie,

Sich voll ergiefsend,

übertragen. Aber, um des Wohlklangs willen, ward das den Römern vor Lucanus und Tacitus wohl kaum bekannt gewesene altteutsche und stolzere Wort vorgezogen.

V. 14.

L. Ich, vollbeseligt schon durch Ein Sabinum.

XIX.

V. 5 — 8.

Gl. Mein Herz entglühet! herrschend und ungestüm
Bebt mir die Freude durch mein Gebein dahin!
Epheu, mit deinem Weinlaubstabe,
Schone mit deiner gefüllten Schale!

KLOPSTOCK.

V. 13.

L. Die hehre Gattin — — —

V. 15.

L. Und allgetrümmert Pentheus Burgen,

V. 17.

L. Du lenkst des Waldstroms Lauf und des fernen Meers!

V. 21 — 22.

L. Du, da Giganten-Rotte, mit frevelndem
Sturmlauf, des Vaters Thronen erklimmte, warfst

V. 27 — 28.

L. Erhabner! gleich-glorwürdig kränzte
Lorbeer des Helden dein Haar und Oellaub.

XX.

V. 16.

mit süſsem Wohllaut.

A. Der Gesang der Schwäne, von dem die Alten reden, und der in unsrer Zeit so oft als eine Fabel verlacht ist, wird in *Olafsens* und *Povelsens* Reise als eine würkliche Thatsache bestätigt. „Von den Schwänen" heiſst es dort, „wollen wir nur erinnern, daſs ihr Singen in den langen und dunkeln Winternächten, doch nicht gerade um Mitternacht, wenn sie haufenweis die Luft durchziehen, höchst lieblich anzuhören ist, fast wie die Töne einer Violine. Einer pflegt nur auf einmal, wie in einem mittelmäſsigen Athemzuge zu singen, und zwischen dem Tone eines Jeden verflieſst immer eine kurze Zeit, als wenn sie sich einander antworteten."

S. Hamburgisches Morgenblatt, Nr. 83, den 11. July 1816.

V. 21 — 24.

A. Die Art, wie die alten Deutschen ihre Todten beklagten, sollte Beyspiel für alle Leidtragende seyn. „Klagen und Thränen enden sie bald, später Schmerz und innere Trauer. Den Todten beklagen, steht Weibern an; Männern, daſs sie ihn länger im Gedächtniſs halten." (Tacit. Germ. 27.)

ZUM DRITTEN BUCHE.

I.

V. 16.

A. Wenn die strengen Grammatiker nicht widersprächen, würd' ich *raumigen*, das weit stärker tönende und den Begriff, den man damit verbindet, weit angemessenere Beywort, statt *räumigen* vorziehn. Ueberhaupt sind wir noch viel zu blöde, um aus Ober- und Niederteutscher Mundart so viel zu borgen, als, ohne aufzufallen, schicklich ist. Von Verwandten zu borgen, ist von jeher natürlicher gewesen, als von Fremden.

V. 21 — 24.

Gl. Der sanfte Schlummer flieht Palläste
Und schwebet um den kühlen Bach,
Und liebt das Lispeln junger Weste.

Uz.

II.

V. 1 — 4.

L. Quirit! Entbehrung lehre den Knaben schon,
Und scharfe Kriegszucht härte den Jüngling ab;
Ihn, wirft vom Streitrofs er den Speer aus,
Lerne der grimmige Parther fürchten!

V. 13.

Gl. Süfs ist und ehrenvoll ist es, sterben für's Vaterland,
Für Friederich
Und für des edlen Vaters
Glückliche Kinder, sein Volk!

Klopstock.

L. Nicht Würden-Abschlag bringet der Tugend Schimpf;
Im eignen Glanz strahlt reiner die Göttliche,
Nimmt Fasces nicht, noch legt sie nieder,
Nach dem Gelust der eiteln Volksgunst.

V. 25 — 26.

L. Doch sicher harrt auch treuer Verschwiegenheit
Ein Götterlohn.

III.

V. 69 — 72.

Gl. Töne milder! du schwillst, brausende Lyra, kühn
Aus dem Ufer! es stürmt zornig der alte Geist
In den Saiten, Gehorsam
Weigernd, herrschenden Flugs gewohnt!

VON STÄGEMANN.

IV.

V. 9 — 20.

Gl. Ihn deckt, als Jüngling, eine Lyäerin,
Nicht Orpheus Feindin, weislich mit Reben zu,
Und diefs war allen Wassertrinkern
Wundersam, und die in Thälern wohnen.

In die des Wassers viel von den Hügeln her
Stürzt, und kein Weinberg längere Schatten streckt.
So schlief er, keinen Schwätzer fürchtend,
Nicht ohne Götter, ein kühner Jüngling!

KLOPSTOCK.

V. 14 — 15.

A. Das hoch *den Klippenhorst* Acharontia's
Bewohnet

Unser Böttiger meint: Felsennest geb' uns einen verächtlichen Nebenbegriff, den der römische Dichter dabey nicht gehabt habe. Ihm zu gefallen, der, beyläufig gesagt, schon manchen Stein bey mir im Bret hat, hab' ich das *Nest* durch *Horst* veredelt. Nicht widersinnig glaub' ich, weil der gröfste seiner Gattung, der *Goldadler*, bekanntlich auf den höchsten Felsen zu horsten pflegt.

V. 20.

L. *Tapfer*, als Kind schon, mit Götterleitung.

Tapfer, als Kind schon, weil Götter mit mir.

Ich mit den Göttern, ein muthig Knäblein.

Keine dieser Varianten, deren ich leicht mehr geben könnte, hab' ich zu Text gemacht, weil ich gewiſs bin, daſs keine derselben das „Non sine Dis" ersetzt haben würde. Also hab' ich denn lieber den von mehrern meiner Vorgänger gebrauchten unächten Dactylus auch gewagt, dem gebildeteren Vorleser vertrauend, der auf die erste Sylbe die ganze Länge, und auf die zwey folgenden die allermöglichste Kürze legen muſs.

V. 37 — 38.

L. Den groſsen Cäsar, *wenn er ergrauten Kriegsvölkern Ruh' an eignem Herde schafft.*

Nach der Erklärung des Torrentius, die zwey unsrer scharfsinnigsten Commentatoren, Böttiger und Mitscherlich, auch angenommen, daſs Augustus seine Veteranen in die Colonialstädte vertheilt, und ihnen eigne Ländereyen, zur Belohnung militärischer Verdienste, angewiesen habe. An die gewöhnliche Auslegung: es seyen darunter *die Winterquartiere* verstanden, ist wol um so weniger zu denken, da jene bessere ganz mit dem Bestreben des Dichters stimmt, den edeln Charakter seines Helden und Wohlthäters, wo nur irgend eine Gelegenheit sich darbeut, in dem freundlichsten Lichte hervortreten zu lassen.

V.

V. 1 — 56.

A Die vorzüglichsten Quellen über Regulus sind: *Cicero*, *Livius*, *Florus* und *Dio*. Der seinen Musen und Freunden viel zu früh entrissene Collin, hat diese Quellen sehr wohl gekannt, und in der Tragödie gleiches Namens zu benutzen gewuſst. Unsre junge Musenfreunde, die mit groſsen Beyspielen nicht früh genug sich vertraulichen können, möcht' ich wol bitten, ehe sie an das Studium dieser Ode gehen, Collins Prolog zu seinem Regulus zu Grunde zu legen. Hier nur die letzten Verse daraus, weil sie den *egregium exulem*, wie Horaz ihn nennt, im vollesten Lichte zeigen.

Beyspiele der Art sind so einzig, daſs man einigen neuern Geschichtforschern (zu welchen auch mein neuerlich verstorbener Freund *Nachtigal* gehörte) die das ganze Factum zur Fabel machen möchten, nicht zu sehr zürnen darf.

Als nun die Väter Roms den Helden sahen
Im Sklavenkleid', umklirrt von schweren Fesseln,
Den Mann schon grau, und seine Kraft gelahmt;
Sieh! da geschieht, worauf Carthago hofft,
Die Väter sind gerührt, und jeder denkt
Das eigne Glück, und dieses Glückes Wechsel,
Und jeder brennt, die Fesseln ihm zu brechen. —
Nun mögt ihr seh'n, was Menschenstärke kann!
Nicht wild erhitzet, nach der Schwärmer Art,
Mit Einsicht über Widerspruch erhaben,
Gelassnen Blutes, zeiget Regulus
Daſs staatsverderblich seine Lösung wäre.
Er will zurück, was auch der Feind ihm droht,
Und seine Rede siegt! — Die Väter weichen,
Ihm weichet ehrfurchtsvoll das groſse Volk.
Gewaltsam, schmerzlich windet er sich los
Von seinen Kindern, die ihn fest umklammern,
Von seiner Gattin, die nun wild verzweifelt,
Und ziehet fort, aus eigner Kraft ein Gott!
Dem Tod entgegen, und den grausen Qualen,
Die *ihn* nicht schrecken, — denn er denkt die Pflicht!

Mit einigen meisterhaften Zügen, zeichnet das Bild des alten Römerhelden ein Barde von so unverkennbar groſser Eigenthümlichkeit, daſs durch den Ruhm mit Griechen und Römern verglichen zu werden, sein Verdienst nicht begränzt ist.

Die Scipionen nennt der unsterbliche
Gesang, unsterblich *Regulus* Hochsinn auch,
Nicht unterjocht, ob überwältigt,
Siegt er besiegt, ein erhebend Beyspiel.
Da, als ihr Adler flüchtiger Legion
Schmachvoll entkämpft, an punischen Tempeln hing,
Da, als Hesperiens gefang'ne
Jugend erlag in dem Frohn der Knechtschaft:

Da wuchs der Welt die ewige Roma, da
Den grofsen Sinn mit männlichen Tugenden,
Wie mit dem Erz, die Brust, bedeckend,
Zog vor den Helden bekränzt der Sieg her!

von Stägemann.

V. 11.

L. — — — Vesta's Weihglut,

V. 27 — 30.

Gl. Noch nachdrücklicher sagt unsrer neus'ten Dramatiker einer von einem Menschen der *Einmal* gefrevelt hat:

Ja fürwahr! die Hölle bindet
Fest, was Einmal sie gefafst.
Wie die Nadel, wenn sie hat
Den Magnet berührt, nach Norden
Ewig ihre Spitze dreht:
Kehrt, wer Einmal bös' gethan,
Ewig seinen Sinn zum Bösen!

Müllner.

V. 28.

L. — Frischet der Wolle verlornen Glanz an:

V. 40.

L. Wie sie sich hebt auf den Trümmern Roma's!

V. 47.

L. Und all' der Wehmuth seiner Freunde

V. 49 — 50.

L. — — Was für Qual ihm bereitete
Karthago's Foltrer:

VI.

V. 6.

L. Damit beginn' und ende, was du auch thust

V. 33 — 44.

A. Die alten Römer waren martialische Landmänner, im Frieden so beschäftigt, mit ihrem Eisen, über die in ihrem Gebiete nicht freigebige Natur Eroberungen zu machen, wie im Kriege wider ihre Feinde.

Joh. Müller.

V. 43 — 44.

L. — — den sanften Abend,
Ihn, den Entjocher des matten Pflugstiers.

Die milde Hora liefs entschweben,
Die dem ermatteten Stier das Joch löst.

VII.

V. 1 — 5.

L. Dafs er weile, warum weinen Asterie? —
Wenn das Jahr sich erneut, bringt ein gewogner West
Den nicht wankenden Gyges
Reich an thynischem Schiffgut,

Deinen Armen zurück. — — —

V. 2.

L. Mit aufblühendem Lenz — — —

Mit rückkehrendem Lenz — — —

V. 5.

A. Dafs ich in einer Dreysylben-Noth, dem Süd ein Beywort gab, ist zum wenigsten nicht widersinnig. In fast ähnlichem Verhältnifs, hat Horaz den Notus eben so charakterisirt. Siehe IV, 5. V. 9 und 10.

V. 6.

A. *Caprä Sidera* würde freylich durch *Ziegengestirn* treuer wiedergegeben seyn. Aber die zwey an sich schwächlichen Selbstlauter *e* und *i* zweimal in Einem Worte gebraucht, würden zu dem rasenden Gestirn nicht gestimmt haben; und so wurde die ohnedem auf den Sterntafeln bekannte *Capella* vorgezogen.

VIII.

V. 12.

A. Bekannt ist, dafs die Römer durch Rauch ihre herben Weine milder zu machen pflegten. Für die Freyheit, den Wein Rauch trinken zu lassen, darf ein deutscher Uebersetzer wol nicht um Verzeihung bitten, da schon der an andern Orten minder wagende Franzose *Dacier* zu übersetzen

sich herausnimmt: „*un vaisseau de vin, qui commença a boire la fumée sous le Consulat de Tullus.*“

Noch weit unbedenklicher, wenn man einen Freund auf einen westphälischen Schinken bitten wollte, könnte man ihm zusingen:

„Dein auch harrt ein Schinken, der Padebornas
Edelern Rauch trank!“

V. 13.

A. *Cyathus* war der 12te Theil eines *Sextarius*, der, nach deutschem Maafs, etwa ein Nöfsel, oder ein halbes Quart seyn mochte. Hundert solcher Cyathus zu trinken, das wäre, wenn man auch annimmt, dafs das zugemischte Wasser die Halbschied betragen, immer noch eine tapfere Foderung gewesen. Aber ein Freund fodert im Scherz, und der andre, was auch der Fall beym Mäcenas seyn mochte, trinkt im Ernst, was er seiner Gesundheit zuträglich hält. Auch scheint's Jani mit der gefoderten Summe nicht so genau zu nehmen, wenn er sagt: Hundert, eine unbestimmte Zahl, zeigt an, dafs heut' scharf getrunken werden müsse.

V. 27 — 28.

L. — — — und ganz lafs
Thätigen Ernst ruh'n!

IX.

V. 1 — 24.

Gl. Aus Gleims brieflichen Nachlafs, stehe hier ein meines Wissens noch nie gedruckter Versuch von Luisa Karsch, der, so breit er hier und da gehalten ist, des Platzes nicht ganz unwerth seyn möchte.

(1761).

AMYNT.

So lang' ich noch dein Liebling war, so lange
O Cölia! die Lieb' auf deiner Wange
Für keinen Glücklichern, als mich, geglüht:
Da sah ich, meinen Arm um Dich geschlungen,
Mich seliger, als nach Eroberungen
Der gröfsre Cäsar auf dem Thron sich sieht!

Cölia.

Als mich dein Blick, mit Keiner noch verglichen,
Noch nicht Belinden Cölia gewichen:
Da war an Ruhm und Stolz mir Keine gleich,
Die in der Welt ein Diadem getragen;
Da hörtest oft du mich Entzückte sagen,
Mir sey dein Kuſs mehr, als die Königin.

Amint.

In meinem Busen herrschet jetzt Belinde,
An der ich täglich neue Wunder finde,
Die lieblich singt, und lieblich Saiten schlägt;
Für Sie zu sterben würd' ich mich nicht scheuen,
Könnt' ich ihr Leben nur vom Schnitt befreyen
Der Parze, die kein Jugendreiz bewegt!

Cölia.

Und mich entflammt, mit Wechselglut im Busen,
Alcest, ein Jüngling, der von allen Musen,
Und allen Grazien der Liebling ist!
Ach! zweymal stürb' ich, wenn er sterben sollte,
Wenn nur das Schicksal *ihn* verschonen wollte,
Der in mein Herz den ganzen Himmel küſst!

Amint.

Wie aber, wenn itzt Paphia hernieder
Gestiegen kommt, wenn sie allmählig wieder
Das Zwistige mit ehr'nem Joch vereint;
Wenn mich nicht weiter fesselt die Belinde
Und Cölia, zu sühnen alle Sünde,
An meinem Halse wieder Reue weint?

Cölia.

Ist *Er* auch schöner noch von Angesichte,
Als nie der Mond im vollgewordnen Lichte,
Du aber unbeständig, wie ein Rohr,
Und wüthender, als sturmerregte Wellen:
Doch zieh' ich, wenn wir wieder uns gesellen,
Dich *ihm* im Tode, wie im Leben vor!

Mein seliger Freund, *Nath. Fischer*, liebte alle *Curiosa* wie Wenige, und würde, wären die seit einiger Zeit zu Weimar erschienenen *Curiositäten* damals schon im Gange gewesen, vielleicht manchen Beytrag dazu geliefert haben.

So unter andern, besaſs er eine ziemlich vollständige Sammlung aller Nachahmungen dieses Wechselgesangs in deutscher Sprache, und hatte diese Legion in Reih' und Glieder gestellt, um sie zu gelegener Zeit vorrücken zu lassen, Es unterblieb, wie manches Andre, weil der übereilende Tod ihn dazu leider! nicht kommen lieſs.

V. 19 — 20.

A. Nach des sehr umsichtigen, Mitscherlichs weit zarteren, den Sprach-Genius und der Ehre des Dichters weit angemessenern Erklärung, nach welcher *excutitur* auf *Jugo* bezogen, und *Lydiae* im Genitiv genommen wird. Alle übrigen Commentatoren und Dollmetscher commentiren und dollmetschen:

„wenn ich die blonde Chloë verstieſse, und der verlass'nen Lydia meine Thür wieder offen stünde."

X.

V. 8.

L. Schneelag' härtet zu starrem Eis!

oder:

Wehrt doch selber des Tags heiterste Sonne nicht,
Daſs zu Eise der Schnee verstarrt!

V. 10.

A. Nach dem Original müſste übersetzt werden:

„daſs nicht Rad dir und Seil mitten im Lauf, entflieh!"

Aber die Ausleger sind über Ursprung und Sinn dieser sprüchwörtlichen Redensart so verschiedner Meynung, und das ganze Bild liegt deutscher Sprache und deutschen Sitten so fern, daſs ich's, wie fast alle meine Vorgänger, leicht über mich erhalten konnte, dafür ein uns bekannteres Bild zu wählen.

XI.

V. 6.

L. Konsultafel — ⏑ — —

Marmorsaal durchtönend und Götterwohnung.

V. 8.

A. Die Freyheit *uns*, statt *mir*, zu sagen, ist eine sehr gewöhnliche Dichterfreyheit. Hier rieth dazu das Gesetz des Wohlklangs: vier *r* hintereinander würden dem Kennerohr unerträglich gewesen seyn.

V. 34.

A. Schon der grofse Luther läfst den heiligen Petrus zu Ananias sagen: „*Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen!*" S. Apost. Gesch. cap. V, v. 4. *Einen belügen* möchte freylich im lyrischen Styl zu niedrig seyn.

V. 35.

L. — — — — lobpreist.

V. 37.

L. — — wehruf — — — —

XII.

V. 1 — 10.

L. Fast zweifeln möcht' ich, ob der übergewaltige Spondeen-Phalanx, unter welchem versteckt, Amor und Jocus auf Eroberung jungfräulicher Kunstgeräthe zu Felde ziehen, einem deutschen Ohre ganz zusagen möchte. Indefs hab' auch ich nicht verschmäht, das wahrlich nicht leichte Spiel, oft mit Verdrufs, dafs ich hier und da auf Kosten der Treue, dem despotischen Sylbenmaafse huldigen mufste, geduldig mitzuspielen; und will dem Horaz zu Liebe, die darauf verwandte Zeit mich nicht reuen lassen. Für Leser, die nicht einzig an einem Sylbenmaafse, das mein Namensverwandter in Gotha, in deutscher Mundart unnachahmlich hielt, wie an Leib und Leben hangen, setz' ich einen frühern Versuch in anakreontischen Versen her. Freuen solls mich, wenn der Kunstrichter einer, der Wahrheit die Ehre gebend, gesteht, dafs auch dieses leichtern Aufzuges Neobule sich nicht schämen dürfe,

O des Jammers, nicht mit Amorn
Spielen dürfen! All' des Lebens
Mühsal nicht ertränken dürfen
In dem weingefüllten Becher,

Immerdar in Todesängsten
Vor des Oheims Zungengeisel!
Armes Kind, dir reifst Cytherens
Flügelsohn den kleinen Nähkorb,
Dir reifst Hebrus, ach! der schöne
Liparäer, deinen Rahmen
Und die Werckchen all' in Pallas
Kunst mit Einmal aus den Händen;
Wenn, mit Salbenheller Schulter
In den Tibris er hinabtaucht!
Er, das Ross behender tummelnd,
Als Bellerophon, im Ringen
Unbesieglich und im Wettlauf;
Gleichgewandt, den aufgejagten
Hirsch auf off'ner Flur zu fällen,
Und dem Hauer, wenn das Dickicht
Er durchbricht, den Fang zu geben!

XIII.

V. 5 — 6.

L. Ihn umschwellen die Stirn keimende Hörner schon
Vollauf Leibesgenufs kündend und tapfern Kampf;

V. 7.

L. — — denn ich pepurpure

V. 10 — 12.

L. Nicht antasten: der Stier, matter vom Tagewerk,
Und die schweifende Herde
Schöpft holdlabende Frisch' an dir!

V. 14 — 16.

L. Denn ich singe die Steineich' und die felsige
Kluft darunter, woraus uns
Dein redlustiges Wasser hüpft!

V. 16.

A. Dieser Vers stand auf dem Papier, eh' ich, was wol Andern auch begegnet seyn mag, gewahrte, dafs er eine Figur enthalte, welche die Theoretiker *Congruenz* zu nennen pflegen. Ich berühre Diefs nur darum, weil unkundige Leser die

dicht auf einander folgenden drey *p* leicht für Disharmonie halten möchten.

XIV.

V. 1 — 28.

Gl. Vergl. Ramlers meisterhafte Nachahmung dieser Ode:

Auf die Wiederkunft des Königs vom Feldzuge.

Fall' an sein Herz, o Königinn! mit Zähren
Der Freude; fleug an seine Brust,
Amalia, von deinen frommen Dankaltären,
Und rede, wenn die Lust

Dich reden läſst, Vermählte seiner Brüder,
Küſst sein friedselig Angesicht:
„Willkommen, Schutzgeist deines Volkes!" und sagt wieder:
„Willkommen!" und mehr nicht.

Ihr Jungfraun deckt mit immergrünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain,
Den Weg! mischt Blumen, die der off'nen Erd' entsteigen,
Und frühe Blüte drein!

Ihr edeln Mütter, opfert Spezereyen,
Die Sabatha den Tempeln zollt,
Da, wo sein gold'ner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt.

Heil uns, daſs unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel!
So sagt, ihr Jünglinge. Du, Chor der Alten, sage:
Heil uns, daſs wir das Ziel

So kronenwerther Thaten sahn! wir sterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns; ihr stolzen Enkel sollt ihn erben.
Triumph! so sag' auch ich:

Wenn, unter lauten, jubelvollen Zungen
Ein süſser Ton auch mir gerieth;
Triumph! ich hab' ein Lied dem Göttlichen gesungen,
Und ihm gefällt mein Lied!

Strofen, voraus, wie diese, konnte nur die anspruchloseste Bewunderung des grofsen Königs, der für Ausländer so viel, für seinen deutschen Horatius nichts gethan hatte, aus dem Herzen hervorströmen lassen. Der Schlufs der Ode aber scheint wohl nur eine poëtische Fiction zu seyn. Denn in Ramlers Leben steht keine Zeile, dafs Friedrich den Dichter von Person gekannt, oder irgend etwas von ihm gelesen habe. Wohl aber versichert Gökingk, dafs Friedrich Wilhelm II. schon als junger Prinz, mit seinem Gouverneur, den Dichter mehrere Male besucht; und allgemein bekannt ist, dafs dieser König 1786 ihm eine jährliche Pension von 800 Thalern bewilligt habe. Von da an wird denn auch wol Ramler in die Lage gesetzt seyn, dem Genius mehr Opfer zu bringen. In frühern Zeiten wollte das sein geringes Einkommen nicht verstatten; und Gleim hat mir mehr, wie Einmal, nicht ohne Lobpreisung der *laetae paupertatis*, erzählt, dafs sein junger Freund das kleine Glas Wein, das ihm Penia täglich zugetheilt hatte, nur tropfenweise ausgenippt, und darauf oft eine Stunde und noch länger zugebracht habe.

V. 7.

L. Und des Feldherrn Schwester; auch fromm unschleyert,

V. 11 — 12.

L. — — — — sprecht kein Unglück
Deutendes Wort aus!

V. 13.

L. — — — mir wahrlich ein Fest, — —

V. 15 — 16.

L. — — — — — — nun Cäsar
Herrscher des All's ist!

— — — — — — nun Cäsar
Ueberall Herr ist!

— — — — — — nun Cäsar
Herrscher allein ist!

V. 17.

L. — — — — her und Festlaub,

V. 21.

L. Auch, Neära, sag's, die Gesanges-Tochter,

XV.

V. 3.

L. Und Lockkünsten der Buhlerin!

V. 6.

L. Herzunebeln auf hellleuchtende Sternenwelt!

V. 14 — 16.

L. — — — Cythargesänge nicht
Nicht der purpurne Rosenstraus,
Noch, daſs Krüge du leerst, Alte, bis auf den Grund!

XVI.

V. 15 — 16.

Gl. Ein goldner Schlüssel schlieſst das Schloſs an allen Thoren.

Graf Solms.

Wie's wol Ströme und Bäche geben mag, die nur einzelne Goldkörner führen: so findet man in der von 1756 — 1760 von dem nur genannten Grafen zu Braunschweig herausgegebnem Uebersetzung der Oden des Horaz hier und da Stellen, die schlecht und recht verdeutscht, und wol noch Jahre hernach gelesen zu werden verdienen. Ich werde dem hier angeführten Verse, an gehörigen Orten, noch einige nachfolgen lassen, wenn man will, auch zum Andenken einiger meiner frölichen Schulstunden, worin der damalige Rector *Struensee* den Horaz erklären lieſs, und vor jeder Ode eine Uebersetzung von Solms, zur Vergleichung vorzulesen pflegte. Uebrigens zeichnete sich Graf *Solms* durch viele andere Verdienste aus, in deren Betracht man ihm wol verzeihen konnte, daſs seine Versuche nicht zu den gelungensten gehörten. Er war Soldat, Staatsmann, Historiker. Auch besaſs er eine *Horazische Bibliothek*, die vielleicht vor und nach ihm keiner aufzuweisen hatte. *Neuhaus*

legte dieselbe bey seiner *Bibliotheca Horatiana* zum Grunde, und versichert in der Vorrede: die Gräfliche Sammlung sey gegen 800 Stücke stark gewesen. Siehe auch DEGENS *Literatur deutscher Uebersetzungen der Römer*, Seite 172 — 173.

V. 17 — 18.

Gl. — Dem Reichthum, bleicher Sorgenkinde
Schleicht selbst die bleiche Sorge nach,
Sie braust, wie ungestüme Winde,
Durch euer innerstes Gemach.

Uz.

XVII.

V. 1.

L. — — — Dem Schaffenden (des Originals nach Mitscherlich.)

V. 2 — 5.

A. Parenthesen bin ich, so lang' ich denken kann, nie recht hold gewesen, und was Hr. Professor Mitscherlich nur andeutend, Ramler und Schmidt aber mit gewohnter Ausführlichkeit, über die vier Verse von *Quando* bis *originem* bemerken, hat mich mit nichten so sehr bestochen, daſs ich dadurch geneigt werden könnte, die Verweisung derselben aus dem Text als einen Raub aus dem Heiligthum des Horazischen Jocus anzusehen. So hat's mir denn keine Ueberwindung gekostet, zu *Sanadon* und *Jani* übertretend, jene Verse in *meinen* Text nicht mit aufzunehmen. Wer anderer Meynung seyn möchte, kann die Verwiesenen hier wiederfinden, und ohne daſs die Rhytmik dadurch verletzt würde, Seinem Exemplare wieder zuschreiben. — — — — — — — — — — — — — —

(Denn, sagt man, daher haben die Lamier
Uralter Zeit schon sich benamet,
Diesem auch stammten die Enkel all' ab,
Die noch im Jahrbuch leben des Römerstaats.)

V. 4.

A. Der Nymfe *Marica*, wie Servius (Virgils Aeneide v. 47) bemerkt, war bey der Stadt Minturnae an den Mündungen

und Ufern des Liris ein Hain geweiht. Daher nennt Lucanus II, 424 jene Gegenden *Maricas schattiges Gebiet.*

V. 5.

L. Für Leser, denen Mutter Krähe in einer ernsthaften Dichtung zu komisch dünken möchte:

— — — — Morgen belügt uns nicht
Die alte Kräh', die Regenverheifserin,

V. 12.

A. Ob das Opferferkel gerade zwey Monat alt, oder ein Paar Tage drüber war: darauf, meyn' ich, mocht' es wohl nach den Opfergebräuchen nicht ankommen; und so kann's wol verzeihlich seyn, statt *zwey Mond' alt* zu übersetzen: im *dritten Mond'* kaum.

XVIII.

V. 15 — 16.

L. Winzer stampfen Dactylustanz auf Mühsal

— Boden, Mühsalschaffer! dich stampft der Winzer
Springend im Dreyschlag.

XIX.

V. 12 — 14.

L. Drey Füllschaalen, auch neun, paaren am schicklichsten
Wein mit Wasser. Es fodre neun,
Wer die Musen verehrt und die ungleiche Zahl!

XX.

V. 1.

L. Du die Brut antasten der Afrer Leuin? —

XXI.

V. 9 — 12.

Gl. Jetzt, da dein Rücken bald ein Jahrhundert trägt,
Verdienst du es, dafs man den hohen Geist
In dir verstehen lern', und Kato's
Ernstere Tugend von dir entglühe.

Der Schule Lehrer kennet des Thiers um ihn,
Kennt aller Pflanzen Seele. Der Dichter weifs

So viel nicht; aber seiner Rose
Weibliche Seele, des Weines stärk're,

Den jene kränzt, der flötenden Nachtigall
Erfindungsvolle Seele, die seinen Wein
Mit ihm besingt, die kennt er besser,
Als der Erweis, der von Folgen triefet.

Klopstock.

V. 13 — 16.

L. — Mit leichter Folter zwingst du den Störrischen
Zur Fröhlichkeit. Was tief in Betrachtungen,
Der Weis' erforscht, sein Kunstgeheimniſs
Lockst du ihm ab mit den Gaben Evans!

V. 13 — 20.

Gl. Wie weit eigenthümlicher, gemüthlicher und zarter wuſste Klopstock Gegenstände der Art darzustellen! Vortrefflich sind freylich die Verse von 13 — 20, worin Horaz den vollen Becher als ein sicheres Mittel, Sorgen zu vertreiben, und Hoffnung und Muth wieder zu gewinnen, anempfiehlt. Aber bewundern, so lange es noch gefühlvolle Menschen giebt, wird man folgende Stelle in dem eben genannten Rheinweinliede, welche schöneren menschlichen Sorgen auch noch beym Becher den Eingang verstattet:

Freund, laſs die Hall' uns schlieſsen; der Lebensduft
Verströmet sonst, und etwa ein kluger Mann
Möcht' uns besuchen, breit sich setzen,
Und von der Weisheit wohl gar mitsprechen.

Nun sind wir sicher. Engere Wissenschaft,
Den hellen Einfall, lehr' uns des Alten Geist!
Die Sorgen soll er nicht vertreiben!
Hast du geweinte, geliebte Sorgen,

Laſs mich mit dir sie sorgen. Ich weine mit,
Wenn dir ein Freund starb. Nenn' ihn! So starb er mir!
Das sprach er noch! nun kam das letzte,
Letzte Verstummen! nun lag er todt da!

Von allem Kummer, welcher des Sterblichen
Kurzsichtig Leben nervenlos niederwirft,
Wärst du, des Freundes Tod! der trübste;
Wär' sie nicht auch, die Geliebte, sterblich!

KLOPSTOCK.

V. 14 — 16.

Gl. Und, was die Zunge soll verschweigen,
Bringt oft ein muntrer Trunk an's Licht!

GRAF SOLMS.

XXII.

V. 1 — 8.

Gl. Glücklicher, schmeichelhafter, kürzer, als in der nachstehenden kleinen Ode, hat wol selten ein deutscher Dichter einem deutschen Freunde, der Vater geworden, beglückwünscht:

Königinn der Wälder, unsträfliche Jungfrau,
Die du dreymal beschworen, die zagenden Mädchen
Dem Tod' entreifsest, und zu frohen Müttern
Glücklicher Söhne machst!

Diese meinen Meyerhof schützende Linde
Sey dir hülfreiche Tochter Latonens, geweiht;
Weil mein Amyntas eines jungen Amors
Fröhlicher Vater ward.

BLUM.

V. 8.

A. Das *Aufhauen* des jungen Ebers glaub' ich aus der Jägerterminologie zum ersten Mal richtig gebraucht zu haben.

XXIII.

V. 15 — 16.

L. — Mit Rosmarin die kleinen Götter
Kränzest du nur und mit Myrtensprössling!

XXIV.

V. 1 — 8.

L. — Reicher weit, als des Arabers
Unerobertser Schatz, reicher, als Indias

Wölb' am Appuler Meer Pallast
Auf Pallast dir empor und um tyrrhenisches;
Wenn der Schickungen grause Macht
Demantnägel einmal über den Scheitel dir
Einschlägt, wehe! dann mag den Geist
Nichts von Furcht und das Haupt lösen vom Todesgarn!

V. 7 — 8.

L. — Dann, was mögte den Geist von Furcht
Und das schuldige Haupt lösen vom Todesgarn?

V. 11.

L. Und altsittiges Getenvolk?

Entgegengesetzt den neuen verderbten Sitten, wovon der Dichter hier nur einige zur empörenden Ansicht bringt.

V. 22.

L. — — — — treuhaltende — —

V. 30 — 31.

L. — — — Aber verhafst ist *uns*
Jede Tugend, so lang' sie lebt;

V. 52 — 53.

L. — — — — und die verweichlichten
Sinn' o stählet sie,

XXVI.

V. 8.

L. Fürchterlich einst der gesperrten Hausthür!

V. 10.

L. — — das Sythonier Schnee nicht kennt!

XXVII.

V 1.

A. Da achtzehn Jahrhunderte nicht haben entscheiden können, ob die *Parra* zu den Kibitzen oder zu den Spechten gehöre, so ist's wohl am räthlichsten, den an sich schon ominösen und malerischen lateinischen Namen beyzubehalten.

V. 2 — 4.

L. Eine Hündin trächtig, ein grauer Bergwolf,
Lanuviner Fluren enttrabt, und eine
Säugende Füchsin!

V. 2 — 4.

A. Das *decurrens* des Originals berechtigt wohl, einen *Bergwolf* anzunehmen. Frevler aber durch den berüchtigsten der Füchse begleiten zu lassen, ist zum wenigsten nicht widersinnig.

V. 6.

A. *Manni* waren kleine, niedliche, bey den Römern sehr beliebte Pferde. Daſs sie von dem Pferde und der Eselin fielen, wird allgemein angenommen. Weil in späterer Zeit, was wohl bey mehreren Alten der Fall seyn mag, die Verkleinerungswörter mir sehr zuwider geworden, wollt' ich Röſslein nicht in den Text aufnehmen. Wer noch jünger und noch tändelnder ist, lese:

— — — — daſs die Röſslein aufscheun.

V. 15.

L. — — flatternder — —

V. 16.

L. Bringe dir Aufhalt! —

V. 18.

L. Sich hinabsenkt — — — —

V. 20.

L. Daſs er nicht Wort hält!

V. 25.

L. Mit allem Reiz sich

V. 34.

L. — — ewig verscherzt der süſse

V. 44.

L. — — im Aufbruch?

V. 47 — 48.

L. Ja! dem sonst mir theuersten Ungethüm, dem
Malmt ich den Hornschmuck — !

V. 63 — 64.

L. Wenn nicht etwa lieber du Tagewerk spinnst,
Königlich Blut, du!

V. 74 — 75.

L. Und noch weinst du? Lerne dein grofses Schicksal
Tragen grofs! — — —

XXVIII.

V. 1.

L. Was am heiligen Fest Neptuns,

V. 4.

L. Und will's Philosophie wehren! — — —

V. 5.

L. Mittag — siehest du? — neigt sich schon,

Siehst du nicht, wie der Tag sich neigt;

V. 12.

L. — — — — Schnellbognerin Cynthia!

XXIX.

V. 4.

L. Syrias Oel — — — —

V. 11.

L. Was hält in Rom dich? was bestaunst du?

V. 29 — 30.

L. Doch weislich deckt zukünftige Schickungen
Mit undurchschaubar dunkeler Nacht ein Gott,

Doch weislich hüllt zukünftige Schickungen
Vor unserm Aug' in dunkele Nacht ein Gott,

V. 29 — 31.

Gl. Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
Die jeder noch durchwandern wird:
Ich schleiche fort, bereit zu Lust und Plage,
Gleich einem, der in Nebel irrt!

Uz.

V. 42.

L. Wer täglich, wenn's hernachtet, sich sagen darf:

V. 43 — 45.

L. — — — Morgen biet', er Donner
Oder die helleste Sonn' am Pol' auf!
Der grofse Weltherr!

V. 53 — 56.

Gl. Umwölkt annoch der Unmuth unsern Blick,
Da überall Natur und Erde lachen:
Sey auch vergnügt, und laſs das wilde Glück
Die Zeiten mehr als eisern machen.
Es zieh' uns aus, was wir von ihm geborgt,
Und werf' allein dem ihm verkauften Schwarme
Die Güter zu, um die ich nie gesorgt!
Nackt flieh' ich in der Weisheit Arme.

Uz.

V. 54 — 55.

Gl. Sehr naif sagt ein Dichter, der, dem Glück zu schmeicheln, von jeher zu edel war:

Auch ich, ich habe wahrlich dir
Sehr wenig zu verdanken;
Doch laſs nur, was ich habe, mir,
Dann will ich, liebes Glück, mit dir
Mich um den Rest nicht zanken.

v. Göckingk.

XXX.

V. 1.

L. — Ueberdaurend das Erz — — —

V. 1 — 2.

Gl. Pyramiden sanken! der Wandrer findet
Trümmer nur noch! Lobschrift, welche die Burg
Des Fürsten nur kannte, sie schläft
In dem Goldsaal, wie im Grabe!
Pyramiden, liegt ihr! und Schlaf, des Schmeichlers
Werk, in des Saals Gruft, nicht weckbar! Uns macht
Unsterblich des Genius Flug,
Und die Kühnheit des Entschlusses,
Von des Lohns Verachtung entflammt!

Klopstock.

V. 2.

L. — — raget mein Werk! —

V. 5.

L. Jahrreih' und die unhaltbareste Zeitenflucht!

V. 6.

L. — — sterb' ich dahin;

ZUM VIERTEN BUCHE.

I.

V. 2.

L. — — Gnade für mich! Gnade! — —

V. 4.

A. *Dulcis*, wie Dacier, und nach ihm Schmidt, bemerkt, ist hier so viel, wie *tener*, und soll die Kleinheit und Artigkeit der Liebesgötter bezeichnen. Was klein und artig ist, mag gern tändeln, hüpft, und springt gern.

V. 13.

L. — Er, vornehmen Geschlechts, und hold,

V. 22 — 23.

L. — — — zu berecyntischem
Horn auftönend — — —

V. 27 — 28.

L. — — mit nacktem Fuſs
In altsalischem Dreyschlage —

V. 39 — 40.

A. *Ligurinus* in *Ligurina* verwandelt, machte eine kleine Untreue gegen das Original nothwendig. Unziemend wär's gewesen, eine römische Dame auf dem Marsfelde gymnastische Uebungen vornehmen, und in der Tiber sich baden zu lassen. —

II.

V. 1 — 2.

L. Pindars Flug, wer dén zu erreichen aufstrebt,

V. 5 — 6.

L. Wie ein Strom, den Wolkenerguſs aus seinem
Ufer vorriſs, jach — — — —

V. 5 — 8.

Gl. Wie der Rhein im höheren Thal fern herkommt,

Rauschend, als käm' Wald und Felsen mit ihm,
Hochwogig erhebt sich sein Strom,
Wie das Weltmeer die Gestade

Mit gehobner Woge bestürmt! Als donnr' er,
Rauschet der Strom, schäumt, fliegt, stürzt sich herab
Ins Blumengefild', und im Fall
Wird er Silber, das emporstäubt.

So ertönt, so strömt der Gesang, Thuiskon,
Deines Geschlechts!

Klopstock.

V. 43 — 44.

L. — — — und wie der Markt vom Rechtskampf
Schwächer schon auftost!

V. 53 — 54.

L. Zehn der Farr'n dann lösen dich selbst, und gleichviel
Kühe, mich ärmlich ein Kalb — —

V. 59.

L. Wo das Mahl vorraget, wie Winterschnee weifs,

III.

V. 8 — 9.

L. — — — weil er das Schwülstige
Droh'n vereitelt der Könige.

V. 10.

L. Aber Quellen im fruchtprangenden — —

V. 11.

L. Und des Haines gewölbte Nacht

Und voll heiligen Grauns der Hain,

V. 13.

L. Ja, die Söhne der Herrscherin

V. 13 — 24.

Gl. Dafs ich ein Brenne bin, dafs ich mein täglich Brot,
Zufriednen Muthes, essen kann,
Dafs mir ein deutsches Lied gelingt, und dafs mein Lied
Den Redlichen gefällt: diefs Glück

War meiner Kindheit Wunsch, und sättigt ganz anitzt
Des Mannes überlegten Stolz.

Blum.

V. 22 — 23.

L. — — — — — romanischen
Lyra Meister, ich selber sey's!"

IV.

V. 1.

A. *Adelar* (im Holländischen *Adelaar*) kommt schon in dem Fragmente des Gedichts Karls des Grofsen bey Schilter vor, und öfter noch in den Minnesingern. So singt Markgraf Heinrich von Meifsen:

Sin Muot der flieget also ho,
Alsam der edel *Adelar.*

Durch Adelar, das die gewöhnlichen Benennungen *Adler* und *Adeler* so weit übertönt, als der Horst des königlichen Vogels die Nester des kleineren Waldgeflügels überragt, dem alcäischen Verse einen recht tapfern, majestätischen Schlufs zu geben, konnt' ich unmöglich unterlassen.

V. 2 — 3.

L. — — Bey Ganymedes Raub
Des Goldhaars — — —

V. 9.

L. Den blöden Neuling

V. 21 — 24.

A. Ueber die von mir geflissentlich nicht in den deutschen Text aufgenommene Parenthese der Urschrift von V. 18 — 22.

— — — (quibus
Mos unde deductus per omne
Tempus Amazonia securi
Dextras obarmet, quaerere distuli;
Nec scire fas est omnia:)

vergleiche man Ramlers sinnreiche Anmerkung in seiner Oden-Uebersetzung 2. B., S. 285.

Wer diesen, auch nach meiner Ansicht, unächten und

komischen Einschub sich dennoch nicht will nehmen lassen, thue noch eine Strofe dazu, und lese meinethalb:

Also auch sahn, beym rhätischen Alpenwall,
Des Drusus Heldenkampf Vindelicier.
(Woher der alte Brauch bey Diesen,
mit amazonischem Beil die Rechte

Zu waffnen, läſst die Sängerin unerforscht;
Nicht Alles darf sie wissen.) So fühlten schwer,
Durch Jünglings Weisheit überwunden,
Schaaren die Lorbeer, gesammelt weithin,

V. 25.

L. Dem edlen Sproſs Gleichedles —

V. 28.

L. Zeugt ein zu Thaten geborner Aar nicht.

V. 45.

L. Bis endlich ihr treuloser Gebieter sprach:

V. 52.

L. In das ausonische Küstenland trug,

V. 68.

L. — — — unseres Namens Ruhm hin!

V. 72.

L. Leitet ihr wachender Geist sie truglos!

V.

V. 5.

L. Laſs uns wieder dein Licht leuchten, du bester Fürst!

Auf! geh' wieder uns auf, holdester Landesstern!

V. 17 — 18.

A. Ich habe, nach *Tanaquil Faber* übersetzt, der, um nicht *rura* kurz hinter einander zweymal lesen zu müssen, das *rura* des 17ten Verses, mit Bentleyschen Zauberstabe, ohne Umstände, in *prata* verwandelte. Hinterher aber hab' ich wol eingesehen, daſs, wie auch Schmidt bemerkt, eine Vergewaltigung der Art nicht noth war, weil dergleichen Wiederholungen in allen Sprachen ganz gewöhnlich sind. In dieser

Hinsicht, und da das *perambulat* ohnediess mehr auf einen Pflugstier hindeutet, hätte ich eben so gut verdeutschen können:

Denn nun ackert der Stier sicher die Furch' hinab

V. 18.

L. Ceres pflegt mit des Heils Fülle die Halmenflur;

V. 24.

L. — Schnell eilt Strafe dem Frevler nach.

Schnell trifft Strafe den Schuldigen.

V. 29.

L. Sein Werk treibet mit Lust jeder auf eig'nem Berg',

V. 29 — 30.

L. Heilvoll schwindet der Tag jedem auf eig'nem Berg',
Und verwitweten Ulm paart er dem Rebenspross:

V. 37 — 40.

Gl. — — — Der Zuruf
Selber des Engels belohnet nicht ganz
Einen König, der Gott sein Herz geweiht hat!
Kaum vom Tage bestralt, lallt's Kind von ihm schon!
Und, entglimmender Sonnen
Seher, erlöschender nennt ihn vor Gott!

Klopstock.

VI.

V. 1.

L. Lehrt, in xanthische Silberflut sein Haar taucht,

V. 27 — 28.

L. Ungeschorner Phöbus! erhalt' den Nachruhm
Daunischer Musen!

V. 42.

L. Als ein neu Jahrhundert sie feyrten, —

VII.

V. 1.

A. Der grosse Luther, wahrscheinlich auch seine Zeitgenossen,

haben noch: „*der Reifen*“ statt: *der Reif.* „Doch, welche sich vor *dem Reifen* scheuen, über die wird der Schnee fallen.“ S. Buch Hiob cap. 6, v. 16.

V. 1.

L. Ringsum flohe der Schnee — —

V. 1 — 4.

Gl. — Das Land schmückt sich mit jungem Grün,
Dem alten Walde kehrt sein dunkles Haupthaar wieder,
Der Boden schwillet auf, die Winterfluten fliehn,
Die Gründe sind voll Lärm, die Lüfte voller Lieder:
Nun brennt der Weste Volk von neuer Liebesglut,
Umtaumelt jeden Strauch, und schwärmt auf allen Hügeln,
Und furchet unter sich, mit ausgespannten Flügeln,
Der Ströme Flut.

BLUM.

V. 3 — 4.

L. — Andre Scenen gewährt die Natur, sanft rollt in den Ufern
Jeder gefallene Strom.

V. 7.

L. Daſs Unsterbliches nimmer du hoffst, lehrt
Jahr dich und Hora,

V. 11.

L. Wenn obstreicher Autumnus — —

V. 13.

L. Doch des Himmels Verlust vergütet — —

V. 14.

A. Um dem *decidimus* der Urschrift einigermaſsen näher zu kommen, schien mir das *leider* in der Copie, kein unnützer Zusatz zu seyn.

V. 15.

A. Nach Jani sowol, als Mitscherlich, muſs *dives* auf beide Könige bezogen, und unter *dives* nicht eigentlicher Reichthum allein, sondern auch Herrschermacht und Herrschergröſse verstanden werden. Livius bezeugt, daſs beide Könige, nach Unterjochung der benachbarten Völker, die Kräfte des Staats vermehrt, und die Grenzen des Reichs erweitert hätten.

V. 17 — 18.

L. Ob zu der Summe von Tagen, die heute du zählest, die Gottheit
Morgen noch setze, wer weifs?

V. 17 — 18.

Gl. Die ihr heute scherzen könnt,
Braucht, was euch der Himmel gönnt
Und wohl morgen schon entziehet!
Lebt ein Mensch, der wissen mag,
Ob für ihn ein Frühlingstag
Aus Aurorens Armen fliehet?

Uz.

V. 27.

L Lethe's — — —

VIII.

V. 2.

L. — — — — unter Genossen aus;

V. 8.

L. — — — — Farbenpracht

V. 16.

A. Den in den meisten Ausgaben hier folgenden Vers:

„Non incendia Carthaginis impiae“.

haben mehrere Ausleger für untergeschoben gehalten, weil nicht der *ältere Scipio Africanus*, von dem doch hier die Rede ist, sondern *der jüngere* Karthago zerstört hat. Ich finde den Grund so ansprechend, dafs auch ich den Vers unübersetzt gelassen habe.

V. 17 — 18.

L. Spricht defs — — — —
— — — — — aus,

V. 27 — 28.

L. Nie darf sterben der Ruhmwerthe, die Muse wehrt's
Und lohnt mit — — — —

V. 29.

L. — — — nie rastende Heros aus;

IX.

V. 1.

A. Die Verse von 31 — 44 mögen den Uebersetzer rechtfertigen, dafs er den Lollius, der in seinem späteren Geschäftsleben

sich durch mehr als Einen Greul befleckt, und zuletzt ehrlos geendet, den Ehrennamen *des Edlen* beygelegt hat. Mehr, als wahrscheinlich ist, daſs der gute Horaz, wie er diese Ode dichtete, die Falten in dem Charackter seines unwürdigen Freundes nicht habe durchsehen können. Des Uebersetzers Manuscript hatte anfangs:

„Nicht untergeht, nicht unter, vertraue mir!"

Hätt' er den Vers also drucken lassen, so würd' es der Anmerkung nicht bedurft haben.

V. 5.

L. — Auf höchstem Platz rag' hoch der Mäonier;

V. 8.

L. — Noch der bedrohende Jamb' Alcäens.

V. 9 — 10.

L. — Das Lyraspiel des frohen Anakreons
Tilgt keine Zeit; — —

V. 29.

L. — — — kaum ist sie mehr,

V. 30.

L. — — hin modert (hin brütet) — —

XI.

V. 23.

L. — — schalkhaften Gemüths

V. 35.

L. Zaubr' uns vor! weg schwindet die Sorgennacht! weg!

XII.

V. 1 — 2.

L. Schau! Frühjahres Geleit, thrazische Lüfte schon
Wehn auf's ruhige Meer Segel bey Segel fort.

V. 3 — 4.

L. — — — frey von der schwellenden
Schneelast, gleitet der Fluſs hinab.

V. 9.

L. — — — — dahin gestreckt,

V. 25.

L. Aber eile, nicht erst rechnend, wer hier gewinnt;

V. 25 — 28.

Gl. Die Zeit ist kurz, laſs Wirthschaftslast zurück,

Verspar', ein andermal an Ernstliches zu denken!
Hier weih' der Lust den kurzen Augenblick!
Man mufs der Thorheit auch ein gutes Stündlein schenken

GRAF SOLMS.

V. 26 — 27.

L. Und der düsteren Flamm' eingedenk, misch' o Freund!
Etwas Thorheit einmal unter des Lebens Ernst!

Denk' des Rogus, der dein harret, und noch ist's Zeit!
Thorheit misch', auf der Flucht, unter des Lebens Ernst!

XIII.

V. 1 — 2.

L. Lyce! was ich erfleht, hab' ich erreicht, o ganz
Von den Göttern erreicht! — — —

V. 4.

L. Schamlos gaukelst du, poculirst,

V. 6.

L. — — Schöner postirt sich *Der*

V. 12.

L. Scheucht auf immer den kleinen Schalke!

V. 13.

L. — — Purpurgewand — — — —

V. 13 — 16.

Gl. Ist gleich dein graues Haar mit Perlen ausgeschmückt,
Das Jahrbuch zeigt's, wie lang' wir dein gedenken!

GRAF SOLMS.

V. 17 — 18.

L. Nun, ihr Reize wohin? Farbe der Jugend? Wurf
Kleiner Füfse? — — —

V. 25.

L. Die Krähenjahre — — — o Eitelste,

V. 26.

L. — hohnlachender — —

V. 27 — 28.

L. Wie du, leuchtende Fackel
Nun in Asche zusammenfällst!

XIV.

V. 4.

L. — — — nach Verdienst ich

ZUM FÜNFTEN BUCHE.

I.

V. 1 — 2.

L. Nur mit Liburnern fliegst du gegen Antonius
Furchtbar umthürmte Flotten aus.

V. 3 — 4.

L. Bereit, Gefahren, welche Cäsarn alle droh'n,
Auf dich zu nehmen brüderlich!

V. 8.

L. die, Hand in Hand, mit dir, nur reizt?

V. 13 — 14.

L. Auf Caucasus unwirthbare Höh'n zur letzten Bucht
Des westlich brausenden Ozeans!

V. 19 — 22.

L. Also der Vogel, der von federloser Brut
Sich trennt; ihn ängstet heftiger
Der Schlangen Anfall, ob auch nicht geborgner ist
Das kleine Volk, bleibt er im Nest.

V. 24.

L. Um fest zu steh'n in deiner Huld;

V. 28.

L. — — Sonnenbrand — —

V. 29.

L. — — — prachtvoll strecke — —

V. 30.

A. Tusculum war von *Telegonus*, Circe's und Ulysses Sohn, erbaut.

II.

V. 1 — 70.

A. Diese Epode könnte man auch überschreiben:
„Der Wucherer, ein Landmann." oder: „der Landmann *in herbis.*"

V. 15.

L. Bald lauteren Honig fasset er in rein Geschirr;

V. 36.

L. — Ihm in die Schling' und krönt das Mahl.

V. 59.

L. — — blutend, oder ein — — —

III.

V. 11.

L. — — bevor er Stiere — —

V. 19.

L. Und, muntrer Freund, hättst du Gelust nach solchem Mahl,

IV.

V. 14.

L. — — — sein Pferdezug;

V. 20.

L. Da *Dér* Tribunus ist, ha *Dér!*

V.

V. 3.

L. — — Aufstand hier, was Aller

V. 6.

L. Wahrhafte Bürde dir gelöst,

V. 20.

L. — *A.* — — grauen Lorks —

L. *Lork*, statt *Kröte*, hat schon *Bürger* aus dem Munde des Volks in den Shakespeareschen Hexengesang eingeführt.

V. 24.

L. Auflodern muſs Alles — —

V. 27.

L. Sprengt Ságana reichlich — —

V. 64.

L. Um Kreons Tochter sich Rache nahm,

V. 69 — 70.

L. Für Leser, welche die in dem Text aufgenommenen Worte zu schwülstig finden möchten, stehe die frühere Leseart:

Umsonst! er schläft bey allen Kebsfraun, und vergifst
Der treuen Canidia ganz und gar! —

VI.

V. 15 — 16.

L. — Fafst ein Geiferzahn mich? schreyn,
Wie ein Kind, das sich nicht wehren kann!

VII.

V. 17 — 18.

L. Ja leider, grausvoll Schicksal treibt die Römer all',
Ein Brudermord-greul treibt sie um;

XIII.

V. 1 — 8.

Gl. Der hier folgenden Strofen würde, von dem schleppenden in *umhüllet*, und *angefüllet* abgesehn, Uz selber sich nicht geschämt haben:

Der Himmel ist mit Sturmgewölk' umhüllet,
Die Luft mit Schnee und Regen angefüllet,
Der Nordwind braust im Meer, und schmettert durch den Wald!
Greift, Freunde zu! Gebraucht, bey grünen Jahren,
Der Zeiten Gunst, und lafst die Sorge fahren:
Ihr werdet sonst mit finstern Stirnen alt!

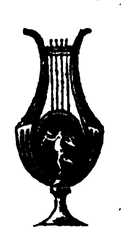
Graf Solms.

XVII.

V. 1 — 52.

A. Nach der von unserm hoch verehrten Mitscherlich, so viel ich weifs, zuerst und sehr glücklich gewagten Emendation, die, statt des Horatius, den uns schon aus der fünften Epode in schmählichem Andenken gebliebenen alten Buhler *Varus* zum Epoden-Wechsel mit Canidia auf den Schauplatz führt. Dafs der Ausleger keiner, vor Mitscherlich, diese Rollenvertauschung, bey der unser gute Dichter gewifs nicht verliert, früher vorgenommen habe: würde mich noch mehr wundern, wenn's der gelesenern Oden eine beträfe, die nun schon über 17 Jahrhunderte die feinere Lesewelt entzückt und gefesselt haben.

So aber mögen die in dieser, und besonders in der 5ten Epode, obgleich mit allem Reichthum der Phantasie und der Laune dargestellten Zaubergreuel, Mitscherlichs Vorgänger wohl eben so wenig, als mich selbst angezogen, und sie also auf eine richtigere Rolleneintheilung nicht aufmerksam gemacht haben. — Wahr ist, dafs nur genannte beyde Stücke anfangs in meinem Uebersetzungsplan ganz gestrichen waren, und späterhin erst, auf das ernstere Wort eines Freundes, dafs wer *A* sage, auch *B* sagen müsse, darin wieder aufgenommen wurden. Und wahr auch, dafs ich jenem Freunde damals gestand: „Das zu verdeutschen würde mir grofse Ueberwindung kosten und lieber, wenn Eins seyn sollte, würd' ich den mit Göthe's leichten Meistertinten gezeichneten *Zauberlehrling*, versteht sich, mit fremder Hülfe, in's Arabische übersetzen.“



Druckfehler und Berichtigungen,

die zum Theil durch die Entfernung des Uebersetzers vom Druckorte veranlaſst sind.

In der Zueignung auf der vorletzten Seite lese man Lorber statt Lorbeer.
Ebendaselbst: Wahrheit, statt Wahrheit

Seite	I	Z.	9	von oben: zur Recension, st. in meinem sogenannten Exhibirbuch',
—	II	—	10	von oben: Alles st. alles
—	IV	—	14	— — sahe. st. habe.
—	—	—	1	von unten: Unmögliches st. unmögliches.
—	VI	—	2	von oben: undeutlich sich hören läſst st. undeutlich hören läſst.
—	—	—	8	von unten: Gökingk st. Göckingk
—	XV	—	3	von oben: nordischer st. nordischen
—	XVI	—	12	— — Weichheit st. Weisheit
—	XVII	—	6	von oben: friedlich st. freundlich
—	XXVI	—	12	von unten: Sinnesart st. Lebensart
—	XXVII	—	14	von oben, hinter überzeugen: Komma st. Semicolon.
—	XXX	—	3	von oben: Theil 3 st. 3 Theile
—	XXXI	—	5	von unten: diese st. dieser
—	XXXII	—	6	von oben: der Würkung st. den Würkungen
—	XXXIV	—	13	von oben: ist hinter nachgeahmt einzuschalten: mit ihm gewetteifert
—	XXXV	—	12	von oben: noch st. nach
—	XXXVI	—	10	von unten: an Geschmeidigkeit statt Geschmeidigkeit
—	XXXVII	—	6	von unten: angedrehte Composition st. angedrehte, Composition
—	—	—	5	von unten: hinter geben gehört ? statt .
—	XXXVIII	—	13	— —, wendig st. wenidg
—	XXXX	—	7	— — urbane st. urbare
—	XXXXI	—	11	von oben: umspinnen st. umspielen

Seite xxxxii Vers 9 von unten: im st. in

— xxxxiii — 6 von oben: ihrem st. ihren

— xxxxv — 7 u. 8 v. oben: schliefst der 3te Vers mit Weine, und Stimme gehört zum 4ten Verse.

— xxxxv — 3 von unten: begreif' st. begreife

— — — 2 — — verglühte st. verglüthe

— xxxxvi — 11 — v. oben: Begeisterung st. Begeistrung

— — — 5 von unten: griechischen st. griechschen

— xxxxviii — 8 von oben: schweren st. schwer.

— — — 9 — — griechischen st. griechsche.

— — — 8 von unten: griechischer st. griechscher

— — — 6 — — griechischen st. griechschen

— — — 5 — — Griechischen st. Griechschen

Seite 3 im Sylbenmaafse fehlt nach dem Abschnitte: —

— 9 — — — — beschliefst der 2te Vers mit ⏓ st. —

— 10 Vers 38 schliefst mit . st. ..

— 11 — 9 denn st. dann

— 13 im Sylbenmaafse schliefst der 3te Vers mit ⏓ st. ⏑

— 15 — 8: Komma st. Punct.

— 16 — 19: die hinter diesem V. stehende 20 werden hinter den folgenden gesetzt.

— — — — Jüngling st. Jünglinge

— 19 Das Sylbenmaafs des zweyten Verses hinter dem Abschnitt ist: — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏓ .

— 21 die hinter den 6ten Vers gesetzte 5 gehört hinter den vorhergehenden Vers.

— 22 Vers 18: oft, st. oft

— 25 Das Sylbenmaafs hinter d. 2ten Abschn. ist: — ⏑ ⏑ — ⏑ —

— 27 Vers 16: Gleis' st. Gleifs'

— 33 — 14: Steurmänner st. Steuermänner

— 34 — 2: rafft' st. ruft

— 35 — 24: Sthenelus st. Sthendus

— 39 — 1: tauscht st. lauscht

— 40 — 19: Geborne st. Gebohrne

— 45 — 6: Heimatsufer, st. Heymathsufer

— 46 — 6 u. 7: in Algidus Kühlung st. auf Algidus Eishöhn

— 47 — 14 u. 15: das vor dem 15ten Verse stehende Beide gehört vor den 14ten.

— 50: Das Sylbenmaafs hinter den zwey ersten Versen ist: — ⏑ ⏑ — ⏑ —

— — Vers 6: Brumbeer' st. Bromber

— 56 — 3: Fernt, st. Fernt

— 58 — 5: hinter Aetherpalläste fehlt ein Komma.

— — — 6: hinter durchlaufen ein Semikolon st. Komma.

— 59 — 13: düsterem st. düsterm

— — — 16: beschreiten st. beschreiben

— — — 23: dem st. den

— 65 — 19: reinen st. reinem

— 68 — 1: denn st. dann

— 69 — 15: Sklavenblutes st. Sklavenbluts

Seite 73 Vers 51: sonnenrothem st. Sonnenrothem
— 74 — 37: von st. vom
— — — 39: hinter Massageten fehlt ein Komma.
— — — 40: Die st. Die
— 77: das Sylbenmaaſs des 4ten Verses ist; —◡◡—◡◡—◡—⏑̲
— 83: im Sylbenmaaſse fehlt, am Ende des 4ten Verses — zwischen ◡ und ⏑̲
— — Vers 5: theuren st. theuern.
— — — 12: schreit' st. schreyt'
— 84 — 26: dem st. den
— 88 — 7: Rasen st. Rosen
— 90 In der Zuschrift: PHOCEUS st. PROCEUS
— — Vers 11: brannt' st. brant'
— 96: im Sylbenmaaſse schlieſst der 3te Vers mit ⏑̲ st. —
— 97 Vers 21: erwachs'ner st. erwachsener
— — — 22: Die st. die
— 99 — 19: neuerrung'nen st. neuerrungenen
— 100 — 8: zufried'ne st. zufriedene
— — — 9: erhab'ne st. erhabene
— 101 — 20: Cythar st. Cyther
— 103 — 18: hinter geschwind fehlt ein Komma.
— 107 — 27: hinter Meers Komma st. Semikolons
— 108 — 39: fey'rt st. feyert
— 111 — 6: was st. wo
— 115 — 29: trophäen — st. Trophäen —
— — — 36: die hinter Purpur stehende 35 gehört hinter Flieſses —
— — — 37: denn st. dann
— — — 38: Feldchen, st. Feldchen
— — — 40: hinter verachten fehlt die Verszahl 40.
— 116 — 4: vorausgehn st. vorausgehen
— 117 Vers 13: Chimära's st. Chimärus
— — — 18: Geborenen st. Gebohrenen
— — — 27: Baumstamm st. plötzlich
— — — 28: Plötzlich im Falle st. fallender Baum
— — — 32: denn st. dann
— 118 — 5: hinter Hab' fällt das Komma weg.
— 120 — 7: Liber! st. Lieber
— 121 — 16: Traker! st. Edoner!
— — — 24: Klau'n st. Klauen
— — — 28: Lorber st. Lorbeer
— 122 — 5: Sproſs st. sproſs
— — — 12: am st. um
— 132: im Sylbenmaaſse, fehlt am Ende des 4ten Verses, — zwischen ◡ und ⏑̲
— 135 Vers 60: Ahnliche st. Aehnliche
— — — 64: Siegerphalangen st. Siegesphalangen
— — — 71: Nachlallend st. Nachhallend
— 136 — 6: hinter hör' es fehlt ein Komma.
— 137 — 14: Acherontia's st. Acharontia's
— 138 — 34: roſsblut — st. Rosblut —
— 139 — 58: kampfentflammt st. Kampfentflammt
— 141 — 7: hinter Sitten! gehört ein Gedankenstrich.

Seite 145 Vers 58: Lorber st. Lorbeer
— 146 — 28: verbotenen st. verbot'nen
— — — 30 u. 31: die hinter Hausirer stehende Verszahl 30 gehört hinter hispanischer
— 148 — 4: anthynischer st. anthyrischer
— 150 — 1: weiblos, st. weiblos;
— 151 — 13: hinter Zwölftel ist das Komma auszustreichen.
— 152 — 2: hinter durft' fehlt Komma.
— — — 6: vor st. von
— 153 — 14: Thurium's st. Thusiuns
— 155 — 17: Du, st. Du;
— 156 — 11: Heirathswonn' st. Heurathswonn'
— 157 — 31: anvermählte st. unvermählte
— 158 — 35: heiligen st. heilige
— 159 — 6: hinter wenn und Schultern fehlt ein Komma.
— 162 — 1: hinter Der fehlt das Komma.
— 163 — 17: hinter Knabe gehört ein Ausrufungszeichen.
— — — 22: hinter spartisch gehört ein Punct.
— 164 — 14: Cyther st. Cythar
— 171 — 2: hinter Vaterland fehlt Komma.
— — — 12: Schalen st. Schaalen
— 172 — 20: da st. du
— 176 — 18: dem st. den
— 180 — 7: Herz st. Haupt
— 181 — 19: hinter Gattin fehlt Komma.
— — — 23: fremdem st. fremden
— 183 — 61: hinter ein fehlt Komma.
— 184 — 1: das Verbindungszeichen hinter Begeisterung ist auszustreichen.
— — — 8: geschreckt st. geschrecket
— 184 — 11: hinter und fehlt Komma.
— 186 — 2: umlorbert st. umlorbeert
— — — 5: flutentsprossenen st. Flut-entsprossenen
— 188 — 19: Jäpix st. Japyx
— 189 — 38: Sühnet st. Sühnt
— — — 52: hinter verirren fehlt Komma
— 195 — 19: hinter Stern fehlt Komma.
— 201 — 6: Unlenkigen st. unlenkigen
— 202 — 25 u. 26: die hinter Mädchenschaar stehende Verszahl 25 gehört hinter Königin.
— 203 — 38: fester st. vester
— 205 — 25: hinter Julus fehlt das Ausrufungszeichen.
— 209 — 21: Du giebst, daſs mir begegnendes st. Du nur giebst, daſs begegnendes
— 211 — 15: abgestoſsnen st. abgestoſsen
— — — 16: Klauen st. Klau'n
— — — 20: Lorber st. Lorbeer
— 212 — 35: zeugt st. und
— — — 48: schlau'ste st. schlaueste
— 218 — 27: daunisischer st. daurisischer
— 221 — 13: hinter Mondlauf Punct st. Komma's.
— 223 — 3: hinter Tripoden fehlt Komma.
— 226: im Sylbenmaaſse schlieſst der 4te Vers mit ⏑̲ st. —

Seite 228 Vers 48: brauchen st. gebrauchen
— 231 — 10: hinter rastlos fehlt der Punct.
— 237 — 26: Sühn st. sühn'
— — — 26: hinter sonst fehlt Komma.
— 240 — 40: gekrönet st. gekrönt
— 249 — 39 u. 40: die hinter Kinderlein stehende Verszahl 40 gehört hinter keusch.

— 255 — 2: menschlichem st. menschlichern
— 263 — 12: hinter Geschlecht Punct st. Komma's.
— 265 — 21: Jó st. Jo.
— — — — säumet st. säumt
— — — 23: Jó st. Jo.
— — — 29: hinter Strand' fehlt das Komma.

— 267: das Sylbenmaafs des ersten Verses wolle man also berichtigen: — — ⏑ — ⏑ — — ⏑ — — — ⏑ —

— — Vers 12: hinter war fehlt Komma.
— 268 — 15: Schiffvolks st. Schiffsvolks
— 271 — 39: hinter kann Semikolon statt Ausrufungszeichens.

— 278 — 1: innere st. innre
— 280 — 25: beschwöret st. beschwört
— — — 28: Strom st. Sturm
— 281 — 41: meerumströmeten st. Meer-umströmeten
— — — 44: hinter unbeschnitten fehlt Komma.
— — — 48: hinter Quellwasser fehlt Komma.
— — — 50: Euter st. Eiter
— 282 — 57: Same st. Saamen
— — — 66: ich st. ich
— 284 — 31: umströmet st. umströmt
— 289 — 22: hinter erneuern fehlt Komma.
— — — 31: Säug' st. säng'
— 291 — 62: Camönen st. Cumenen
— 292 — 76: hinter Weifs fällt das Komma weg.

Seite 296 Zeile 12 von oben: Hundes st. Handels
— 297 — 2 — — dirae st. Diree
— 299 — 11 und 12 von unten: die Worte von Mangel bis mit zunimmt sind einzuschliefsen.
— 302 — 15 von unten: Thulens st. Thalens
— 303 — 13 von oben: Flockenlast st. Flockenluft
— 304 — 4 von unten: Schlaf st. Scheuf
— 306 — 15 — — schwätzt st. schwatzt
— 308 — 4 von unten: ja st. je
— — — 1 — — hinter Woge ist das Kolon zu streichen.
— 309 — 6 v. oben: Da die leiseste Still' herrscht' er den Winden zu, st. Die leiseste Still' herrscht er den Winden zu.
— — — 5 von unten: Ab lauft st. Ablauft
— 311 — 16 — — hinter Griechenland fällt Kolon weg.

Seite 314	Zeile 10	von oben: 1 Abtheil. st. 2 Ahtheil.
— 315	— 7	— — hinter diesem fehlt Komma.
— —	— 11	— — hinter Liebling fehlt Komma.
— 316	— 5	— — blutumflossner st. Blutumflossner
— —	— 12	— — lese man: Lässet Proserpina's Stahl unberühret,
— —	— 15	— — hinter XXIX ist V. 15 ausgelassen.
— 317	— 2	— — V. 5. st. V. 3.
— 318	— 5	— — Schreckliche st. schreckliche
— 320	— 14	— — fest st. vest
— 321	— 12	— — ernsteren st. ernstern
— 324	— 15	von unten: Evö! st. Epheu,
— 328	— 12	von oben: eigenem st. eignem
— 334	— 12	— — dem st. den
— 335	— 5	von unten: muſs ein Punct stehen.
— 336	— 9	von oben: salbenheller Schulter, statt Salbenheller Schulter
— —	— 17	von unten: fällt bey schon das Komma weg
— 337	— 4	von unten: gehört hinter Zungen ein Komma.
— 340	— 6	von oben: hinter Sorgenkinde gehört ein Komma.
— 341	— 6	von oben: hinter Morgen gehört ein Komma.
— —	— 11	fällt wol ganz weg.
— 351	— 7	von unten: fällt hinter habe das Komma weg.
— 352	— 6	— — Mus' st. Musen
— —	— 9	u. 10 von unten: diese zwei Zeilen sind ganz zu tilgen.
— 356	— 19	von oben: Schalk st. Schalke
— 358	— 4	von unten: An st. Um
— 360	— 5	— — hinter verdeutschte fehlt ein Komma.

